Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für den Bezirk Halle-Merseburg mit der Illustrierten Arbeiter-Zeitung „Der Rote Stern"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachmittag, außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.30 Mark; durch die Post bezogen 2.00 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg eGmbH., Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Anzeigenpreis: 13 Pfennig für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Pfennig für Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle Lerchenfeldstr. 14. Tel. 21045, 21047, 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkamp Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 106848 Fritz Kreh, Halle

Einzelpreis 10 Pf. | **Halle, Sonnabend, 9. April 1927** | **7. Jahrgang • Nr. 84**

Der Weißgardistenüberfall auf die Pekinger Sowjetbotschaft

Die Werktätigen der Sowjetunion und die Arbeiter der ganzen Welt müssen die freche Herausforderung der Imperialisten beantworten

Leitartikel der „Prawda" vom 8. April

Moskau, 8. April.

Eine unerhörte Missetat wurde begangen, die durch ihren hinterlistigen und frevelhaften Charakter und durch ihre Auswirkungen selbst die „erstklassigsten" provokatorischen Handlungen der geheimen Diplomatie übersteigt.

In Peking wurde mit Zustimmung des diplomatischen Korps und der chinesischen Weißgardistenclique, sowie offenbar mit der Hilfe der zaristischen und britischen Weißgardisten ein bewaffneter Ueberfall auf Angestellte der Sowjetbotschaft verübt, es wurden Haussuchungen abgehalten, es wurden ohne Anlegung irgendeines Verzeichnisses Gegenstände fortgenommen, es wurden Angestellte verhaftet und Mißhandlungen ausgesetzt.

Zugleich wurde in Schanghai auf dem Territorium der internationalen Siedlung das Sowjetkonsulat von britischen Soldaten umringt, die selbst den chinesischen Außenkommissar Kuotaichi nicht durchließen.

Die ganze Welt steht also vor einer Tatsache, die von ganz außerordentlicher Bedeutung ist. Selbst der Berliner „Vorwärts" bezeichnet diese „pazifistische" Aktion als „wahnsinnige Handlung", als ein „an Wahnsinn grenzendes Verbrechen". Fast die gesamte deutsche Presse reagiert schroff ablehnend auf das Unternehmen des Diplomatenkorps in Peking. Der Pekinger Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" erklärt, daß der holländische Gesandte Udendeyk, der den Ueberfall gestattet hat, in diesem Falle bloß ein Strohmann Großbritanniens war.

Das gemäßigte Organ der englischen Labour Party „Daily Herald" schätzt die Pekinger Ereignisse als den

Akt einer Kriegserklärung an die Sowjetunion durch die imperialistischen Mächte ein.

Wir sprechen gar nicht davon, daß Kuotaichi, der Minister der Nationalregierung der Provinz Kianglu, in seinem eigenen Namen und im Namen des Oberkommandierenden, Tschangkaischi, seiner stärksten Entrüstung über diese Vorgänge Ausdruck verlieh.

Dies sind die Tatsachen und ihr Widerhall, soweit uns bisher durch Draht darüber berichtet werden konnte.

Die Werktätigen der Sowjetunion und die Arbeiter der ganzen Welt werden diese freche Provokation beantworten.

Ganz umsonst werden alle verlogenen Versuche sein, die Spuren zu verwischen und alles auf die chinesische Regierung von Peking abzuwälzen, die eine scharfe Krise durchmacht und ungeachtet der Anfrage unseres Außenkommissariats keinerlei Lebenszeichen von sich gibt. Die Polizei Tschangisolins hätte nicht gewagt, die Vertreter unseres Staates auf eigene Initiative zu überfallen. Ihr war dazu Mandat gegeben worden. **Der Doyen des imperialistischen Diplomatenkorps, der Strohmann Englands, übergab dieses Mandat eigenhändig der weißgardistischen Bande.** Nach der Bombardierung Nankings, die von den christlichsten Agenten des angloſächsischen Kapitals „glänzend" durchgeführt wurde, organisierte Großbritannien einen Ueberfall auf die Sowjetbotschaft und provozierte dadurch entschiedene Schritte unsererseits.

Jetzt ist vor der ganzen Welt wiederum das wahre Gesicht des Imperialismus enthüllt. Indem die imperialistischen Rädelsführer allmählich mit ihren Kriegsschiffen die chinesischen Häfen besetzten, indem sie ihre eiserne Ferse auf die größten chinesischen Städte setzen, indem sie Wanhsien zerstörten und Nanking zertrümmerten, während sie zugleich durch ihre verantwortlichsten Politiker salbungsvolle pazifistische Reden halten, versuchen sie, einen Riesenbrand zu entfachen. Die konservative englische Regierung, die ihre Geburt einer Wahlfälschung verdankt, entfaltet von Tag zu Tag ihre reichen natürlichen Anlagen. Die Arbeitermassen ganz Europas müssen mit der größten Wachsamkeit jeden Schritt „ihrer" bürgerlichen Regierung verfolgen, die mit den Geschicken gewaltiger Völker ihr Spiel treiben.

Wir senden unseren Gruß den Vertretern und Angestellten unseres Staates in Schanghai, die von Banditen umringt sind und über die Interessen der Werktätigen und Unterdrückten wachen.

Wir rufen alle ehrlichen Menschen zum scharfen Protest gegen die Helden Nankings, Wanhsiens und Pekings auf, die mit Blut und Schmutz und mit der Schmach ihrer Fälschungen besudelt sind.

Das Arbeitszeitdiktat unter Dach und Fach

Elf-Stimmen-Mehrheit im Trustparlament — Gebt die Antwort: Revolutionärer Kampf der 20 Millionen für den Achtstundentag!

In seiner letzten Sitzung vor Ostern hat der Reichstag das Arbeitszeitnotgesetz verabschiedet. Dabei kam es noch einmal zu einer stürmischen Debatte, in der Genosse Heckert den Sozialdemokraten nachwies, daß es ihnen nicht ernst ist mit dem Achtstundentag und sie ebenfalls eine gesetzliche Bindung erstreben, um so besser der Arbeiterschaft den Weg des Kampfes abschneiden zu können. Vom Zentrumsmann Stegerwald erhielten sie ebenfalls bescheinigt, daß sie garnicht die Absicht hatten, den Achtstundentag zu erzwingen. In namentlicher Abstimmung wird das Gesetz mit 195 Stimmen gegen 184 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, angenommen. Gegen das Gesetz stimmten außer den Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten auch die Wirtschaftspartei und einige Bauernbündler.

Der Gesetzentwurf der Kommunisten, der von unseren Genossen in dritter Lesung erneut eingebracht worden war und der Arbeiterschaft einen wirklichen Erfolg gebracht hätte, wurde von den Sozialdemokraten in holder Eintracht mit den Bürgerblock-Parteien niedergestimmt.

Das Arbeitszeitgesetz ist angenommen! Damit ist der Kampf der Arbeiter gegen dasselbe nicht abgeschlossen, im Gegenteil, er muß mit größter Schärfe weitergeführt werden. Erkämpft Achtstundentag und Lohnerhöhung im außerparlamentarischen Kampf!

*

(Eigener parlamentarischer Sonderbericht)

Als erster Redner zum Arbeitsgerichtsgesetz behauptet Graßmann, die Vorschläge der SPD. wären geeignet gewesen, das Arbeitslosenproblem wirksam zu bekämpfen. (!?)

Abg. Stegerwald (Ztr.) tritt der SPD. entgegen. Zwischen christlichen und kommunistisch gerichteten Arbeitern eingekeilt, werden Sie (zu den Soz.) auf die Dauer nicht leben können. In Preußen hängt Ihre Mitwirkung im Staate nicht von Ihnen, sondern vom Zentrum ab. (Lebhafte Zwischenrufe bei der SPD.) Im Reiche regieren wir sehr gut ohne Sie. (Beifall im Zentrum.) Die Sozialdemokratie ist entbehrlich.

Ihre Politik ist immer falsch. Auch in der welthistorischen Stunde der Revolution hat die SPD. nichts anzufangen gewußt.

Mit bloßer Arbeitszeitverkürzung kann man nicht die Arbeitslosigkeit vermindern, wenn nicht gleichzeitig organisatorische Maßnahmen erfolgen. Bei einer Großen Koalition wäre gegenwärtig auch nicht mehr zu erzielen gewesen. Abg. Sollmann hat das auch zugegeben. Deshalb hat auch die Sozialdemokratie kein Recht, derartige Kritik zu üben.

Genosse Heckert:

Das Arbeitszeitnotgesetz wäre wahrscheinlich von dieser Regierung nicht eingebracht worden, wenn nicht in der großen Arbeitermasse die Stimmung vorhanden wäre, den Achtstundentag wieder zurückzuerobern, und wenn nicht für große Teile der Industrie eine gute Konjunktur im Anzug wäre, die es den Arbeitern ermöglicht, den Achtstundentagskampf mit Aussicht auf Erfolg aufzunehmen. Deshalb will der Bürgerblock die gegenwärtige Situation ausnutzen, **der Arbeiterschaft, bevor sie kampfsträftig geworden ist, durch dieses Gesetz den Weg des Kampfes abzuschneiden.** (Sehr wahr! b. d. Komm.) **Aus Angst vor der erwachenden Arbeiterschaft hat man versucht, durch dieses Notgesetz eine neue Bindung gegen die Arbeiterklasse zu schaffen. Aber aus derselben Angst, man könnte auch sagen aus derselben Hinterhältigkeit, hat auch die Sozialdemokratie gehandelt.** (Lebhafte Zustimmung b. d. Komm.)

Die SPD. wollte gar nicht den Achtstundentag. Denn wenn sie ihn wirklich gewollt hätte, dann hätte sie Gelegenheit gehabt, ernste Kämpfe für den Achtstundentag durchzuführen.

Wie war das Verhalten der SPD. und des ADGB. bei der Schaffung der ersten Arbeitszeitverordnung, die jetzt durch dieses Notgesetz abgeändert werden muß? Am 7. Oktober 1923 schrieb der „Vorwärts":

„Die Gewerkschaften sind bereit, ihren ganzen Einfluß auszuüben, damit die notwendige Ueberstundenarbeit im Bergbau und in anderen Industrien geleistet werde." (Hört! hört! b. d. Komm.)

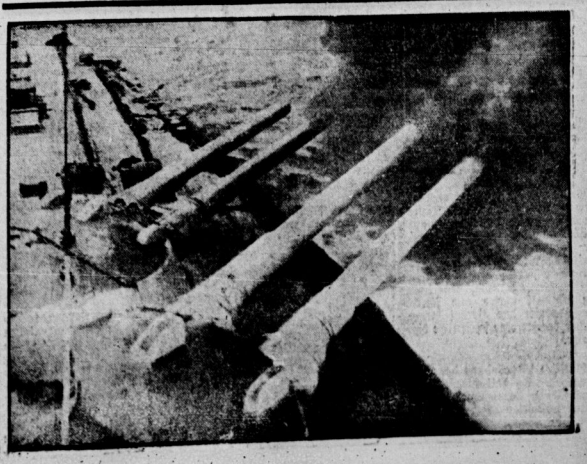
Das ist der grundsätzliche Standpunkt der Sozialdemokratischen Partei im Jahre 1923 gewesen. Und sowohl die Regierung als auch Dr. Stegerwald haben es noch einmal unterstrichen, daß in der ersten Arbeitszeitverordnung das steht, was die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer selbst gewollt haben. Sie wollen sich hinter der Arbeitszeitverordnung verkriechen, um damit den Arbeitern sagen zu können: wir können nicht kämpfen, das Gesetz steht uns im Wege.

Wir Kommunisten sagen den Arbeitern, pfeift auf dieses Arbeitszeitgesetz und auf diese Regierung des Vaterlandes der Reichen! Bildet die Einheitsfront aller Arbeiter, ganz gleichgültig, welches politische oder welches religiöse Bekenntnis Ihr habt, bildet sie und nehmt Euch den Achtstundentag im revolutionärem Kampf gegen das deutsche Unternehmertum und gegen die kapitalistische Republik. (Stürmischer Beifall b. d. Komm.)

Die Zimmerer Wittenbergs gegen das Arbeitszeitnotgesetz

Die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer Wittenbergs nahm folgende Entschließung an:

„Die am 5. April hier tagende Mitgliederversammlung der Zimmerer nimmt Stellung zum Arbeitszeitnotgesetz und fordert einstimmig von den Arbeitervertretern, im Reichstag gegen dieses Schandgesetz zu stimmen, da es eine Verschlechterung der Arbeitszeit für die deutsche Arbeiterschaft bringt. Die Versammlung fordert die restlose Durchführung des Achtstundentages, um das Erwerbslosenheer nicht zu vergrößern."



☆

Englischer Kreuzer bombardiert Nanking

Nebenstehendes Bild sollte jedem Arbeiter zu denken geben. Diese Kanonenrohre haben in Nanking das bekannte grausame Blutbad mit angerichtet. Die politische Atmosphäre ist aber so mit Explosivstoffen gefüllt, daß morgen schon Zehntausende dieser eisernen Pastoren das Lied vom „Völkerfrieden" predigen können — im Interesse des Imperialismus, gegen chinesische Arbeiter und Bauern, gegen russische Proletarier, für den Profit. Willst Du das? Nein?! Dann mobilisiere mit uns gegen Krieg und Imperialismus!

☆

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0001

Erneute kommunistische China-Interpellation im Reichstag

(Eigener parlamentarischer Pressedienst)

Berlin, 6. April.

Bei der Eröffnung der Freitagsitzung reicht im Auftrage der kommunistischen Fraktion

Genosse Stoecker

eine Interpellation ein, aus der wir folgendes wiedergeben:

„Ohne Zweifel auf Veranlassung der britischen Regierung haben in Peking Hunderttausende von Polizeibeamten Tschangtsolins die dortige russische Botschaft überfallen, zahlreiche Verhaftungen des Botschaftspersonals und der Angestellten sowie Beschlagnahmungen vorgenommen und die Gebäude besetzt. (Hört, hört! b. d. Komm.) **Dieser schändliche Bruch des Völkerrechts, dieser Bruch der Exterritorialität, der eine ungeheure Provokation Sowjet-Rußlands bedeutet, ist nach Pressemeldungen unter Zustimmung des Dogen des Diplomatischen Korps in Peking unternommen worden, wodurch auch das Diplomatische Korps die volle Verantwortung für diesen Bruch des Völkerrechts übernommen hat. Ist die deutsche Regierung bereit, sich sofort öffentlich darüber zu äußern, ob erstens der deutsche Gesandte in Peking zu dem Vorgehen des Leiters des Diplomatischen Korps seine Zustimmung gegeben hat, zweitens, ob, wenn dies nicht der Fall ist, der deutsche Gesandte gegen die Zustimmung des Vertreters des Diplomatischen Korps zu dem Vorgehen Tschangtsolins und auch bei der Vertretung der nordchinesischen Regierung selber gegen den Bruch des Völkerrechts Protest erhoben hat?"**

Die

Beantwortung der Interpellation

erfolgt im Auftrage des Auswärtigen Amtes durch den Dirigenten der Ostasiatischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Legationsrat Trautmann:

Durch die neueste telegraphische Berichterstattung unseres Gesandten in Peking wird bestätigt, daß er von dem Vorgehen der Polizei vorher nicht in Kenntnis gesetzt, sondern dadurch vollkommen überrascht worden ist.

Zu einer erschöpfenden rechtlichen Beurteilung fehlen noch die nötigen Unterlagen.

Ich möchte schließlich besonders davor warnen, einzelne ausländische Regierungen (Englands!) wegen dieser Ereignisse anzugreifen (Hört, hört! b. d. Komm.), deren Tatbestand noch nicht einmal ganz feststeht. (Zwischenruf des Genossen Stoecker: Unerhörte Verteidigung Chamberlains!)

Hermann Müller (Soz.) geht zur Tribüne, um eine Schutzrede für Chamberlain zu halten. Der Präsident Esser aber erklärt die Interpellation für erledigt.

Die bürgerlich-sozialdemokratische Landtagsmehrheit hat kein Ohr für Mieterforderungen

Der Landtag will am Freitag Osterferien machen. Deshalb wurden am Donnerstag eine große Zahl Vorlagen sozusagen im Schnellzugstempo erledigt. Zur dritten Beratung der Koalitionsanträge zum **Hauszinssteuergesetz** wurde nicht mehr gesprochen. Unsere Genossen hatten die Anträge der zweiten Beratung wieder eingebracht. Dasselbe hatten die Rechtsparteien getan, jedoch die Koalitionsparteien lehnten alles rücksichtslos ab. Nur in einem Falle machten sie eine Ausnahme. **Man nahm einen Antrag an, der den Hausagrariern gestattet, die von den Mietern gezahlte Hauszinssteuer auf die Instandsetzungskosten zu verrechnen.** Bei dieser Gelegenheit erledigte man eine Reihe von Anträgen, die die **Wohnungszwangswirtschaft, Mietenerhöhung** u/w. betreffen. Die SPD. lehnte hierbei kommunistische Anträge ab, die Ueberführung des Wohnungsbaues in Gemeinwirtschaft fordern und gegen die Mietenerhöhung protestieren.

Bei der Abstimmung wurden sämtliche kommunistische Anträge abgelehnt.

Das von allen übrigen Parteien eingebrachte Gesetz zur Niederknüppelung der Opposition, das neben den üblichen Ordnungsstrafen Diäten- und Fahrkartenentzug vorsieht, wurde zur nochmaligen Beratung an den Hauptausschuß verwiesen.

Danzig, ein englischer Stützpunkt im Kampf gegen Rußland

Die beratende Kommission des Völkerbundsrates für militärische, Marine- und Luftschiffahrtsfragen in Genf hat sich kürzlich mit der Frage der Lagerung und der Durchfuhr von Kriegsmaterial durch den Danziger Hafen beschäftigt.

Die Kommission sprach sich dafür aus, die Lagerung und Durchfuhr von Kriegsmaterial, das für andere Staaten außer Polen bestimmt ist, zu genehmigen.

Dazu schreibt die „Allgemeine Zeitung" (Halle):

„Der Danziger Völkerbundskommissar wird also zulassen, daß **Danzig Durchfuhrstelle für Waffen im Krieg gegen Rußland wird.** Die Beschränkung der Erlaubnis auf Waffen, die nicht für Polen bestimmt sind, steht lediglich auf dem Papier für die Naivlinge da, die sich irreführen lassen. **Denn wenn die Waffen erst einmal unter falscher Bestimmungsortsangabe** durch Danziger Gebiet im angrenzenden Polen sind, ist jede weitere Kontrolle, wohin sie in Wahrheit gehen, unmöglich.

Praktisch wird Danzig durch diese Entscheidung zur englischen Etappe im etwaigen Kampf gegen Rußland und ist damit auch russischen Fliegerangriffen ausgesetzt. Und das alles im Namen des Völkerbundes."

Diese an sich richtige Beurteilung des Beschlusses der Völkerbundskommission ist natürlich nur eine Aeußerung des Verdrusses der deutschen Bourgeoisie darüber, daß sie selbst dieses Waffengeschäft nicht mitmachen und eigene Forderungen für die Benutzung der deutschen Hafenstadt Danzig stellen kann. Durch solche Meldungen soll England zu größeren Zugeständnissen an den neudeutschen Imperialismus gezwungen werden, daß bei diesen Erpressermethoden die deutsche Bourgeoisie auch einmal den Völkerbund und die Kriegsabsichten Englands gegen Rußland erfüllte, kann uns recht sein, besonders wenn die Arbeiterschaft daraus lernt.

Bauarbeiter, kämpft um Eure Rechte!

Was in der Jahresversammlung des Baugewerksbundes Halle bereits angekündigt, ist Tatsache geworden: Der Hauptvorstand **hat die mit übergroßer Mehrheit zum Vorstand gewählten sechs oppositionellen Kollegen nicht bestätigt und ihnen sogar für ein Jahr die Ausübung aller ihrer Funktionen verboten.** Das heißt, daß sie auch nicht weiter ihre Funktion als Baudelegierte ausüben sollen! Auf der einen Seite argumentieren die Bernhard und Paeplow: Wählt Baudelegierte! Die Arbeiter selbst sind schuld, daß es noch immer Bauten ohne Delegierte gibt! Auf der anderen Seite schädigen sie nicht nur den Verband mit ihrem unrechtmäßigen, frivolen Vorgehen, sondern zerschlagen auch noch die so dringend notwendige Einheitlichkeit und Aktivität auf den einzelnen Bauten.

Die Bernhard und Koch hätten die größte Freude, wenn die oppositionelle hallische Bauarbeiterschaft sich durch dieses Vorgehen provozieren ließe, ihre Mitgliedsbücher in die Ecke zu werfen oder eine neue organisatorische Absplitterung vorzunehmen. Diese Instanzen wollen ja keine Geschlossenheit und keinen Kampfesgeist in der Arbeiterschaft! Deshalb auch die Auflösung der Baugewerkschaft Delitsch und der Ausschluß des Genossen Baumgärtel.

Aber sie sollen sich verrechnen! Die Bauarbeiter von Halle werden, auch wenn ihre sechs bekanntesten Kollegen gemaßregelt sind, dafür sorgen, daß auch bei der zweiten Wahl oppositionelle Kollegen in den Vorstand gewählt werden. Die Angelegenheit der sechs Kollegen aber ist damit natürlich nicht erledigt. Nicht nur in Halle, im ganzen Bezirk muß die Empörung über ein solches gewerkschafts- und klassenschädigendes Verhalten in eine organisierte Kampagne zur **Rückgängigmachung** der Hauptvorstandsmaßnahmen der sechs Kollegen umgemünzt werden. Eine aktive, geschlossene Mitgliedschaft kann auch mit solchen Maßnahmen fertig werden.

Unannehmbarer Eisenbahner-Spruch

Berlin, 9. April.

Die vom Reichsarbeitsminister eingesetzte Schlichtungskammer hat sich gestern mit der Lohnfrage beschäftigt. In später Abendstunde wurde ein Schiedsspruch mit Mehrheit angenommen (!) Der Schiedsspruch bringt allen volljährigen Arbeitern der Lohngruppen 1 bis 7 vier Pfennig Lohnerhöhung, der Lohngruppe 8 drei Pfennig, ab 1. Oktober allen Lohngruppen einen Pfennig. Für die ersten drei Ueberstunden über 48 Stunden (!) wird ein Zuschlag von 15 Prozent, für die weiten drei Stunden ein Zuschlag von 25 Prozent bezahlt. Diese Regelung tritt ab 1. April d. J. in Kraft.

*

Die Eisenbahner hatten die strikte Durchführung des Achtstundentages und in vielen Orten eine stärkere Lohnerhöhung als die vom Einheitsverband der Eisenbahner geforderte 6-Pfennig-Erhöhung verlangt. Für sie heißt es, weitere Forderungen zu stellen und durch die Aktivität der Belegschaften den Verband zur Kampforganisierung zu zwingen.

Neue Schlichtungsverhandlungen für die Zeitzer Allgemeinindustrie

Der von der Weitzenfeller Schlichtungsstelle vor einigen Tagen gefällte Schiedsspruch für die Zeitzer Allgemeinindustrie wird von den Arbeitgebern abgelehnt. Bekanntlich war eine sofortige Lohnerhöhung in der Spitze um fünf Pfennig und eine weitere ab 2. Oktober um zwei Pfennig vorgesehen. Der Lohnstreit kommt nunmehr vor den Magdeburger Schlichter. Die Arbeiter haben den Schiedsspruch trotz starker Bedenken angenommen.

Es ist vorauszusehen, daß der Magdeburger Schlichter den Unternehmern noch weiter entgegenkommen wird. Die Arbeiterschaft ersieht daraus, daß alles Zurückweichen vor dem Unternehmertum und vor den Schlichtungsinstanzen ihr nicht hilft und den notwendigen Kampf nicht erspart. Die Belegschaften müssen sofort noch einmal Stellung nehmen, auf ihrer ursprünglichen Forderung bestehen und geschlossen den Beschluß einzelner Belegschaften durchführen:

Nach acht Stunden heraus aus dem Betriebe!

Vor Beginn des Standgerichtes gegen Zoltan, Szanto und Genossen

Rettet das Leben der ungarischen Genossen!

(Inprekorr.) **Wien, 7. April.**

Die Anklageschrift gegen Zoltan, Szanto und Genossen, die am 27. Februar verhaftet und nach 12tägigem „Verhör" bei der Polizei dem Gericht eingeliefert worden sind, ist nunmehr von der Staatsanwaltschaft fertiggestellt worden. Auf Grund der Anklageschrift werden die Angeklagten vor das Standgericht gestellt. Vorsitzender wird der berüchtigte Blutrichter Töreky sein.

Die Verhandlung vor dem Standgericht wird wahrscheinlich am Montag, dem 11. April, beginnen.

Blutjustiz in Litauen

Kowno, 6. April.

Das litauische Feldgericht hat Peter Jasmantas, Wladas Krupenas und Chaim Melamed zum Tode verurteilt. Der Präsident hat die Todesstrafe für Jasmantas in eine 15jährige Kerkerstrafe verwandelt, die Todesstrafe für Krupenas in eine 12jährige Kerkerstrafe. Das Urteil an Melamed ist bereits vollstreckt worden.

Täglich werden Kommunisten verurteilt

(Eig. Drahtmeld.) **Leipzig, 9. April.**

Vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts wurde dem Jugendgenossen Rudolf Grimm aus Mannheim der Prozeß gemacht. Der Reichsanwalt hatte gegen ihn Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation erhoben. Der Niedner-Senat unter dem Vorsitz des Reichsgerichtsrats Lorenz ging in seinem Urteil sogar noch über das vom Reichsanwalt beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte den Jugendgenossen Grimm wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu einem Jahr Gefängnis und 100 Mk. Geldstrafe.

Ein neues Zuchthausurteil

des Niedner-Gerichtes

Am 6. April fand vor dem 4. Strafsenat ein Hochverratsprozeß gegen den Arbeiter Genossen Hans Holtz aus Lübeck statt. Der Reichsanwalt hatte gegen Holtz Anklage wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens und wegen der Zugehörigkeit zu einer staatsfeindlichen Organisation. Holtz war nämlich Mitglied der KPD. Nach kurzer Verhandlung verurteilte das Gericht den Genossen Holtz wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu einem Jahr Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen.

Der Strafantrag im Stresemann-Prozeß

Im Plauener Stresemann-Prozeß beantragte der Staatsanwalt gegen den angeklagten Rechtsanwalt Dr. Müller 6 Monate Gefängnis wegen Beleidigung des Reichsaußenministers.

„Viel verdient bei Heereslieferungen"

Im Barmat-Prozeß kam dieser Tage das Vermögen des Angeklagten Lange-Heegermann zur Sprache. Der Vorsitzende staunte, wieso Lange-Heegermann, der 1914 erst 28 500 Mark besaß, 1924 im Besitz von 643 582 Goldmark war, „während doch alle anderen Leute während der Inflationszeit ihr Vermögen verloren haben". Lange-Heegermann gab an, daß er bei Heereslieferungen „viel verdient" habe und es auch verstanden hätte, sie immer „richtig anzulegen". Es wurde darauf noch festgestellt, daß der auf eigenartige Weise verstorbene Minister Hoefle von Lange-Heegermann nach und nach 30 000 Goldmark bekommen habe, die Lange-Heegermann wieder von Barmat erstattet bekam.

Kurze politische Meldungen aus aller Welt

Wahl des neuen lettischen Staatspräsidenten. Der lettländische Landtag wählte heute mit 73 gegen 23 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den früheren Vizepräsidenten des Nationalrates und Kriegsminister Gustav Sengals zum lettländischen Staatspräsidenten. Die von den Gruppen der Mitte aufgestellte Kandidatur erhielt auch die Stimmen der Sozialisten und des Bauernblocks.

Deutsche Krankenkassen belegten in den kaukasischen Kurorten 1000 Betten für ihre Arbeiter.

In Moskau wurde der Kongreß der Ingenieure und Techniker der Sowjetunion, auf dem 105 000 Personen vertreten sind, eröffnet. Der Kongreß wurde von den Genossen Rykow, Kujbischew und Tomski begrüßt.

In der Industrie der Sowjetunion wurden Werte in der Höhe von über sechs Milliarden Rubel investiert, wovon 95,5 Prozent auf den Staat, 3 Prozent auf die Genossenschaften, 1½ Prozent auf Pächter und Konzessionäre und 0,3 Prozent auf das Privatkapital entfallen.

„Leuna 1921" verboten

„Jetzt sitzen sie dort im Leunawerk. Alle, die uns schinden und peitschen, und denken, sie haben gesiegt. Aber hier durch den Wald marschieren die Kämpfer. Hier durch den Wald marschieren die Sieger von morgen."

(„Leuna 1921", 22. Szene.)

Der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident Zörgiebel hat die Aufführung des Dramas **„Leuna 1921"** von **Berta Lask** verboten. Er hat sich keine Mühe zu langen Erklärungen genommen, hat keinerlei Gesetz in Kraft treten lassen, das man für solche Fälle vorbereitet hält, sondern zur Brutalität dieser Kulturreaktion gesellte sich der Hohn, mit dem man einfach die Begründung hinschmiß: **es sei verboten, in Kinopalästen Theateraufführungen zu veranstalten.** Es ist zwar nicht bekannt, daß ein solches Verbot schon einmal in einem ähnlichen Falle herausgekommen wäre; aber der Mercedes-Palast in Neukölln schien den Gewalthabern in Berlin gerade recht, um eine solche Aktion durchzuführen. Dort hatte ja vor wenigen Monaten der **Kongreß der Werktätigen** getagt.

Die kapitalistischen Auftraggeber des Herrn Zörgiebel und seine Parteifreunde in den Parlamenten haben allerdings nicht nötig, in Kinos zu tagen. Sie gehen ins „Rheingold" oder ins Hotel „Kaiserhof" und halten dort die berühmten Bierabende ab, an denen Herr Scheidemann Frau Stresemann fröhlich im Tanze schwingt. Ihre Kunstorganisationen brauchen sich auch nicht auf Kinos zu beschränken. Sie verfügen über alle Theater und Konzertsäle, die sie nur haben wollen. Für **„Leuna 1921"** aber war kein Theater zu haben. Verhandlungen mit dem Großen Schauspielhaus zerschlugen sich, und andere Theater mochten schon gar nichts wissen von der Ueberlassung für die proletarische Veranstaltung. Alle Umstände dieser famosen kapitalistischen Umwelt waren also Herrn Zörgiebel günstig gestimmt. Er brauchte nur das Verbot loszulassen, und er tat es. Nachdem er vorher bereits eine schriftliche Genehmigung zur Aufführung erteilt hatte.

*

Machen wir uns nichts vor. Die schludrige Begründung des Berliner Polizeipräsidenten war eine Ausrede. Es galt hier einfach, den Willen der Leuna-Beherrscher durchzusetzen, denen am 20. März bei der Demonstration der sechzig roten Lastautos durch ihr Reich sinnfällig zum Bewußtsein gekommen sein dürfte, wie stark die kämpferische Bereitschaft und die aufklärende Werbekraft der Kommunisten ist. In ihrem so außerordentlich gut ausgeprägten Klassenbewußtsein haben die Trustherren und Dividendenschlucker erkannt, daß die ideologische, propagandistische Beeinflussung der Massen ihrer Macht ebenso schadet wie jeder aktiv politische Kampf. In ihren Gehirnen gibt es nicht den Gemeinplatz von der Neutralität der Kunst, der vom Spießerpapt aller Schattierungen gern verbreitet wird. In ihrem räuberischen Selbsterhaltungstrieb fühlen sie, daß schon die objektive Darstellung der Tatsachen aus dem Jahre 1921 ihnen ungeheuer schaden muß, weil diese Tatsachen Tod und Gefängnis für revolutionäre Arbeiter im Gefolge hatten und weil ihre Darstellung den Nachweis liefert, warum aus dem roten Leuna das Zuchthaus Leuna geworden ist.

*

Die objektive Darstellung der Tatsachen — das und nichts anderes ist nämlich dieses dramatische Epos von Berta Lask. Ohne romantische Verklärungen, ohne individualistische Mätchen ist hier dokumentarisch aufgezeichnet das Verbrechen der Leuna-Beherrscher und gleichzeitig ebenso deutlich die Schuld der sozialdemokratischen Verräter vom Schlage Hörsing, die mit ihrem „Der erste Tag muß blutig sein" sich ein ewiges Schandmal in der Geschichte der Arbeiterbewegung gesetzt haben. Darum ist wohl auch die schnelle Bereitwilligkeit des Herrn Zörgiebel zu verstehen, mit der er sich den Interessen der Chemiekönige dienstbar gemacht hat. Eine gemeinsame Schuld soll verschleiert werden, eine Schuld, die durch das Verbot am treffendsten eingestanden wird.

*

Was die Angst vor der objektiven Darstellung der Tatsachen betrifft, so haben wir in dieser Republik bereits den klassischen Fall erlebt: der Filmstreifen, der eine Sitzung des Reichstages zeigte, wurde verboten, weil er geeignet sei, geeignet, die Einrichtung des Parlaments in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Die Darstellung der Tatsachen aus dem mitteldeutschen März 1921 ist nach dieser Auslegung wahrscheinlich geeignet, die Einrichtung des Leunawerkes in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Und die richtige Kennzeichnung der Handlungsweise des Herrn Zörgiebel und aller Kulturreaktionäre dieses Staates wird man auch nicht dulden, da sie geeignet wäre, Herrn Zörgiebel und seine Kulturreaktion[illegible] in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Aber diese Handlungs[illegible] sie selbst, die Verbote und Gefängnisstrafe[illegible] Ausbeutung und Nationalisierung, die Reichswehrm[illegible]handlungen und hi[illegible]en Niedermetzelungen, die an der Arbeiterschaft verübt wurden — die sind nicht geeignet, irgend etwas herabzusetzen. So folgert diese Sippschaft ja doch.

Und da ist niemand, der sich weiter darüber aufregt. Dieses Verbot ist kein Zufall angesichts der Kämpfe, die gerade jetzt in Berlin um die Volksbühne geführt werden. Die Inszenierung von „Leuna" hatte ursprünglich Erwin Piscator übernommen. Sie wurde übertragen auf Erwin Kaiser, den Dramaturgen der Volksbühne, welcher im Herrenhaus im Namen der Schauspieler die Solidaritätserklärung für Piscator abgegeben hatte. Man würde also aus der Aufführung keine Himbeerlimonade machen, das stand fest. Deshalb griff die Staatsautorität zu dem Verbot, das somit auch ein Schlag gegen die revolutionären Schauspieler und Regisseure ist. Aber diesmal rührt sich nichts mehr bei denen, die anläßlich der Inszenierung von „Gewitter über Gotland" noch für Piscator eingetreten waren. Das „Berliner Tageblatt" zum Beispiel nimmt einfach Kenntnis von dem Verbot, ohne ein Wort eigner Stellungnahme hinzuzufügen.

*

Die Anbiederung sozialdemokratischer Friedensengel an die Bürgerblockregierung, an die schwarzblaue Kulturreaktion, an die Schund- und Schmutzler, hat mit dem Verbot der „Leuna"-Aufführung durch Herrn Zörgiebel ihren Höhepunkt erreicht; diese Anbiederung, die mit dem Haustnechtsprotest gegen Piscator und mit der Verstümmelung seines Werkes durch den Volksbühnenvorstand seinen Anfang nahm. Hier sind die sozialdemokratischen Männer von „Kunst und Wissenschaft" die treibenden Faktoren. Dort ist es der sozialdemokratische Polizeiknüppel. Es ist eine Linie von Nestriepke über Zörgiebel zu der deutschnationalen Landtagsfraktion, die eine Anfrage einbrachte, in der sie sich mit der Erklärung des Intendanten Jessner für Piscator befaßt und anfragt, „ob das Staatsministerium die Uebertragung der staatsfeindlichen Bestrebungen des kommunistischen Agitators auf die Inszenierungen des Staatstheaters billige".

*

Es wird Zeit, daß die Tragikomödie dieser sozialdemokratischen und deutschnationalen Hüter von Moral und Sitte, von frömmelndem Kitsch und Hurrapatriotismus geschrieben wird.

Für die Arbeiterschaft aber muß dieses Verbot erneut Anstoß sein, nicht nachzulassen im Kampf gegen diese Gesellschaft, die sich mit Polizeiedikten ihren Weg bahnt. Dtz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0002

Auslandswochenschau

Der Ueberfall in Peking — Französisch-russisches Abkommen vor dem Abschluß — Ungarn im Interventionsblock — Immer noch Abrüstungsgerede

Die Ereignisse in China überstürzen sich. Kaum eine Woche nach dem Bluttag in Nanking — eine neue ungeheuerliche Provokation in **Peking**. War Nanking im Süden die Antwort auf den Revolutionssieg in Schanghai, so ist die noch schändlerische **Provokation** im chinesischen Norden und Peking die imperialistische **Antwort** auf das Ausbleiben der erhofften sofortigen Wirkung von **Nanking**. Wieder greift die blutige Hand Englands ein. Die sofortige Herstellung der Interventionsfront trotz Nanking ist gescheitert, die revolutionären Truppen marschieren auf Peking, auch die Armee **Fengs** setzt sich aufs Neue im Gebiet von Honan in Bewegung, die Provinz **Yünan** an der indischen Grenze die einzige, die bisher im Süden der Nationalrevolution Widerstand geleistet hat, hat sich erhoben, die erhoffte Spaltung im Lager der Revolution, die Einheitsfront von Tschang-Kai-Tschek bis Tschangtsolin ist ausgeblieben — daraufhin griffen die englischen Imperialisten zu einer neuen Teufelei. Sie beauftragten die letzte Stütze des Imperialismus, den Marschall und Bluthund **Tschangtsolin in Peking**, wo die herannahende Revolution die Schattenregierung bereits vollständig lahmgelegt hat, zu einer Aktion, die nicht nur direkt die Freiheitsbewegung und ihre kühnsten Vertreter blutig treffen sollte, die auch in ihren Auswirkungen zu unabsehbaren Verwicklungen mit dem Hort der chinesischen Revolution, der Sowjetunion, führen solle.

Aber schon das erste Echo des Schurkenstreichs zeigt, daß die Imperialisten auch diesmal wieder sich verrechneten. Die neuesten Telegramme sagen, daß die Pekinger Provokation **in Südchina** den Einfluß der Anhänger einer Einheitsfront von Tschang-Kai-Tschek bis Tschangtsolin, der schon durch Nanking schwer erschüttert war, buchstäblich vernichtet haben. Noch vor wenigen Tagen hatte London die Schwindelparole ausgegeben von den **zwei Regierungen im Süden**. Heute muß selbst ein Korrespondent des Berliner „Lokalanzeiger" aus Schanghai berichten, daß Tschang-Kai-Tschek vollständig sich unterwirft und erklärt: er überlasse die weiteren Maßnahmen den politischen Führern. Die politische Führung aber, d. i. die **linke Kuomintang** und **die Kommunistische Partei Chinas**. Der Aderlaß an den Vorkämpfern der Revolution in Peking wird dem Vormarsch nur neue Schwungkraft verleihen. Auch das Echo in Europa zeigt die unerwarteten Folgen der Provokation. In England verlief die letzte Tagung des Unterhauses tumultartig und in Deutschland müssen selbst Imperialistenblätter, wie die genannten, offen gegen die imperialistischen Henker Partei ergreifen. Noch vor einigen Tagen hatte die deutsche Bourgeoisie in der Hoffnung auf die Einigung Chinas unter der Fahne der „gemäßigten" auf eine Einigung Tschang-Kai-Tscheks mit Tschangtsolin plötzlich ein Herz für die chinesische Freiheit entdeckt. Heute ist diese Hoffnung vernichtet und in das offizielle Abrücken von der blutigen Provokation mischt sich aufs neue die Angst vor dem „bolschewistischen Gespenst, das sie heraufbeschwören."

*

Der Interventionsblock in Europa hat durch den günstigen Abschluß der **russisch-französischen Verhandlungen** über die Vorkriegsschuld des zaristischen Rußland an Frankreich eine Schwächung erfahren. Seit 1917 war die Mobilisierung dieser zaristischen Schuld eine der Haupttriebkräfte des französischen Interventionismus gegen die russische Revolution, die alle Vorkriegsschulden annulliert hatte. Seit damals bot die Sowjetunion mehrmals die Hand zu einem Vergleich. Immer wieder scheiterten die Versuche. Jetzt endlich hat die französische Wirtschaftskrise, hat die Zuspitzung des französisch-englischen Gegensatzes die französischen Imperialisten gezwungen, den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen. Die Sowjetunion erhält dadurch eine Atempause für die Fortführung des sozialistischen Aufbaus, der im Augenblick der gesteigerten englischen Bedrohung besonders wichtig ist. Die Sowjetunion wird jährlich etwa 70 Millionen Goldfrank, d. i. ungefähr ¼ des für den an den Zarismus geliehenen Kapitals fälligen Zinsendienstes, freiwillig an Frankreich zahlen. Die Sowjetunion erhält dafür namhafte Kredite. Der erste Betrag der Kreditserie wird etwa **1 Milliarde Papierfrank** betragen. Als Sicherheit für den Zinsendienst dieses Kredits gibt die Sowjetunion Frankreich eine Konzession in den Petroleumquellen von Grosnij im Kaukasus, die von französischen Gesellschaften betrieben werden sollen. Diese Konzession ist für den französischen Imperialismus noch wichtiger als die Schuldenabzahlung, die mehr dem Prestigebedürfnis der französischen Regierung entgegenkommt. Die Haltung der Sowjetunion und die Zugeständnisse an Frankreich sind erklärlich aus der bedrohten Lage der Sowjetunion; im Hinblick auf sie ist der bevorstehende Vertragsabschluß mit Frankreich ein großer Erfolg, der seine Wirkung auf England nicht verfehlen wird.

*

Einen Erfolg dagegen buchen die englischen Imperialisten in **Südosteuropa**. Es ist scheinbar gelungen, den **jugoslavisch-italienischen** Konflikt zu vertagen. Ein Teil des Kaufpreises für Mussolini muß in dem Abschluß des **italienisch-ungarischen** Vertrages gesehen werden, der soeben zustande kam. Ungarn gelangt damit vollständig unter englisch-italienische Führung, Jugoslavien muß nicht nur die mit dem Vertrag verbundene weitere politische Isolierung, sondern auch Nachteile im Transitverkehr in Kauf nehmen, der zwischen Ungarn und dem italienischen Hafen **Fiume** in der Auswirkung des Vertrages in gesteigertem Umfange erfolgen wird. — Eine stärkere Aktivität **Rumäniens** im neuen Balkanblock ist im Augenblick durch innerrumänische Schwierigkeiten, die sich aus der Krankheit des rumänischen Königs und den damit verbundenen befürchteten Parteikämpfen ergeben, verhindert. Es besteht aber die Gefahr, daß die rumänische Regierung zur Ablenkung vom Konflikt über das aktuelle Problem der Nachfolgeschaft sich in Abenteuer an der russischen Grenze einlassen wird, wo sie ihre militärischen Stellungen fieberhaft verstärkt. Durch den ungarisch-italienischen Vertrag wird sie an ihrer Westgrenze stark entlastet.

*

Die **Abrüstungskomödie in Genf** wird fortgesetzt. Nachdem der unüberbrückbare Gegensatz der englischen und französischen Auffassung in der Frage der Landabrüstung durch ein Scheinkompromiß überkleistert worden war, sind die Gegensätze in den Fragen der Luft- und Maritimen-Abrüstung aufs neue scharf aneinandergeprallt. In der Abrüstungsfrage, die gegenwärtig diskutiert wird, finden die Engländer die Unterstützung Amerikas. Nach der Washingtoner Abrüstungskonferenz hat bekanntlich der fieberhafte Bau von kleinen und Untersee-Fahrzeugen in Frankreich bei den Amerikanern und Engländern den größten Unwillen erzeugt. Dieser Gegensatz kommt jetzt bei den Verhandlungen aufs neue offen zum Ausdruck. Eine der letzten Sitzungen der vorbereiteten Abrüstungskommission mußte sogar deshalb wieder einmal abgebrochen werden, da selbst ein italienischer Vermittlungsvorschlag von Lord Cecil kategorisch abgelehnt wurde. Bis jetzt konnten die Verhandlungen über diesen Punkt nicht wieder aufgenommen werden. Zur neuerlichen Vertuschung der Lage wird gegenwärtig wieder über die Heeresausgaben der Staaten diskutiert. Die Diskussionen sollen noch bis zum Monatsende dauern, dann wird man um keinen Schritt weiter sein, als zu Beginn der Verhandlungen, die Gegensätze werden sich unversönlich gegenüberstehen, d. i. nach acht Tagen Völkerbund die Abrüstungsbilanz von Genf.

Mobilisierung des englischen Luftgeschwaders

(Eig. Drahtm.) **London, 9. April.**

Das englische Kabinett, das sich in seiner Sondersitzung mit der Lage in China beschäftigt hat, hat die sofortige Mobilisierung eines Luftgeschwaders nach China und die Verstärkung der Schanghai-Truppen durch ein Hongkong-Bataillon beschlossen.

Der Admiral der amerikanischen Flotte in China hat seiner Regierung mitgeteilt, daß er gezwungen sein wird, die amerikanischen Kanonenboote vom Yangtsekiang zurückzuziehen, weil diese infolge des imperialistenfeindlichen Generalstreiks nicht mit Kohle versorgt werden können.

Das Leben der Pekinger Verhafteten in Gefahr

Das „Berliner Tageblatt" berichtet aus Peking:

„In diplomatischen Kreisen wird heute zugegeben, daß der gestrigen Aktion der chinesischen Militärpolizei ein Beschluß der Vertreter der Vertragsmächte voranging (zu denen Deutschland nicht gehört), prinzipiell der chinesischen Polizei das Recht der Durchsuchung des Gesandtschaftsgeländes innerhalb des Gesandtschaftsviertels zuzustehen. Insgesamt nahmen dreißig [illegible] Soldaten nebst zahlreichen Polizisten und Detektiven an der gestrigen Untersuchung teil; sie betraten nicht nur die Gebäude der Chinese Eastern Railway und der Dalbank (Sowjetbank), sondern auch das Bureau und die Wohnung des russischen Militärattachés. Neben vielen Chinesen, unter denen sich frühere Minister befinden, wurden fünfzehn Russen verhaftet. Fünf von ihnen wurden während des Abtransports schwer mißhandelt und persönlichen Eigentums, wie Uhren und Ringe, beraubt. Das Leben aller Verhafteten ist äußerst gefährdet. Die Haltung des diplomatischen Korps, insbesondere die des Doyen, scheint nahezu unglaublich."

*

(WTB.) **London, 9. April.**

Dem Berichterstatter der „Morning Post" zufolge halten Polizeitruppen weiterhin die Sowjetgebäude und die Dahlbank besetzt.

Sowjet-Rußland für den Frieden — gegen die Provokationen

(WTB.) **Moskau**, 8. April.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet: Die Meldungen über den Ueberfall in Peking und über die Absperrung des Sowjetkonsulats in Schanghai durch Polizei haben in der Sowjetunion höchste Entrüstung hervorgerufen. Der in Minsk tagende Allweißrussische Rätekongreß hat eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß die Regierung der Sowjetunion entschiedene Maßnahmen zur Verhinderung weiterer Vergewaltigungen von Angestellten sowjetrussischer diplomatischer Institutionen in China treffe.

In **Moskau, Leningrad, Charkow** und anderen Städten wurden in Massenversammlungen Entschließungen angenommen, in denen gefordert wird, daß die Sowjetregierung auf die Kriegsprovokation nicht eingehe, sondern den Frieden zu erhalten suche, zugleich jedoch energisch gegen die provokatorische Aktion vorgehe.

Blutiger Terror gegen chinesische Kommunisten

(WTB.) **Tschungking, 8. April.**

Heute wurde die kommunistische Partei von Tschungking mit ihrem Anhang von der Regierung unterdrückt; einige Führer wurden erschossen. Die Stadt befindet sich unter militärischer Kontrolle.

Der englische Konsul und die englischen Kriegsschiffe haben Tschungking verlassen. Die Abreise des amerikanischen Konsuls und des amerikanischen Kriegsschiffes steht bevor.

Norwegischer Protest gegen die Ueberfälle

(Eig. Drahtmeld.) **London**, 9. April.

Wie „British Journal de Preß" meldet, hat der norwegische Generalkonsul als Doyen in Schanghai nach zweistündiger Unterredung mit dem Sowjet-Generalkonsul Linde energischen Protest gegen die Maßnahmen der Schanghai-Polizei vorbereitet, der sofort dem Magistrat von Schanghai übergeben werden soll.

Kommunistische Stimmenzunahme in Holland

(Eig. Drahtmeld.) **Amsterdam**, 9. April.

Die holländischen Wahlen zu den Provinzialstaaten ergaben bei einem Vergleich mit den Generalwahlen für die zweite Kammer, daß die Kommunisten im ganzen Lande 37 000 Stimmen gewonnen haben.

Erfolge der russischen Getreidekampagne

(OE.) Nach sowjetamtlichen Angaben sind seit Beginn der Getreidekampagne 1926/27 bis zum 1. April d. J. in der Sowjetunion insgesamt 620 Millionen Pud Getreideprodukte bereitgestellt worden, gegenüber 498 Millionen Pud in der gleichen Zeit des Vorjahres. Zum 1. April ist der Jahresvoranschlag mithin zu 85,5 Prozent durchgeführt worden. Im März erreichten die Getreidebereitstellungen 42 Millionen Pud gegenüber 55,3 Millionen Pud im Februar.

Sieben Pfennig für die Berliner Bauarbeiter

In Berlin ist in freien Vereinbarungen, unter dem wuchtigen Aufmarsch der Berliner Bauarbeiter, folgende Vereinbarung zustande gekommen, die die Verbandsinstanzen zur Annahme empfehlen, während die Mitglieder höhere Forderungen stellen.

Thesen und Resolutionen des 11. Parteitages der KPD.

sind soeben als Broschüre erschienen. Umfang 100 Seiten, Organisationspreis 60 Pfennige. Der Versand erfolgt durch die Organisationen. Bestellungen sind sofort zu richten an: Zentralkomitee der KPD., Berlin, Kl. Alexanderstraße 28, Geschäftsabteilung, gegen Voreinsendung des Betrages.

93|

Zement

Von Fedor Gladkow

Copyright 1926 bei Verlag für Literatur und Politik (Dr. Johannes Wertheim), Wien

Aus dem Russischen übersetzt von Olga Halpern

(Schluß)

Mit roten Ringen in den Augen und einem quälenden Schmerz in der Brust drehte Gljeb sich wieder um und machte einige Schritte über den Gang. Er erstarrte plötzlich: seine und Badjins Augen begegneten einander. Er stand an der Tür seines Zimmers und sah Gljeb mit einem düster-spöttischen Lächeln an. Er stand grad, das Leder seiner Jacke glänzte, und seine Hände steckten tief in den Taschen.

— Komm zu mir. Du warst noch nie bei mir. Ich möchte mit dir einmal so aus ganzer Seele sprechen.

Gljeb stand wie gelähmt vor ihm und konnte seine Augen nicht von seinem Gesicht losreißen. Ein eiskalter Strom zitterte ganz tief in seinem Innern und ergoß sich über Hände und Füße. Und unbewußt suchten seine Finger den Gürtel, die Hüften, die Revolvertasche, — und konnten nicht zur Ruhe kommen.

— Suchst an verkehrter Stelle. Dein Revolver ist schon am richtigen Platze. Mußt dich nicht beunruhigen: die Revolvertasche ist fest zu.

Und in seinem letzten Blick sah Gljeb unauslöschbare Funken von Haß aufflammen. Badjin drehte sich langsam und fremd um und ging mit schweren Schritten in sein Zimmer. Und auf seinem rasierten Nacken bewegten sich elastisch bei jedem Schritt dicke Muskelstränge.

Dascha nahm weich Gljebs Hand und führte ihn über den Gang.

— Geh, Gljeb ... geh, Lieber ... Ich werde zu dir kommen ... geh, werde ruhig ...

Er stieß Dascha von sich und lief schnell die Treppe hinunter.

Und auch jetzt, hier, ist Badjins rasierter blauer Nacken mit seinen Beulen und Narben vor ihm und sieht ihn, Gleb, unter der flachen Tellermütze herausfordernd an. Dieser Nacken schreit nach einer Kugel ... Teufel ...

... Schidkij stand vor Gljeb, und seine Nasenflügel blähten sich vor unterdrücktem Lachen ...

— Was ist mit dir? Bist du taub? ...

Und schleppte ihn zur Barriere.

Lange noch blieben die Massen in Bewegung, langsam nur schmolz das Getöse der Stimmen, erloschen die Lieder und Orchester, und die zahllosen Menschenmassen strömten mit ihren Köpfen und Fahnen in wasserfallartigen Wirbeln hinunter.

Badjin sprach — lange, mit der ganzen Lunge, mit dem ganzen Körper. Ist es möglich, all' das zu sagen, was Badjin sprach? Alles erwähnte er: die Sowjetmacht, die neue ökonomische Politik, den wirtschaftlichen Aufbau, den Genossen Lenin, die Russische Kommunistische Partei, die Arbeiterklasse ... Und dann — kam er zum Wichtigsten:

— ... Und hier ist einer von unseren Siegen an der Wirtschaftsfront — ein gewaltiger, übermenschlicher Sieg, — die Inbetriebsetzung unseres Werkes, dieses Giganten unserer Republik. Ihr wißt, Genossen, wie unser Kampf begonnen hat. Im Frühling war es, als wir zum ersten Male mit organisierten Kräften, mit Hammer und Erdhacke auf diese Bergschichten losschlugen. Unser erster Schlag gab uns — den Bremsberg und Heizmaterial. Die Arbeiter ließen die Hämmer nicht aus den Händen, Schlag um Schlag schmiedeten sie Leben in die Maschinen, in das ganze komplizierte System dieses kolossalen Werkes hinein. Das Werk — ist ein Betrieb. Mit seiner ganzen Wucht ist es zur Arbeit bereit. An diesem vierten Oktobergedenktage feiern wir einen neuen Sieg an der Front der proletarischen Revolution. Im Kampfe erstehen aus der Arbeiterklasse ihre Organisationen und Helden. Werden je unsere Arbeitermassen den Namen des Kämpfers, des roten Soldaten vergessen können, der freiwillig sein Leben der großen Sache der Revolution geweiht hat? Werden sie je den Namen des Genossen Tschumalow vergessen?

... Er ist hier an der Front der Arbeit, derselbe Held, ebenso bereit, sich zu opfern, der er auf den Schlachtfeldern war ...

Weiter konnte man nicht hören. Als ob der Berg sich vom Platz wälzte und mit schrecklichem Getöse über Gljeb, über den Turm, über das ganze Werk zusammenstürzte. Geschrei, Geheul, Getöse ... Der Turm zitterte und schwankte, als wäre er aus Draht. Einen Augenblick noch — und er wird wie ein Spielzeug zusammenstürzen, in die Luft fliegen, wird über diesem Meere von Köpfen hüpfen, über den Fahnen, in diesem wogenden Menschensodom. Unten, und noch irgendwo, und in der Ferne dröhnten metallen die Orchester.

Gljeb, blaß, bestürzt, stammelte seltsame, ihm selber unverständliche Worte, keuchte, winkte mit den Händen und lachte, ohne sich zurückhalten zu können, nicht von innen heraus, sondern nur mit dem Zucken des Gesichtes.

— Sprich ... Du hast jetzt das Wort ... Los! ...

Wozu sprechen, wo doch alles auch ohne Worte klar ist? Er braucht nichts. Was bedeutet sein Leben? Ist es doch nur ein Stäubchen in diesem Ozeane menschlicher Leben. Wozu sprechen, seine Stimme und seine Worte sind hier nicht nötig, unnotwendig, dumm und unwichtig! Er hat keine Worte, hat kein Leben — außerhalb dieser dröhnenden Massen ...

Seine Kiefer zitterten und die Zähne schlugen aufeinander. Die Augen sahen nichts mehr, und die Massen flammten in einem Feuerwirbel auf.

— Also sprich doch ... fang endlich an ...

Und er wußte nicht, was er sprach, und es schien ihm, als ob er nicht spräche, sondern unzusammenhängenden, kläglichen Unsinn stammele. Aber seine Stimme war weit hinaus hörbar, bis in die Berge hinauf.

— ... und nicht Worte schwätzen, Genossen ... und nicht die Zunge wetzen ... den Schädel fest zwischen den Schultern halten mit der Hand die Sache am Genick packen ... So ist die Frage zu stellen. Das ist kein Verdienst, wenn wir uns mit der Schaffung unserer proletarischen Wirtschaft herumschlagen ... Wir alle ... einig und geschlossen ... Wenn ich — ein Held bin, dann seid auch Ihr alle Helden ... Und wenn wir nicht alle unsere Eingeweide anspannen — bis zum Heldentum, dann müßte man uns alle, verflucht noch mal, vom höchsten Turm kopfüber ... Aber eines will ich noch sagen, Genossen: wir werden alles schaffen, alles leisten und werden allen, hol's der Teufel, vierzig Punkte vorausgeben ... wenn wir nur mehr solche Techniker hätten, wie es unser Ingenieur Kleist ist, und noch irgend etwas ... dann würden wir sehr bald ganz Europa überraschen ... Und das wird sein, Genossen ... das muß sein! ... unser Einsatz war unser Blut, und mit unserem Blute haben wir die ganze Welt entzündet ... Jetzt, im Feuer gestählt, setzen wir alles auf die Arbeit ... Unser Hirn, unsere Hände zittern ... nicht vor Anstrengung, nein, sie verlangen nach neuer Arbeit ... Wir bauen am Sozialismus, Genossen, und an unserer proletarischen Kultur ... Auf zum Sieg, Genossen! ...

Wieder senkte sich dröhnend der Berg und explodierte mit einem Heulen und metallener Orchestermusik.

Gljeb erinnerte sich nur wie im Traum, wie er die rote Fahne gepackt und sie dreimal über die Massen geschwenkt hatte. Und im metallenen Brüllen stöhnten alle Berge auf einmal auf, und tolle Wirbel erschütterten die Luft. Sirenen heulten — eine, zwei, drei ... — heulten gleichzeitig, in verschiedenen Tonarten, zerrissen das Trommelfell, und es schien, als ob nicht Sirenen heulten, sondern die Berge, die Felsen, die Massen, die Werkbauten und Schlote. Und mit den Sirenen heulten und dröhnten auch die unzähligen Massen. Sie tanzten dort unten, unter dem Turm, auf den Felsen, auf den Bergabhängen. Wie feurige Flügel flatterten die Fahnen, und die Orchester klangen wie Glocken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0003

Verlängerung des Frühjahrsmarktes

bis Mittwoch, 13. April 1927

Montag, den 11. April, abds. 9½ Uhr

Groß. Brillant-Feuerwerk

wird auf der Figur-8-Bahn abgebrannt durch den Oberfeuerwerker Max Duby aus Hamburg

Mittwoch, den 13. April, abds. 9½ Uhr (Schlußtag)

Groß. Sensations-Raketen-Schlager-Feuerwerk

Die Markt-Kommission

918

Stadt-Theater
heute Sonnabend, 8 Uhr: Bonaparte
Sonntag 11 Uhr Deffel. Hauptprobe zum 3. Kammermusik-Konzert
abends 7½ Uhr Wiener Blut

Rakete
Stürmischer Beifall!
Lachsalve auf Lachsalve
täglich jeden Abend
Ida Carola
die Berliner Range
Sonnabend nach dem Kabarett: Künstlernachtfest.
bis 3 Uhr
Sonntag: 4 Uhr-Tee

Zoologischer Garten
Sonntag, den 10. April 1927 nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:
KONZERTE *1069
des Halischen Symphonie-Orchesters
Leitung: Bernd Pfitz

Walter König
Zigarren-Geschäft
Gr. Klausstr. 27

? Wohin zu Ostern ?
Nach der
! Heimkehle !
Größte Höhle Deutschlands
Bahnstation Uftrungen (Südharz)
1070

Thalia-Theater
Sonntag, 7½ Uhr: Glaze u. Bubikopf

Werbt für den „Klassenkampf"

Walhalla
Tel. 28385
Täglich 8 Uhr
Gastspiel Max Neumanns Herrenbühne
früher Winter-Tonien-Sänger
in ihren Kolossal-Spielplänen
Der große Solotell und der Schlußschlager: Kegelkl. Dickköpfe
Burleske in 3 Akten
Dazu: Ballett International
Vollständig neues Programm
Kasse ab 11 Uhr durchspielend 914

Modernes Theater
Die größte führende Kleinkunstbühne
Mizzi 916
Koschel
Jenny Gildner u. Leo Werther
in einem Spielplan
Eintritt: 50 und 100 Pf.

Wir waschen
Kragen u. Oberhemden
in bekannt guter
:: Ausführung :: *200
Herrenwäsche wird auch nur zum Plätten angenommen
Vereinigte Färbereien und Wäschereien G. m. b. H.
Wittenberg
Collegienstr. 81. Fernspr. 774

Zickelfelle
kaufe zu höchsten Tagespreisen
Max Rahn, Halle (S.)
Fellhandlung,
Gr. Delitzscher Str. u. Freiimfelderstr.
Telephon 254 60

Ledersohlen
Gummiabsätze
billig bei 165
Wilh. Kranig
Neue Promenade 15.
Somit nur bei unseren Inseranten

Denk' an Blauband

die gute Feinkostmargarine

die Mutter zum Kochen, Backen, Braten und für unsere Butterbrote allen anderen vorzieht, weil sie schmeckt und sparsam ist.

Sie hat recht!

½ Pfd. 50 Pfennig

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche" gratis.

Ich rate Ihnen
kaufen Sie auf bequeme Teilzahlung
Herren- und Damen-Garderobe
sowie
Möbel aller Art
bei der bekannten Firma
909
Herm. Liebau
Merseburger Straße 22

Rohrstühle, Chaiselon., Wäschespeis. preisw. zu v. Forsterstraße 5, H. p.

Prom.-Wagen b. z. v. Jäckel, Mühlberg 4, p.

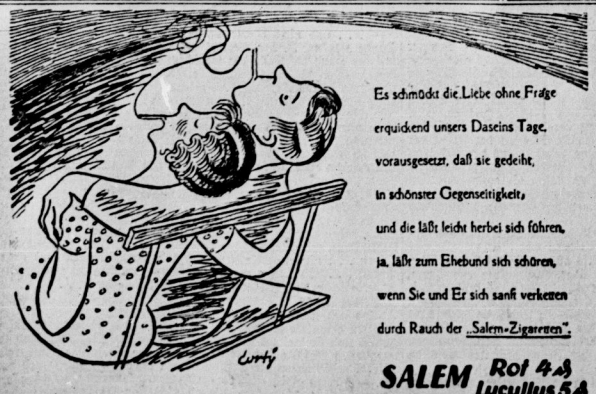
Große Grube zu verk. Weesenerstraße 83, 1 l.

Färben, chemisch reinigen, dekatieren, plissieren
in bekannter Güte
Billigste Preise am Platze Färberei Arthur Dietrich
Zeitz
Wasservorstadt 9
Gegr. 1865 Tel. 435

Fahrräder
enorm billig
bei vorzüglichst. Qualität
3 Jahre Garantie
RM. 45,- 55,- 63,- 74,- und höher
Gummibereifung zu konkurrenzlosen Preisen
Laufdecken 2,25 2,75 3,— 3,75 usw. Luftschläuche 0,85 1,— 1,30 1,60
Alle Fahrradteile spottbillig!
Verkauf bis auf weiteres in unserem Versandlager
Lützener Straße 1 - Eingang durch die Raffineriestraße
Vorteilhaftste Bezugsquelle für Fahrräder und Zubehör
Auswärtige Interessenten erhalten Katalog kostenlos
Auf Wunsch Zahlungserleichtg. Anzahl. 3 Mk., Wochenrate 3 Mk.
Bis Ostern auf Ia. Fahrräder 5% Extra-Rabatt!
„Hannibal"-Gesellschaft, Graef & Co., Halle, Lützener Str. 1

Mutti! Niebels
Ravensberger Würstchen
schmecken mir am besten *1055
— Ueberall zu haben —
Niebelwerke Bad Oeynhausen
Generalvertreter:
Elsner, Moritzzwinger 12
Telephon 21145

Saatkartoffeln
in den gangbarsten frühen und späten gelben, weißen und roten Sorten empfiehlt preiswert
Karl Erbe
Kartoffel-Großhandlung, Halle
Magdeburger Str. 67, Tel. 21425



Es schmückt die Liebe ohne Frage
erquickend unsers Daseins Tage,
vorausgesetzt, daß sie gedeiht,
in schönster Gegenseitigkeit,
und die läßt leicht herbei sich führen,
ja, läßt zum Ehebund sich schüren,
wenn Sie und Er sich sanft verketten
durch Rauch der „Salem-Zigaretten".

SALEM Rot 4 ₰ Lucullus 5 ₰

SALEM-ZIGARETTEN
mit dem goldenen Wappen auf der Packung

Bekanntmachungen

Wegen evtl. Abhaltung einer Bullen- und Eberkörung für den Stadtkreis Halle werden die in Halle wohnhaften Tierhalter aufgefordert, Bullen und Eber, die angekört werden sollen, bis zum 1. Mai 1927 beim Magistrat, Marktplatz 1 II, Zimmer 15, anzumelden unter genauer Angabe der Rasse, Farbe, Abzeichen, des Alters und des Standortes der Tiere. Nach Möglichkeit Abstammungsnachweis vorlegen. 896

Halle, den 2. April 1927. Der Magistrat.

Ausschreibung

Die Erd- und Pflasterarbeiten für das Rechnungsjahr 1927/28 sollen vergeben werden. Angebote sind bis 19. April, vormittags 10 Uhr, verschlossen mit der Aufschrift: „Erd- und Pflasterarbeiten" an uns einzureichen. Bedingungen und Verdingungsanschläge liegen in unserer kaufmännischen Abteilung aus. 889

Städtisches Elektrizitätswerk.

Oeffentliche Steuermahnung

Die für den Monat April 1927 fällig werdenden Steuern vom Grundvermögen, Gewerbegrundsteuern, Hauszinssteuern, Kanalbenutzungs- und Fäkaliengebühren sowie die Hundesteuern für April/Juni 1927 sind bis zum 16. April zuschlagsfrei an die städtische Steuerkasse zu entrichten.

Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, im Wege der Zwangsvollstreckung eingezogen und können dann Zahlungen nur noch unter Hinzurechnung der Verzugszinsen und Pfändungsgebühren geleistet werden.

Eine Benachrichtigung von Mahnzettelsin findet nicht statt. 911

Halle, den 8. April 1927. Der Magistrat.

Modezeitungen empfiehlt die Volksbuchhandlung

Todes-Anzeige

Am Donnerstag, dem 7. April 1927, verschied plötzlich und unerwartet, im Wochenbett, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Schmiedel
geb. Böschner

im noch nicht vollendeten 37. Lebensjahre 912

Halle a. d. S., den 9. April 1927

Willy Schmiedel
nebst Angehörigen

Die Einäscherung findet am Montag, dem 11. April, nachmittags 1½ Uhr, in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Kranzspenden dankend abgelehnt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0004

Aus den Betrieben

Eisenbahner! Denkt an die Vorbereitung Eurer Betriebsratswahl!

Am Sonntag, dem 10. April, findet in Quasnitz (Lützschena) eine äußerst wichtige

Belegschaftsversammlung der Umladestelle Wahren

statt. Auch die hallischen Kollegen werden ersucht, unbedingt zu erscheinen, damit eine einheitliche Front aufgerichtet werden kann.

Bergarbeiter von Wildschütz und Umgebung!

Noch ein Tag trennt uns von der am Sonntag in Hohenmölsen stattfindenden öffentlichen Bergarbeiter-Versammlung. An Euch liegt es, diese zu einer Massentundgebung werden zu lassen.

An diesem Tage erheben wir allerschärfsten Protest gegen das Mehrarbeitsabkommen, gegen das „Arbeitzeitnotgesetz", gegen Verelendung der Bergarbeiter,

für den Achtstundentag und höhere Löhne,

für menschenwürdige Arbeitsverhältnisse.

Acht Stunden genug geschunden, das ist die Parole aller Bergarbeiter und Beamten, die in ihrer erbärmlichen Lebenslage immer wieder stöhnend sagen: Acht Stunden sind genug!

Schließt Euch zusammen, Bergarbeiter-Kameraden, in einer einigen Front Geschlossen nehmen wir den Kampf für unsere Ziele auf!

Während der Frühstückspause

entwickelt sich in einem größeren chemischen Betriebe folgendes Gespräch zwischen einem sozialdemokratischen und einem kommunistischen Arbeiter, die beide Mitglied des Fabrikarbeiter-Verbandes sind:

A: Du, Marx, komm mal her, ich hab' hier den neuesten „Proletarier", muß Dich mal was fragen. Ihr Kommunisten müßt doch wirklich nicht mehr ganz gescheit sein. Unser Verband will doch jetzt eine Alters- und Invalidenversicherung einführen, und Ihr seid dagegen? Glaubst Du nicht, daß der „Proletarier" recht hat, wenn er schreibt, daß Leute, die so etwas sagen, niemals Arbeiter gewesen sein können und in den Wolken leben?

B: Paß mal auf, Fritze! Du bist doch in einer Partei, die den Staat an sich bejaht, aber ihn reformieren will, nicht wahr?

A: Ja, natürlich, Ihr Kommunisten wollt ja bloß alles zerstören.

B: Also, lassen wir das letztere erst mal beiseite. Du bejahst also den Staat, der doch auch nach Deiner Ansicht von der Gesamtheit der in ihm Lebenden gebildet wird. Bloß daß wir als Arbeiter, die den größten Teil der im Staate Lebenden und den Teil, der die Werte schafft, ausmacht, nix zu seggen haben. Nun haben wir auch eine Verfassung, auf die Du als Sozialdemokrat ja besonders stolz bist. In der steht sowas drin, daß **der Staat allen seinen Bürgern das Recht auf Arbeit und Leben garantiert, stimmt's?**

A: Ja, aber...

B: Ja, gestatte mal, das Aber will ich Dir jetzt erklären. Danach hätte also der Staat die Pflicht, darüber zu wachen, daß z. B. den Arbeitern im Falle der Arbeitsunfähigkeit durch Invalidität oder Alter das Leben ermöglicht wird. Daß dies mit den Mitteln der staatlichen Versicherung heute nicht möglich ist, gibst Du doch zu, Fritze?

A: Das schon, aber das liegt doch daran, daß wir nicht die Macht haben, sondern unsere Ausbeuter, die Kapitalisten. Deswegen müssen eben die Gewerkschaften zur Selbsthilfe greifen, indem sie selbst Alters- und Invalidenversicherungen einführen.

B: Hast Du Dir schon mal überlegt, ob es nicht für uns besser und richtiger wäre, wenn unsere Gewerkschaften Mittel hätten, um große Streiks finanzieren zu können, anstatt sich den Zwangsschiedssprüchen des Unternehmerstaates freiwillig zu fügen? Wäre es nicht richtiger, all' diese Hunderttausende von Mark zur Unterstützung von kämpfenden Kollegen zu verwenden zum Ausbau der Streikunterstützung, um so den Macht- und Kampfwillen der Arbeiterschaft allgemein zu stärken und so dem Ziele, dem Sturze der kapitalistischen Gesellschaft näher zu kommen? Sieh' hier den „Proletarier", Abrechnung vom 3. Quartal 1926. **An Unterstützung wurden gezahlt insgesamt 1 060 017,74 Mark, davon ganze 57 707,66 Mark für Streikunterstützung und 6 427,27 Mark für Gemaßregeltenunterstützung.**

A: So, und die Arbeitslosen, wollt Ihr die auch nicht unterstützen?

B: Wir werden sie unterstützen, obwohl wir der Meinung sind und uns dafür einsetzen müssen, daß der kapitalistische Staat für die Opfer seiner Profitwirtschaft im Zeitalter der Rationalisierung zu sorgen hat. Aber wir werden uns dagegen stemmen, daß letzten Endes die Auffassung ad acta gelegt wird, daß der kapitalistische Staat die Pflicht hat, für Invalide, Kranke, Arbeitslose allein zu sorgen und dies eben nur geschehen kann durch zielbewußtes Hinarbeiten auf den Sturz des kapitalistischen Staates und die Uebernahme der Macht durch die Werktätigen. Dieses zielbewußte Hinarbeiten wird aber nicht erreicht, wenn man Alters- und Invalidenversicherung, also die verfassungsmäßigen Aufgaben des Staates übernimmt von den Gewerkschaften, die doch Feinde der kapitalistischen Wirtschaftsordnung sind. Stimmt das, Fritze, oder nicht?

A: Ich werde mir mal die Sache überlegen. In irgendeinem Punkte scheint da wirklich was nicht zu stimmen. (Es klingelt.)

Thompson-Werke, Wittenberg

(Arbeiterkorrespondenz)

In den Spalten des „Klassenkampf" ist in den letzten Jahren des öfteren über die Zustände in diesem Werke geschrieben worden. Hier herrscht augenscheinlich wieder souverän Herr Albert Krüger, Direktor von Geheimrat Sieglings Gnaden — des Inhabers der Firma. Der Werdegang Krügers ist auf das innigste mit dem Entstehen und der Entwicklung der Thompson-Werke verknüpft. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gründete in Verviers in Belgien ein junger Belgier, namens Sieglin, eine kleine Oelquetsche, die gleichzeitig zur Verwertung der Patente eines englischen Erfinders, Dr. Thompson, dienen sollte. Dieser hatte ein Verfahren zur Herstellung von Seifenpulver erfunden. Es war große Konjunktur für diesen Artikel. Bald wurde nach Aachen übergesiedelt, eine Fabrik gekauft, ein Grundstück in Wittenberg erworben und hier klein angefangen mit 12 bis 15 Arbeitern. Harte Arbeit wurde von diesen verlangt, und bald spielte ein junger Mensch, namens Krüger, eine hervorragende Rolle zur Ausquetschung der letzten Kräfte der Arbeiter. In demselben Maße, wie sich das Werk vergrößerte — bald wurden mehrere 100 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt —, stieg auch das Maß der Ausbeutung. Der brutalste Terror, in bezug auf politische Gesinnung, herrschte. Sozialistische Gesinnung und Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft wurden nicht geduldet. So ging es bis zum Jahre 1918. Erst dann wurde es anders. Klassenbewußte Arbeiter organisierten die Belegschaft in der freien Gewerkschaft. Jahrelang führten die Geschicke der Belegschaft Betriebsräte, die den Machtgelüsten dieses brutalen Direktors wirksam entgegentraten. Schließlich gelang es doch den gekauften Elementen, das Vertrauen zur Betriebsvertretung zu untergraben und dann endlich durch Entlassungen und Maßregelungen die Widerstandskraft der Belegschaft zu brechen. Führerlos schwankt heute die Arbeiterschaft des Werkes hin und her. Aber der Widerstand wächst bereits wieder, und bald wird die Abrechnung kommen mit jenen, die zum Verräter an der Sache des Proletariats wurden. Dann werden für Krüger die Tage von 1918, die er zitternd durchlebte, noch einmal kommen und die „Seefenbude" wieder zu einem Betrieb

werden, dessen Produkte nicht nur von der Arbeiterschaft gekauft werden, sondern wo diejenigen, die diese Werte schaffen, auch über ihr Geschick zu bestimmen haben.

Menschenschinderei auf Flugplatz Schkeuditz

(Arbeiterkorrespondenz)

Es ist ein Skandal, wie es auf dem neuen Flugplatz in Schkeuditz zugeht. Am schlimmsten treibt es der Vorarbeiter K. K. bei der Firma A. Steurer, Halle. Er gönnt den Arbeitern keine Ruhepause. „Wenn Du keine Lust hast, so hole Deine Papiere", ist seine ständige Kriminalisierrede. Wie ein Sträfling kommt man sich vor, einen ehrlichen Menschen kann wirklich die Wut dabei packen. Anstatt den Antreibern Lohn zu zahlen, müßen die Löhne der wirklich Schaffenden menschenwürdig werden. Arbeiter von Schkeuditz und Halle, steht fest zusammen und sorgt mit für einheitlichen höheren Lohn und daß uns der Achtstundentag nicht genommen wird!

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Zimmerer, Halle

Der Verband der Zimmerer, Halle, teilt mit:

In der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 7. April wurde Stellung genommen zu dem Ergebnis der Verhandlungen vom Montag. Die Forderung auf Arbeiterseite war, daß zunächst **der Stundenlohn in allen Lohnklassen um 10 Pfennig und ab Oktober dieses Jahres um weitere 5 Pfennig zu erhöhen** ist. Ferner soll das gesamte Gebiet Leuna-Merseburg dem Gebiet Halle gleichgestellt werden. Weiter wurde eine Werkzeugentschädigung von 3 Pfennig pro Stunde für die Zimmerer und 2 Pfennig für den Maurer gefordert. Da nach dem Abschluß des angenommenen RTV. auch der Lohn- und Arbeitstarif mit Verhandlungsgegenstand ist, wurde hervorgehoben, daß die unter den Begriff „soziale Belange" fallenden und im alten Bezirkstarif niedergelegten Bestimmungen auch im neuen Lohn- und Arbeitstarif nicht nur aufgenommen werden müssen, sondern auch einer teilweisen anderen Formulierung und Verbesserung bedürfen. Zu einer Verständigung ist es nicht gekommen. Die Unternehmer haben nur durchblicken lassen, daß sie nicht abgeneigt wären, für die Orte der 1. und 2. Lohnklasse kleinere Zugeständnisse zu machen. Nach den Bestimmungen des RTV. muß demnach das Tarifamt entscheiden. Dieses tritt am Montag, dem 11. April, vormittags 9 Uhr, in Halle zusammen und soll eine Entscheidung treffen. Die Erklärungsfrist soll dann am 16. April ablaufen.

Die Unternehmer haben die Arbeiterschaft glatt verhöhnt. Daß es bei einer derartigen Stellungnahme zum Konflikt kommen muß, bedarf keiner weiteren Frage. Sie wollen das Tarifamt noch mit Verschlechterungsanträgen bombardieren, so daß eine Reihe Orte in eine tiefere Lohnklasse versetzt werden sollen. Das bedeutet einen absoluten Lohnabbau. Auch die Werkzeugentschädigung wollen sie für die Zukunft nicht leisten, da in der dreijährigen tariflosen Zeit eine solche nicht mehr bezahlt worden wäre. Ueber die Angelegenheit wurde in der Versammlung ganz ausführlich debattiert und zum Ausdruck gebracht, daß gerade bei den Zimmerern die in großer Anzahl notwendigen Werkzeuge Eigentum des Zimmerers sind und von den Unternehmern dafür eine angemessene Entschädigung geleistet werden muß.

Der Freistaat Sachsen hat in freier Vereinbarung in der 1. Lohnklasse eine Lohnerhöhung von insgesamt 8 Pfennig, in der 2. eine solche von 7 Pfennig, in der 3. und 4. eine von 6 Pfennig als Ergebnis gezeitigt. Dazu kommt noch eine Werkzeugzulage von 3 Pfennig pro Stunde. Verhandlungen in freier Vereinbarung mit Ergebnissen kommen schon lange im Bezirk Sachsen-Anhalt nicht mehr zustande. Angeblich beeinflußt die Schwerindustrie und Chemie die baugewerblichen Unternehmer. Diese sind dann nach der Seite der Arbeiter um so brutaler. Die Zimmerer und auch die Bauarbeiter werden sich eine weitere Verhöhnung angesichts der wirtschaftlichen Lage, die eine Besserstellung notwendig macht, nicht mehr gefallen lassen. Die baugewerblichen Arbeiter werden zum Kampfe gerüstet sein.

Die hallischen Zimmerer nehmen am **Mittwoch, dem 13. April,** gleich nach Feierabend zu den Tarifamtsverhandlungen bzw. gefällten Schiedsspruch Stellung. Jedes Verbandsmitglied hat sich darauf einzustellen und für einen guten Besuch Sorge zu tragen.

Achtung, Steinmetzen!

Nachdem die Differenzen beigelegt sind, ist der Streik beendet.

Die Ortsverwaltung
des Zentralverbandes der Steinarbeiter, Halle.

Betriebsmord!

Tödlicher Unfall in Neumark

Am Mittwoch 11½ Uhr wurde der 17jährige Maurer Gustav Ebert aus Benndorf auf dem Lagerplatz des Bauunternehmers Steinfelder in Neumark beim Latten-Stapeln von dem einstürzenden Stapel verschüttet und anscheinend erdrückt.

Wir kommen auf den Fall noch zurück.

Unfall auf Grube Naumburg

Am Montag stürzte der Zimmermann O. Grunert aus Hannsburg auf der Baustelle Grube Naumburg (Firma Holzmann) 7 Meter hoch ab. Er brach den Arm und zog sich Beinverletzungen zu. Er wurde mit dem Krankenauto in das Krankenhaus Zeitz geschafft.

Das Unglück passierte dadurch, daß die Leiter kippte. Wäre besser abgedeckt gewesen, so konnte der Arbeiter nicht so hoch herunter fallen.

Nochmals Kausch & Kötter

(Arbeiterkorrespondenz)

Der junge Herr Kötter versucht durch seine Mitteilung in der Dienstagausgabe des „Klassenkampf die Tatsachen auf den Kopf zu stellen. Am 3. März, als die zweiten angeforderten zehn Mann zum Unterschreiben der Anweisung vom Arbeitsamte auf der Baustelle von Kötter angenommen waren, arbeiteten bereits Leute im Wasser. Also wußte Kötter, daß Wasser vorhanden war und brauchte somit überhaupt niemand einzustellen, wenn er sie am Abend wieder wegschicken wollte. In einer weiteren Entfernung von 30 Metern schreibt Herr Kötter, stießen die Leute schon bei 75 Zentimeter auf Erdwasser und weil keine Vorflut vorhanden war, entließ er die Leute. Die Vorflut war schon vorhanden, nur glaubte Kötter, daß Wasser auch bergauf fließt und wußte keinen Rat. Er wurde erst von seinem Vater aufmerksam gemacht, wie Vorflut und nicht Rückflut geschaffen wurde. Immerhin ist das kein Grund, die Leute zu entlassen „wegen Arbeitsmangels", zumal Arbeit auf drei bis vier Wochen vorhanden war. **Und wer hat denn 77 Pf. pro Stunde erhalten?** Doch nur die Schmuser und Ueberstundenjäger, während die übrigen K. liegen, die bis auf zwei Meter tief ausschachteten, 72 Pf. bekamen und auch nach Kötters Eingeständnis in Wasser und Schlamm standen. Wasserfeste Stiefel sind Kötters Ausrede wegen der Ueberstundenschufterei, ebenfalls die Verkehrshindernisse (Feuerwehr). Es hatte mit der Feuerwehr wirklich nichts zu tun, denn der Kanal fing bei der Polizeidirektion an und wenn da die „Grüne Minna", die arbeitslose Bettler abholen wollte, nicht dicht genug heranfahren konnte, um die Schande unserer freien Republik vor den Augen der vorübergehenden Passanten zu verbergen, war die Arbeit tatsächlich kein Verkehrshindernis und daher kein „dringender Fall" vorhanden, um Ueberstunden bis 11 Uhr abends oder Nachtarbeit zu verrichten. Es sind auch nicht „in dringenden Fällen", sondern Tag für Tag Ueberstunden geschoben. Und der Wahrheit die Ehre, Herr Kurt Kötter! Während Ihr in Eurem geheizten Wagen frühstückt, mußten die anderen Kollegen im zweiten kalten Bauwagen, bei kaltem Kaffee und nassen Füßen ihr Brot verzehren. Gebrummt und geschimpft haben alle, aber niemand hat etwas gesagt, aus Furcht, entlassen zu werden — „wegen Arbeitsmangels". Alles andere erübrigt sich, denn es können sämtliche zurzeit dort beschäftigten Kollegen bestätigen — mit Ausnahme der Speichelleckr und Freunde der Ueberstundenjäger, wie es dort zugeht. Sollte Kötter dieses no' nicht genügen, werden wir noch etwas mehr und noch deutlicher reden.

Für den 6-Stundentag für Jugendliche unter 18 Jahren! Vier Wochen bezahlten Urlaub im Jahre allen Jugendlichen! Das sind die Parolen, für die Tausende junge Arbeiter in Hamburg zum Reichsjugendtage des KJVD. aufmarschieren.

Jugendgenossen! Rüstet zum Osteraufmarsch!

Ziegelei Wansleben

Ein Musterbetrieb der Mansfeld A.-G.

Auf der Ziegelei herrscht ein Antreibesystem ersten Ranges. Die Arbeitszeit geht von 6 Uhr morgens bis 5½ Uhr abends. Auch ist es nicht schlimm, wenn es mal etwas länger geht; der Maschinenwärter Dietrich nimmt es in diesem Falle mit der Pünktlichkeit nicht so genau. Ein netter Herr ist auch der Ziegelmeister Tor, der denkt, daß er schon Betriebsführer ist.

Im Preßbetriebe werden täglich 36 000 Steine gepreßt, was dem Herrn Tor immer noch zu wenig ist. Was früher 12 Mann an der Presse abhetzten, müssen in diesem Jahre 10 Frauen und Jugendliche leisten.

Am liebsten sähe Tor, daß wieder 50 000 bis 52 000 Steine gepreßt würden wie im vorigen Jahr. Aber die Presse scheint ein Erbarmen mit den Arbeitern zu haben, denn sie schafft bloß noch 33 000 bis 40 000 Steine. Als ein Arbeiter dem Ziegelmeister sagte, daß 10 Mann zu wenig sind bei dieser Arbeit, hieß es gleich wieder: „Wenn es Ihnen nicht paßt, kriegen Sie die Papiere!"

Der Betriebsführer Ungewitz behandelt die Arbeiter wie Tiere. Ein Arbeiter erzählte sich beim Wagenladen etwas mit seinem Kollegen. Darauf verbot ihm dieses der Platzmeister Dietrich, von dem die Belegschaft gar nicht weiß, daß er Platzmeister ist. Ja, er meldete die Sache schleunigst dem Betriebsführer, der nun den Arbeiter anfauchte: Du Rotzjunge, du Affenkopf, ich schlage Dich mit dem Schippenstiel ins Kreuz! — Ich schmeiße Dir gleich einen Stein in die Fresse und dergl. sind weitere Ausdrücke dieses „gebildeten" Mannes.

In der **Tongrube** ist es nicht viel besser.

An die Kollegen richten wir die Mahnung: Hinein in die freien Gewerkschaften, in den Fabrikarbeiterverband, weil wir nur geschlossen vorwärts kommen können. Die Mahnung gilt insbesondere auch den jungen Kollegen der Ziegelei.

Die Einheit

Nr. 7, die von dem Komitee der deutschen Auslandbelegierten herausgegebene „Zeitschrift für Fragen des Sozialismus und des Gewerkschaftseinheit" ist vor einigen Tagen erschienen. Einen Artikel des aus dem Bergarbeiterverband ausgeschlossenen Kameraden Overhagen, ein Artikel Tomsis „über die Arbeit für die Einheit" u. a. liefern jedem aktiv in der Bewegung stehenden Arbeiter ausgezeichnetes Material.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0005

Stadt Halle

Mit Panzerwagen durch die Lande

Gestern vormittag gegen ½11 Uhr konnten die staunenden Einwohner von Halle eine Demonstration durch die Straßen ziehen sehen, als ob es in einen frisch-fröhlichen Bürgerkrieg gegen die Arbeiter ginge. **Vier Panzerautos und zwanzig Lastautos,** alles mit Mannschaften besetzt, vorneweg und hinterher Motorradfahrer mit Gewehren ausgerüstet, so zog **die Reichswehr durch Halle in die Merseburger Gegend.** Es handelte sich um das 3. Radfahr-Bataillon der Reichswehr, das seine friedlichen Panzerwagen in die Frühlingsluft spazieren fahren mußte.

Die Paraden der Arbeiterfeinde werden immer drohender und unbekümmerter. Wie lange soll das noch so bleiben?

Schüsse im Pfälzer Schießgraben

Eine dunkle Angelegenheit und eine eigenartige Gerichtsverhandlung

Am 3. Juli 1923 kam es im Lokal „Pfälzer Schießgraben" zu einer tätlichen Auseinandersetzung zwischen Gästen des Lokals und einem Zivilkleidung tragenden Beamten der Polizei. Am genannten Tage beging eine Kellnerorganisation im „Pfälzer Schießgraben" irgendeine Festlichkeit. Der Polizeihauptwachtmeister Malkowski kam in dienstlicher Angelegenheit auch zu diesem Lokal, um hier nach dem Rechten zu sehen. Aus irgendeinem Anlaß kam er mit verschiedenen Festteilnehmern in Streitigkeit, wurde angegriffen und arg verprügelt. An der Festlichkeit nahmen auch verschiedene Schupobeamte teil, die sich sofort in den Garten begaben, als sie hörten, daß hier ein Kamerad von ihnen überfallen sein sollte. Unter anderen begab sich auch der damalige Polizeiwachtmeister Karl Pahl in den Garten und fand hier einen Menschen am Boden liegen. Er kümmerte sich um diesen jedoch weniger und lief eilig auf die Straße, um hier Umschau nach dem Täter zu halten. Er sah dann eine Person die Straße herablaufen, der er folgte und sie schließlich mit den Worten anrief:

„Stehen bleiben, oder ich schieße!"

Der Angerufene blieb nicht stehen, wandte sich vielmehr nach seinem Verfolger um und feuerte einen Schreckschuß auf diesen ab. **Pahl zog nun ebenfalls sein Schießeisen hervor und gab auf den Flüchtling drei oder vier Schüsse ab. Später stellte es sich heraus, daß der von Pahl Beschossene ebenfalls ein Polizeibeamter war. Von den auf ihn abgegebenen Schüssen haben drei getroffen.** Ob die Verletzungen schwere waren, ging aus der Verhandlung nicht hervor.

Das eigenartige an der ganzen Angelegenheit ist die Tatsache, daß Pahl, der jetzt nach fast vier Jahren dieses Vorfalles wegen auf der Anklagebank saß, nachdem er das Lokal wieder betreten hatte, versuchte, seinen Revolver in der Handtasche einer an seinem Tisch sitzenden weiblichen Person zu verbergen. Diese lehnte jedoch das Ansinnen ab. Auf die Frage dieser Frau, wer denn nun eigentlich geschossen sei, sagte der Angeklagte ihr, **daß er einen Kriminalbeamten angeschossen habe. (!)** Diese eidliche Aussage hielt die Zeugin mit aller Bestimmtheit auf wiederholte bestimmte Fragen des Vorsitzenden aufrecht. Demnach muß der Angeklagte also genau gewußt haben, wer jener Flüchtling, auf den er feuerte, war.

Noch verwickelter wird die ganze Angelegenheit, wenn man erfährt, daß Pahl **wegen Widerstands** angeklagt war. Was hat diese, zumindest fahrlässige Körperverletzung eigentlich mit Widerstand zu tun? — Weiter muß gefragt werden, warum der Verletzte, der ja doch eigentlich der wichtigste Zeuge ist, nicht vernommen und geladen wurde? Und schließlich hat die Oeffentlichkeit noch ein Interesse, zu erfahren, warum diese Angelegenheit erst jetzt zur Verhandlung kommt, und warum der Angeklagte nicht mehr bei der Schupo ist? Schoß etwa das Gras, das man doch scheinbar über diese mysteriöse Affäre wachsen lassen wollte, so langsam in die Höhe?

Es war absolut unmöglich, aus dem Gange der Verhandlung ein klares Bild über die Vorgänge zu gewinnen, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß von irgendeiner Seite hier etwas — und zwar das Wichtigste — absichtlich vertuscht wurde. Um so mehr muß man sich über den Urteilsspruch des Gerichts wundern, das den Angeklagten als **„nicht hinreichend überführt" ansah und ihn deshalb freisprach,** obwohl der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten wegen **gefährlicher Körperverletzung** beantragt hatte.

Im übrigen zeigte die Verhandlung noch, in welch unverantwortlich leichtsinniger Weise verschiedene Schupobeamte von ihrer Waffe Gebrauch machen. Der Angeklagte hat auf einen laufenden, angeblich ihm unbekannten Menschen geschossen, ihn durch drei Schüsse verletzt, obwohl er gar nicht wissen konnte, daß dieser Mensch irgend etwas mit den Vorfällen zu tun hatte. Es liegt also zumindest eine fahrlässige Körperverletzung vor. Trotzdem erfolgte der Freispruch. Ja, Gottes- und die Ratschlüsse deutscher Richter sind unerforschlich!

Der Volksschuletat im Schulausschuß der Stadtverordneten

In dreistündiger Beratung wurde der Etat mit einigen unwesentlichen Aenderungen angenommen. Zur Erhebung des Schulgeldes an den Volksschulen, wurde vom Stadtschulrat erklärt, daß es sich bei den 60 auswärtigen Kindern um solche der Grund-Grundschule handelt, welche später die Mittel- oder Höhere Schule in Halle besuchen wollen. Die Fremdenschulkinder bezahlen den gesetzlichen Beitrag von 30 Mark pro Jahr. Durch Ministerialerlaß vom 28. März 1927 ist den Gemeinden untersagt, generelle Mehrkinderermäßigung zu gewähren. Schulgeldermäßigung darf in Zukunft nur noch auf Antrag gewährt werden. Das „Kinderprivileg" der Volksschullehrer ist seit Juli 1920 gesetzlich aufgehoben, der Passus in den Bestimmungen der Stadt Halle soll deshalb ebenfalls gestrichen werden. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß die Mieten der Schulhausleute teilweise zu hoch bemessen sind und verlangt Nachprüfung. Die Stelle eines zweiten Magistratschulrates ist nach Auffassung der Schulverwaltung dringend nötig. Den Stadtverordneten soll darüber noch schriftliche Begründung zugehen. Ein Teil des Gehalts ist für diese Stelle im Etat eingestellt. Um auch für die Reinigung der Fenster in den Schulgebäuden Mittel zur Verfügung zu haben, wurden noch 3 730 RM. eingestellt. Für dieses Jahr war beabsichtigt, ganze Klassen mit erholungsbedürftigen Kindern in einem Landschulheim zu unterrichten, die Kosten dafür, 30 000 RM., sind aber vom Magistrat gestrichen. Um wenigstens einem Teil der Kinder den Landaufenthalt zu ermöglichen, sind 15 000 RM. eingestellt. Die Lehrer an den Volksschulen mußten ihre Handbibliothek, da keine besondere Position vorhanden war, aus Mitteln der Position Lehr- und Lernmittel bestreiten. Bei den höheren Schulen sind die Positionen Lehrer- und Schülerbibliothek vorhanden, bei den Volksschulen auch dringend nötig. Für diesen Zweck wurden 5 028 RM., pro Klasse also 12 RM., eingesetzt. Der Schulhausbaufond ist mit den in diesem Jahre eingestellten 100 000 RM. auf 430 000 RM. angewachsen. Mit diesen Mitteln soll die Schule an den Klausbergen schnellstens in Angriff genommen werden. Die Hilfsschule am Böllbergerweg soll aus anderen Mitteln erbaut werden. In einer früheren Sitzung wurde die **Frage der Lernmittelfreiheit an den Volks- und Fortbildungsschulen erörtert. Die Frage, ob Stadt oder Reich die Mittel aufzubringen haben, mußte herhalten, um diese Forderung abzulehnen. Für dieses Jahr sind pro Klasse 90 RM. in den Etat eingestellt, statt 67 RM. im Vorjahr.**

Der Haushaltplan der Handwerkerschule wurde unverändert angenommen.

Der hallische Magistrat gegen Kinderhilfe der JAH

Kirchliche und bürgerliche Vereine erhalten über 100 000 Mark, proletarische Organisationen kaum 6000 Mark

Die Ortsgruppe Halle des Bundes der Freunde der JAH. richtete am 22. März ein Schreiben an den Magistrat (Grundeigentums-Verwaltung) betreffs **Errichtung eines Kinderheims der JAH.,** in dem sie den Antrag stellt, der Ortsgruppe zwei bis drei große helle Räume mit dem dazu notwendigen Inventar zur Errichtung eines Kinderhortes der JAH. zur Verfügung zu stellen.

In der Begründung wird angeführt, daß die JAH. viele proletarische Hilfsaktionen durchgeführt hat. Erst in der vergangenen Woche wurden 38 Kinder, die Ostern die Schule verlassen, mit Wäsche und Kleidungsstücken ausgestattet, weil die Eltern infolge ihrer wirtschaftlichen Notlage dazu nicht imstande waren. Bei der Feststellung der Notlage in den einzelnen Familien wurde immer wieder festgestellt, daß die Errichtung eines solchen Kinderhorts einem dringenden Bedürfnis entspricht. In dem Kinderhort sollen ständig 30 bis 40 schulpflichtige Kinder durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Internationalen Arbeiter-Hilfe betreut werden. Die langanhaltende Erwerbslosigkeit zwingt vielfach die Frauen der Arbeiter und Angestellten, einen Erwerb zu suchen, um die Familie vor dem völligen Untergange zu bewahren. Dasselbe trifft in den Familien zu, wo der Ernährer verstorben ist. Infolge der Berufsarbeit ist eine Beaufsichtigung und Erziehung der Kinder durch die Mütter unmöglich.

Im Bezirk Halle-Merseburg haben **städtische Körperschaften, Gemeindevertretungen** usw. unsere Arbeit durch Zuwendung von Geldmitteln und Räumen unterstützt, u. a. der Kreistag Sangerhausen 500 Mark, die Gemeindevertretung Schraplau 500 Mark, die Stadtverwaltungen von Halle, Weißenfels, Merseburg, Eisleben und andere stellten Räume bzw. Geldbeträge zur Errichtung von Nähstuben zur Verfügung.

Es wurde darauf hingewiesen, daß die Räume auf dem städtischen Gut Gimritz frei wären, welche für solch ein Heim Verwendung finden könnten.

Darauf ging folgende Antwort ein:

Magistrat der Stadt Halle. Halle, den 1. April 1927.

Zum Schreiben vom 22. März:

Ueber die durch Aufgabe des Gutsbetriebes in Gimritz frei gewordenen Gebäude ist bereits restlos verfügt worden. Sie sollen fast vollständig unmittelbar städtischen Zwecken dienen, und zwar überwiegend solchen der Jugendfürsorge.

Da auch in anderen städtischen Gebäuden Räume nicht frei sind oder frei gemacht werden können, vermögen wir zu unserem Bedauern Ihrem Antrage nicht zu entsprechen.

Unterschrift: unleserlich.

Die Antwort läßt an Kürze nichts zu wünschen übrig. Die ganze Verachtung des bürgerlichen Magistrats gegenüber der werktätigen Bevölkerung und seiner Organisationen tritt hier mit aller Offenheit zutage. Etwas anderes wäre es, wenn monarchistische und kirchliche Vereine Anträge stellen. Diesen wird alles bewilligt, wie auch aus dem diesjährigen Haushaltungplan hervorgeht. Nachstehend ein Auszug aus

Zuweisung an Vereine (proletarische)

Erholungsheim Heide AOK.	500	Mk.
Bockswiese AOK.	2000	„
Arb.-Samariter-Kolonne	300	„
Zentralbibliothek	800	„
Arbeiter-Sängerchor	500	„
Freier Sängerchor	500	„
Turnverein „Fichte"	170	„
Arbeiter-Sport	1500	„
	6270	Mk.

Zuweisung an Vereine (bürgerliche)

Hauspflegeverein evang.)	500	Mk.
Trinkerfürsorge (evang.)	2000	„
Evang. Stadtmission	5500	„
Bahnhofsmission	1000	„
Christliche Kinderhorte	11400	„
Evang. Frauenbund	2000	„
Gefängnis-Gesellschaft	6000	„
Flugtechnischer Verein	3000	„
Kaiser-Wilhelm-Gesellschaf.	1000	„
Thüringer Geschichtsverein	1000	„
Vaterländ. Frauenverein	400	„
	33800	Mk.

Die hier angeführten bürgerlichen Vereine sind nur ein bescheidener Teil derer, die wirklich Zuwendungen erhalten. Wir haben aus den im Etat genannten nur die wichtigsten herausgegriffen. Insgesamt betragen die Zuwendungen weit über 100 000 Mark.

Während die bürgerlichen Vereine diese horrende Summe erhalten, speist der „unparteiische" Magistrat die Organisationen der Arbeiter mit 6270 Mk. ab. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die bürgerlichen Vereine ohne Ausnahme kapitalkräftige „Gönner" aus den Reihen des Unternehmertums, des Bankkapitals usw. haben.

Sehr interessant ist auch das Kapitel „Kirche". Im Haushaltplan sind dafür „nur" 10 000 Mark eingesetzt. Das ist eine grobe Täuschung. Auf krummem Wege, d. h. durch Zuwendungen an die christlichen Vereine und durch ihren Einfluß in der Jugend- und Wohlfahrtsfürsorge erhöht sich dieser Betrag mindestens um das Zwanzigfache. Wenn die Werktätigen durch Austritt aus der Kirche sich von der Zahlung der Kirchensteuern befreien wollen, so finden die Obrigkeit und die Diener Gottes diese Wege, um den Werktätigen die Groschen abzuknöpfen.

Vorstehende Beispiele beweisen:

Weil die Internationale Arbeiter-Hilfe eine proletarische Organisation ist, die die Arbeiter, ihre Frauen und Kinder, auch bei Streiks und Aussperrung, d. h. im Kampfe um die Verbesserung ihrer Lebenslage unterstützt, weil die JAH. es ablehnt, das Unrecht und die Schäden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu beschönigen, weil sie einen Kampf gegen das fromme Muckertum führt, darum gibt der Magistrat der Ortsgruppe Halle keine Räume zur Errichtung eines Kinderhorts.

Die Beratung des Haushaltplanes ist vom Vaterländischen Ordnungsblock auf nach Ostern verschoben, trotzdem die stärkste Fraktion, die KPD., scharf gegen diese Verschleppung protestiert hat. Sie wird bei der Beratung auf die „höfliche" Antwort des Magistrats antworten. Alle Freunde der proletarischen Solidarität müssen die KPD.-Fraktion in ihrem Kampfe um die Interessen der werktätigen Massen aktiv unterstützen.

Lernt reden!

Am Dienstag, dem 12. April, abends pünktlich 8 Uhr, beginnt im Saale der Produktivgenossenschaft

ein Referentenkursus

Teilnehmen müssen alle Genossen, die die Stadtteilleitungen der Bezirksleitung benannt haben. Wer sonst noch teilnehmen will, muß sich bis spätestens Montagabend bei der Bezirksleitung (Abtlg. Agitprop) anmelden. Jeder Teilnehmer hat ein Schreibheft und einen Bleistift mitzubringen.

Der Kursus beginnt pünktlich um 8 Uhr und endet pünktlich um 10 Uhr.

Bezirksleitung der KPD. (Abtlg. Agitprop).

Steuerentwurf und Vorlagen

Der neue Entwurf einer Lustbarkeitssteuerordnung, der gestern im Rechts- und Verfassungsausschuß zur Beratung stand, soll nach Angabe des Referenten eine Ermäßigung der Vergnügungssteuer bringen. Allerdings waren die betreffenden Gewerbetreibenden, wie die Eingaben ersichtlich machen, der Ansicht, daß von „Ermäßigung" keine Rede sein könnte. Von unseren Genossen wurde gegen die Vorlage gestimmt, da sie sich in ihrer Tendenz gegen die Vergnügungen der breiten Masse richten, während die Feste der Bourgeoisie recht glimpflich von der Steuer betroffen werden. Es gelang nur, die „Rundfunkanlagensteuer" von 4 auf 2 Mk. herabzudrücken.

Bei der Friedhofsgebühren-Ordnung verlangten unsere Genossen Gebührenfreiheit der Bestattung, was abgelehnt wurde. Angenommen wurde eine Entschließung, nach welcher der Magistrat ersucht wird, im kommenden Etatjahr eine Gebührenordnung, die Staffelung nach Einkommen und Vermögen vorsieht, vorzulegen.

Hallische Tageschronik

Genossin Marie Schmiedel

Donnerstagnacht starb unerwartet unsere treue Genossin und pflichteifrige Funktionärin

Marie Schmiedel geb. Döschner.

Einäscherung Montag ½3 Uhr Kapelle Gertraudenfriedhof. Sämtliche Genossen und Genossinnen des Stadtteils Süden haben an der Trauerfeier teilzunehmen.

Stadtteil Süden.

Hochwasser der Saale. Infolge der anhaltenden Niederschläge führt die Saale Hochwasser. Von Eichicht wurde Mittwoch früh vom Hochwasserdienst Hochwasser 1 wachsend gemeldet.

Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern hat das Statistische Amt der Stadt Halle nach dem Stande vom 6. April 1927 auf der Grundlage der fünfköpfigen Normalfamilie wie folgt berechnet: Gesamtlebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf, einschließlich Verkehr, ohne Steuern und soziale Abgaben) 1,40 (Veränderung gegenüber der Vorwoche + 2,2) Prozent.

Verlängerung des Jahrmarktes. Uns wird geschrieben: Wegen des sehr schlechten Wetters hat der Magistrat Halle in einsichtsvoller Weise einer Verlängerung des Jahrmarktes stattgegeben. Dieser findet nunmehr bis einschließlich Mittwoch, den 13. April, statt. Die Jahrmarktskommission gibt ferner der Bevölkerung von Halle und Umgebung bekannt, daß Anfang nächster Woche eine besondere Ueberraschung geplant ist. Siehe Inserat.

Zu Fall gekommen. Am 7. April, gegen 12.45 Uhr nachmittags, kam auf dem Bahnhofsvorplatz eine Frau, welche auf einen in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufspringen wollte, zu Fall. Die Frau erlitt Hautabschürfungen am Arm.

Knöchelbruch. Am 7. April, gegen 4.45 Uhr nachmittags, stürzte in der Merseburger Straße ein Radfahrer, welchem ein Schüler gegen das Rad gelaufen war, **zu Boden, wobei er sich einen Knöchelbruch zuzog. Der Verletzte wurde mittels Krankenwagens dem Elisabethkrankenhause zugeführt.**

Theater und Konzerte

Bekundet Eure Solidarität mit der russischen Revolution!

Besucht den Film „Der schwarze Sonntag"!

Der Inhaber des „Orpheum"-Theaters, Steinweg, und die Ortsgruppe Halle der Internationalen Arbeiter-Hilfe hatten am vergangenen Montag die Betriebsräte der hallischen Betriebe und die Leiter der proletarischen Organisationen zu einer Sonderaufführung des „Schwarzen Sonntag" eingeladen. In einer Ansprache kennzeichnete Genosse Höcker die Gegensätze bürgerlicher und proletarischer Filme. Der Film liegt in den Händen der herrschenden Klasse, ein wirksames Mittel zur Beeinflussung der breiten Masse im kapitalistischen Sinne. In einem bürgerlichen Film werden nie die werktätigen Massen in ihrem Kampfe gegen Ausbeutung und Unterdrückung gezeigt. Das Gegenteil zeigt der russische Film, weil in Rußland die Arbeiterklasse die herrschende ist. Die Armut, die politische und wirtschaftliche Unterdrückung war und ist für die russischen Arbeiter eine unerschöpfliche Quelle neuen Kampfeswillens. Der schwarze Sonntag ist für die deutsche Arbeiterschaft von ungeheurer Bedeutung. Er zeigt, daß ein Aufstand der Arbeiterschaft, auch wenn er niedergeschlagen wird, den endgültigen Sieg der Revolution nicht hindern kann. Nur die Bolschewiki unter Lenins Führung zeigten sich der Situation gewachsen. Während die Menschewiki Versöhnung, bürgerliche Demokratie predigten, gingen jene zu den Arbeitern in die Betriebe, zu den armen Bauern, um sie erneut für den Kampf gegen das Zarentum zu organisieren. Nur dadurch konnte dem schwarzen Sonntag der rote Sonntag 1917 folgen.

Die russischen Arbeiter haben diesen Film ihren Brüdern in den kapitalistischen Ländern übergeben. Sie sollen darüber nachdenken, und nicht nur nachdenken, sondern auch handeln.

Wochenspielplan des Stadttheaters. Heute, Sonnabend, erste Wiederholung von Fritz v. Unruhs Schauspiel „Bonaparte". Sonntag, vormittags 11 Uhr, öffentliche Hauptprobe zum 8. städtischen Sinfoniekonzert; abends 7½ Uhr, „Wiener Blut". Montag 8. städtisches Sinfoniekonzert. Dienstag „Bonaparte". Mittwoch „Bonaparte". Donnerstag abend 7½ Uhr Gastspiel der bekannten italienischen Opernstagione, die bereits vor zwei Jahren in Halle mit großem Erfolge gastierte. Zur Aufführung gelangt Verdis „Troubadour". Freitag bleibt das Theater geschlossen. Sonnabend „Bonaparte". Sonntag, den 17. April, in neuer Einstudierung „Falstaff", Oper von G. Verdi. Montag, den 18. April, nachmittags „Gneisenau"; abends „Gräfin Mariza", Operette von E. Kalman.

Im Thalia-Theater gelangt am Sonntagabend 7½ Uhr das Lustspiel „Die Glatze und der Bubikopf" zum letzten Male zur Aufführung.

Volksbühne. Morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr im Stadttheater Hauptprobe zum 8. städt. Sinfoniekonzert; abends 7½ Uhr „Wiener Blut" (ausverkauft). Heute, Sonnabend, 8 Uhr, „Bonaparte" für G; am 13. April (8 Uhr) für H; am 16. April (8 Uhr) für J. „Der Widerspenstigen Zähmung" am 21. April (8 Uhr) für B; am 30. April (7½ Uhr) für C. Für die Ringaufführung ist die zweite Rate fällig. Die Mitglieder, die den zweiten Abschnitt noch nicht haben, werden gebeten, ihn bis 16. April in der Geschäftsstelle abzuholen. Am Karfreitag liest Ernst Toller aus eigenen Werken. Karten für unsere Mitglieder in unserer Geschäftsstelle. Der Schriftsteller Dr. Schmiedel hält am 15., 19. und 22. April, jeweils 8¼ Uhr im Thalia Filmvorträge über: „Das unerschlossene Kanada". Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle. Lose für die gemeinnützige Lotterie des Verbandes für deutsche Jugendherbergen sind erhältlich in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, Telphon 234 79, 9 bis ½12 Uhr und 3 bis 5 Uhr (auch Sonnabends).

Zoologischer Garten. Morgen, Sonntag, nachmittag und abend Konzerte des Hallischen Sinfonie-Orchesters.

Volkspark. Im großen Saal findet heute abend das Stiftungsfest vom Schrebergartenverein Galgenberg und im Restaurant das Familien-Freikonzert statt. Morgen, Sonntag, ist vom Radfahrerverein „Solidarität ein Vereinsball festgelegt. Im kleinen Saal sind nachmittags und abends die beliebten Märchenspiele, die zu einem Besuch für jedermann zu empfehlen sind. Die Vorstellungen finden jeden Tag nachmittags von 4 Uhr an statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0006
DFG

Leben · Wissen · Kunst

Ali Chalabi, der Fellah

Von Gerhart Pohl

Noch ganz dunkel ist das Land, dabei warm und ruhig. In der Ferne zeigt nur ein Schimmer von Ockerfarbe, daß bald die Sonne aufgehen wird, jener feurige Ball, der die weite, fette, olivgrüne Nilebene beherrscht, mit Hitze quält und zur Leistung stachelt wie ein sagenhafter mächtiger Fronvogt. Noch ist die vierte Morgenstunde nicht erreicht, noch schläft in schwüler, feuchter Trägheit die ägyptische Ebene. Da rekelt sich einer, der vor der Lehmhütte unter blühenden Akazien lag — in armseelige Lumpen gerollt: Ali Chalabi, der Fellah.

Wie seine Brüder, die Fellachen, die 80 Prozent von Aegyptens Volk ausmachen, ist er ein einfacher „Pflüger", ein Bauersmann oder — wie die Russen sagen — ein Muschik. Er träumt viel und weiß wenig. Die Herren haben dafür gesorgt, daß Ali Chalabi die Quelle des Wissens verschlossen blieb. Wer aber sind sie, diese sagenhaften Herren, die in den großen Städten Alexandria und Kairo die Feenpaläste bewohnen, die eiserne Wege über das Land legten, über die jetzt ihre dampfenden Ungetüme jagen, die den Nil mit Riesenschiffen pflügen, seinen Lauf durch gewaltige Steinbauten beherrschen, denen alle und alles gehört vom Nildelta bis weit über Assuan hinaus? Ali ist sich nicht klar darüber. Nur manchmal, wenn er ein wenig im Schatten der Akazie vor seiner Hütte ruht und den Mittagsexpreßzug vorbeijagen sieht, hinter dessen breiten Fenstern weiße Menschen mit weißen Anzügen und weißen Helmen sitzen, dämmert ihm, daß die Macht der Weißen auf einem Unrecht beruhen muß. Wie soll er, Ali, der Fellah, der das Stier- und Kamelgespann zwölf Stunden in sengender Glut über die Felder treibt, der den Mais zu jäten und den Schlamm zu treten versteht, wie soll er das Unrecht suchen? Der Koranlehrer hat ihm gesagt, daß Allah alles zum Guten wende. Also vertraut er auf ihn — wie ein noch nicht enttäuschtes Kind auf die Güte seiner Eltern.

Ali Chalabi ist jetzt 22 Jahre und hat noch keine Frau. Bis jetzt hat er in des Vaters Hütte gehaust und, als diese zu eng wurde für neun Menschen, vor dem Lehmklumpen mit Durrastroh, der — von der Sonne ausgesengt — sein „Vaterhaus" ist. Aber jetzt ist er auf der Suche nach einer Gefährtin. Warum eigentlich? Während Ali seinen nackten Körper streckt, der von der Nachtruhe auf harter Erde zerschlagen ist, beginnt er zu denken, ganz langsam, aber zähe und Schritt für Schritt.

„Ich werde sie holen, die Sania, und wir werden eine Hütte bauen. Die feuchte Nilerde muß in breiten Klumpen abgestochen, zusammengeschleppt und an die äußerste Hütte des Dorfes angeklebt werden. Aber woher Durrastroh nehmen?" Ali streckt den schlanken, sehnigen Körper, dessen Kupferbraun der erste Sonnenstrahl trifft.

„Woher Durrastroh nehmen? Wir werden Hochzeit machen . . ." Er schließt ein Auge, so daß die dichten, schwarzen Wimpern, die künstlich mit Antimon nachgezogen sind, wie Borsten stehen und schnalzt mit der Zunge.

„Ach, Hochzeit . . . sie werden uns alle etwas schenken, ein paar Matten, zwei oder drei irdene Krüge, ein Schaufel, einige Holzschüsseln, vielleicht noch einen Haushahn — ob auch einen Kupferkessel?"

Ali wagt es nicht zu hoffen. Während er langsam den Schurz zurechtrückt, tröstet ihn der Gedanke:

. . . „Durrastroh für die Hütte werden wir bekommen, mehr als für fünf Hütten nötig ist."

Und dann überlegte er, was er seiner Frau schenken wird. Einen schwarzen Wollmantel, wie ihn der Ortsvorsteher trägt, der viele Piaster jeden Monat aus Kairo bekommt — wofür weiß Ali nicht —, nein, daran ist gar nicht zu denken. Aber zu Kanäs und Abaje (Hemd und Ueberwurf) muß es reichen. „Muß!" sagt er siegesgewiß, denn es ist noch früher Morgen und er noch ausgeruht. Dann aber tanzen die Gespenster des Zweifels vor seinen Augen. Er weiß, wie sauer ein armer Fellah den Piaster verdient und wie wenig ein Piaster bezahlt. Er wirft den Kopf hoch, reißt die Augen auf und schnalzt trotzig die Zunge. Wie ein edles Arabervollblut steht er in dem jungen Morgen. Trotzig ruft er: „Markab" Schuhe, rote, spitze Laschenschuhe, die will er ihr bestimmt kaufen.

Allmählich kommt Leben in die öde Siedlung, deren lehmige Leere trostlos in der Frühsonne lag. Männer und Weiber rollen sich aus Lumpen und Decken, in die sie vergraben lagen. Alis Vater hockt schon vor der Hütte und tunkt mit dem schlechten, grünlichen Sorghumbrot geronnene Zwiebelsauce, die Reste der kärglichen Abendmahlzeit, aus. Der Nachbar, dem die Pflugschar vor vielen Jahren die Fußsehne zerschnitt, so daß er heute noch hinkt, setzt sich wortlos zu Alis Vater. Er kaut rohe Lattich- und Rettichblätter. Ein junges Mädchen von schlanker, ebenmäßiger Schönheit, den schweren Wasserkrug geschickt auf die linke Schulter gestellt, schreitet vorbei und lächelt den Alten zu aus den leicht geschlitzten braunen Mandelaugen. Ali, der jetzt an einer Akazie lehnt, und der bald ihr Mann sein wird, sieht sie nicht an.

Ein paar Weiber gleiten lautlos mit nackten Füßen über den gedörrten Lehmboden der Dorfstraße, der spiegelglatt abgeschliffen ist wie der Parkettsaal eines Zaren- oder Kapitalistenpalais. Kinder waten im molligen Schlamm eines Bewässerungsgrabens. Auf einmal kommt Leben in alle. Ein elektrischer Strom scheint sie zu durchzucken. Man rennt und ruft. Der Herr Ortsvorsteher kommt, im weiten schwarzen Wollmantel (bei 30 Grad Hitze, die selbst die Morgenstunden zeigen!), den roten Tarbüsch auf dem Kopfe und in der Hand einen langen, dicken Stab aus Eschenholz, den Nabat: jeder Zoll eine bewußte Amtsperson.

Auch Ali ist auf und davon. Er hat den Büffel vor das Schöpfrad gespannt und den Treibjungen gesucht. Jetzt wird das Tier zwölf lange Stunden laufen im gleichen, eintönigen Kreise und das kostbare Nilwasser in die Rieselgräben schöpfen. Schon hat Ali sein ungleiches Gespann, Kamel und Büffel, vor den hölzernen Pflug mit leichtem Eisenbeschlag gespannt und fährt die endlosen Furchen entlang. Als er weit vom Dorfe ist, beginnt er durch die Zähne zu pfeifen und die Zunge zu schnalzen. Denn er denkt wieder an die Zukunft, ganz langsam, aber zähe und Schritt für Schritt. Ali ist kein Romantiker und kein Dummkopf. Er weiß wenig, aber hat ein kluges Gehirn. Als die Sonne die vierzig Grad Hitze über die mittägliche ägyptische Erde brennt, ist Ali erschöpft — von Hoffnungslosigkeit, in die ihn das Denken trieb. Denn er hat erkannt, daß sein Leben wie das seiner Väter und seiner Brüder ein Schöpfen in ein bodenloses Faß ist. Pflügen und Mähen, Jäten und Pflanzen, Bewässern und Schlammtreten, täglich 12, 13, 14 Stunden und doch nicht die Gewißheit haben, daß am Abend Weib und Kinder genug Sorghumbrot, Saubohnen, Zwiebelsauce, Büffelkäse oder Lattichblätter haben.

„Und doch ist unsere Erde so reich . . . reicher als alle Länder, hat ein weißer Engländerherr gesagt . . . Drei üppige Ernten in jedem Jahre . . . Viel Kauch (Weizen), viel Durra (Mais), Saubohnen, Erbsen, Sorghum, Klee, Mohn, Zuckerrohr . . . Viele, viele Knin (Baumwolle) . . . Und wo bleiben die hunderte, tausende Piaster, die die Weißen in Kairo zahlen, wo?"

Ali wirft sich unter eine Akazie und weint. Denn weiter kann er nicht denken. Er sieht sich als stumpfen, alten Mann mit wirren Haaren, schlaffen Muskeln und groben Faltenriffen im Gesicht vor der Hütte hocken, verbittert und verbraucht. Ali weint . . .

•

Ali weint . . . vor Hoffnungslosigkeit. Denn noch kann er nicht weiterdenken . . . dank der weißen Herren, die er heimlich verehrt, dank des Koranlehrers, den die weißen Herren schickten, damit Ali viel Religion und wenig Weltgeschichte, weder schreiben noch lesen lerne, dank dieser unsäglichen Religion der Erde, die den Menschen willenlos macht.

Aber gemach, Ali Chalabi, schon kämpfen in Kairo und Alexandrien und an vielen anderen Plätzen deines weiten Vaterlandes Männer wie du — für dich und deine Kinder. Schon ist der weltliche Schulzwang durchgesetzt — gegen die feinen weißen Herren. Dein Sohn wird lernen, zu Ende zu denken. Er wird nicht mehr hilflos unter einer Akazie zu weinen brauchen. Dein Sohn wird auch wissen, wohin die hunderte, tausende Piaster kommen, die ihr erschuftet. Er wird eine Zeitung lesen können und nach Kairo fahren. So wird er die Riesenpaläste sehen, um die die weißen Herren euch betrogen, und das Schmarotzerleben kennenlernen, das die Fronvögte eures armseligen Tierdaseins führen. Er wird sie zusammenschließen, alle Fellachen vom Nildelta bis hinauf an die Grenze des Sudan, und die Zwingburgen niederreißen. Dann, und erst dann wird ihm und den Seinen ein Leben in Friede und Freude gegeben sein . . .

Beton-Bau

Von James Slim Martin, Neuyork.

Ihr wißt ja, wie das ist, wenn man auf die Arbeit wartet. Alle hocken um das ausgeschlachtete Loch herum, bis das Lastauto mit dem Kran kommt. Dann tritt die Mannschaft an: der Kran wird aufgestellt, Lärm und Arbeit, bis sich auf dem Loch Stahl um Stahl häuft, himmelwärts strebend.

Man redet von diesem und jenem, hauptsächlich von Frauen und Ueberstunden. Und immer von der Arbeit, von dieser und der nächsten, von der vergangenen, der künftigen. Einer erklärt, er würde im Sommer gern in der Oede des flachen Landes schaffen. In der Stadt sei es zu heiß. Gebe auch zu viel Erwerbslose. Irgendwo im Staate wird ein Betonbau errichtet, weiß einer wo? Ein stämmiger Polier, der den Spitznamen „Buffulo" trägt, rät ihm, sich nicht dort einstellen zu lassen, fragt, ob er je bei einem derartigen Bau gearbeitet habe. Eine Höllenarbeit. Voriges Jahr wurde in Glen Falls ein derartiger Bau errichtet. Ein Trupp Eisenleger begab sich hin. Fuhr mit dem Auto. Wir hielten vor dem „Großen Zentral-Bahnhof" an, öffneten die Tür des Autos. Ein Dienstmann kam gelaufen, entriß uns die Reisetaschen, führte uns durch den Bahnhof. Wir waren allesamt grüne Jungens, kannten Neuyork noch nicht. Der Dienstmann stellte die Taschen hin, und wir sahen uns um. Ein schöner Raum, ein verteufelt schöner Raum. Wir fragten, wo man rauchen dürfe. Im ersten Stock, meine Herren, in der Halle des Hotel Commodore; dort können Sie rauchen, so viel Sie wollen. Der Mann wußte nicht, daß wir nur Brückenbauer waren. Sicherlich suchte er an unseren Reisetaschen die Zettel des Hotel Europa oder welche aus Wien. Ich? Ich hatte nicht einmal einen Zettel aus Philadelphia an meiner Tasche. Noch ärger; ich kam aus einem Zimmer im Ost-End von Neuyork. Eine schöne Wohnung — Mäuse, Wanzen, Schwaben; die ganze traute Familie. Nachdem ich das Zimmer gemietet hatte, ging ich aus und sah in einem Schaufenster einen Nußkuchen. Ich kaufte ihn und entdeckte dann, daß ich ihn nicht auf einmal essen könne. Da legte ich ihn in meine Reisetasche und vergaß ihn völlig. Als ich dann ans Packen ging, sah ich, daß jemand ein Loch in meine Tasche gefressen und den ganzen Nußkuchen herausgezerrt hatte. Nun versteckte ich das hübsche kleine Mauseloch, so daß niemand es sehen sollte und der Dienstmann will mich samt meinem Mauseloch ins Hotel Commodore führen!

Also, wir wurden beim Beton-Bau eingestellt. Ich sage Euch, da ging es uns gut. In der Straßenbahn bekamen wir immer Sitzplätze; sobald wir uns niederließen, rückten alle ab. Beton! So oft, wenn wir uns bewegten, versank unser Fuß in schönem weichen Beton. Und der Beton überfluteten uns. So oft wir einen Balken hoben, brüllten wir: „Vorsicht dort unten!" Der Zement paßte sich zu einer Wolke, durch die man eine halbe Stundelang nichts sehen konnte. Weder die eigene Arbeit noch irgend etwas anderes. Wir waren dermaßen mit Zement bedeckt, daß wir einander nur an der Gestalt erkannten. Und das Zeug wird hart; man kann es nicht abwaschen. Es setzte sich in unseren Nasen fest, bis man es mit einer Schaufel hätte herausstratzen müssen. Und auch in den Ohren. Ich trug einen Wattebausch in den Ohren. Sprach jemand mit mir, so zog ich ihn heraus und sagte: „Was willst Du? Sag es schnell, ich will meine Watte wieder hineinstecken."

Wir wohnten in einem Gebäude der „Christlichen Vereinigung Junger Männer". Im höchsten Stockwerk. Ein schöner Waschraum. Aber das nützte uns nichts, denn der Zement verhärtete sich, wenn Wasser dazu kam. Wenn wir sauber werden wollten, staubten wir uns mit Handtüchern ab. Ich wüßte gern, was die christlichen Kerle von uns hielten. Ihr könnt Euch ja denken, was das heißt, wenn so eine Bande Brückenbauer zusammen haust. Den ganzen Sonntag spielten wir Würfel. Eines Abends erwischten wir einen alten Kerl, der unten an der Treppe horchte. Er gehörte zu jenend, die für die Trockenlegung gestimmt hatten, und zwar zweimal, damit es ausreiche. Am Tag, da wir den Estrich legten, mietete er ein Zimmer. Ihr wißt ja, daß diesen alten Kerlen jeder Tluch Bauzweh verursachte. Deshalb rief ich einen Kameraden zu: „Gib mir aus der gottverdammten Flasche zu trinken!" Wir hatten ja gar keine Flasche da, wollten nur dem Kerl beweisen, daß er seine Stimmen vergeudet habe. Am folgenden Tage fragte er uns, ob wir nicht fürchten, unser glückliches Heim bei den „Christlichen Jungen Männern" zu verlieren. Ich grinste.

Es war sehr kalt beim Bau; der Schnee lag bis zu neun Fuß hoch. Einige von uns traten mit Halbschuhen hinein. Die Eingeborenen fragten uns, woher wir kämen: „Teufel, Mensch, aus dem Süden, gestern noch sahen wir, wie Spargel gestochen wurde."

Wir blieben neun Tage; zwei Wochen zu lang. Der Sheriff und der Statdrat betrauerten unser Gehen; nun würde die Stadt wieder tot sein. Aber wir konnten nicht mehr atmen. Unsere Lungen waren völlig mit Beton gepflastert. Ja, so ein Betonbau, das ist eine Arbeit; einer genügt für ein Menschenleben. Seht Ihr diese Narbe? Die habe ich mir dort geholt. Ich stand auf einer Säule, sollte eine Verbindung herstellen. Der Balken wälzte sich durch eine Zementwolke. Ich konnte den Ausleger nicht sehen. Mein Arm wurde zwischen ihn und die Säule gequetscht. Der Zement drang in die Wunde ein; der Arzt bestrich sie mit Jod. Herr, wie das brannte. Die Luft war voller Thranamer und Dynamit. Geh nur zum Betonbau, Kamerad, wenn es Dich danach verlangt; ich bleibe hier und stelle dreimal wöchentlich einen Kran auf. Freilich ist auch das eine teuflische Arbeit, aber man sieht wenigstens, was man tut.

Einzigberechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen.

Sklavenhandel in Abessinien

In Afrika gibt es zwei sogenannte unabhängige Länder: Liberien und Abessinien. Der nachstehende Artikel zeigt aber, daß die Proletarier dieser Länder von dieser „Unabhängigkeit" wenig zu spüren bekommen.

Vor kurzer Zeit kehrte der ungarische Afrikaforscher Geza Demeter von einer Afrikareise zurück und veröffentlichte darüber einen sehr interessanten Artikel:

Pitaudari Ayta Giorgi, der zurzeit nicht nur Kriegsminister, sondern auch ein sehr einflußreicher Politiker ist, beantwortete alle von den Großmächten geführten Interventionen über die Frage der Leibeigenschaft dahingehend, daß eine plötzliche Beseitigung der Sklaverei nur eine Revolution hervorrufen würde. Ebenso bestehe die Gefahr, daß die Landwirtschaft, in der über 1 Million beschäftigt werden, alle ihre Arbeitskräfte verliert.

Man unterscheidet zwei Gesellschaftsklassen: Agrarier, Staatsbeamte, Offiziere der Armee und Sklaven, auf abessinisch „Gabar" genannt. Unter den Sklaven gibt es wiederum verschiedene Arten: Kriegsgefangene und solche, die ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen konnten. Endlich gibt es noch Kinder, die einfach von ihren Eltern verkauft werden. Diese Art der Sklaverei ist allerdings von der Regierung verboten.

Daß die Sklaverei ein derartiges Ausmaß erreichen konnte, daran trägt die Regierung die Hauptschuld. Durch ein ganz unsinniges Gesetz wurde bestimmt, daß jeder, der seine Schulden nicht bezahlt, der Sklaverei verfällt und sogar in Ketten gelegt werden kann.

Auf unserer Reise von Dina nach Kapa — erzählt der Forscher, begegneten wir einigen Sklavenkaravanen. Eine davon wird mir für immer in meinem Gedächtnis verbleiben.

Bei wolkenbruchartigem Regen erreichten wir den Urwald. Ein herzzerreißender Anblick bot sich uns dar. Inmitten einer Schar gut bewaffneter Soldaten bemerkten wir ungefähr 30 Frauen. Auf dem Rücken trugen sie die kleinsten, und die größeren Kinder führten sie an der Hand durch den endlosen Morast. Dahinter gingen die an Händen und Füßen gefesselten Männer. Beim geringsten Anzeichen der Ermüdung wurden sie unbarmherzig mit Peitschen geschlagen. Wohlbegreiflich war deshalb der Entrüstungsschrei des deutschen Forschers Prof. Grühl, der uns begleitete: Er wolle über dieses unmenschliche Geschehnis der englischen Gesandtschaft, dem Völkerbunde usw. Bericht erstatten. Doch er sollte bald Gelegenheit haben, noch Scheußlicheres zu sehen. Und tatsächlich, es währte nicht lange. Nachmittags fanden wir auf unserem Wege die Leichen von Sklaven, die bereits von wilden Tieren halb aufgefressen waren.

Einige Tage darauf erfuhren wir, daß in Dersja einer der üblichen Sklavenmärkte stattfinde. Die Marktpreise stellten sich bis zu 30 Talern für Männer und bis zu 15 für Frauen. Die 10- bis 15-jährigen Kinder wurden für 5 bis 10 Taler verkauft.

Das bedauerlichste an der ganzen Sache ist, daß die Sklaven selbst mit ihrer Lage zufrieden sind, zumal sie beziehen, durch Beseitigung der heutigen Zustände ihr hinreichend elendes Brot zu verlieren.

Den „Gabar" behandelt man schlechter als ein Tier. Ist er krank, denkt kein Mensch daran, ihm zu helfen. Elend geht er zugrunde, wie ein Köter im Rinnstein. Ist er gesund, muß er die allerschwerste Arbeit verrichten, und zum Leben erhält er gerade so viel, daß er nicht verhungert. Die Sterblichkeit ist unter diesen Verhältnissen geradezu furchtbar.

Eine Eskimofrau, die vor Hunger ihre eigenen Kinder verzehrt

Einen ebenso gräßlichen wie tragischen Fall von Menschenfresserei erzählt der norwegische Forscher Christian Leden, der durch seine Vorträge und Berichte in der Presse dem deutschen Publikum bekannt geworden ist, in seinem kürzlich bei Brockhaus in Leipzig erschienenen Buch „Ueber Kiwatins Eisfelder. Drei Jahre unter kanadischen Eskimos":

Eine Eskimofamilie von der Furry- und Heklastraße kam auf dem Rückweg von einer langen Wanderung durch weite Landstriche, in denen fast kein Wild zu finden war. Da der Familienvater außerstande war, Nahrung herzuschaffen, verleugnete er sich selbst und aß nicht mehr. Um so länger reichten die wenigen Eßvorräte für Weib und Kind. Der Mann verhungerte. Die Frau saß tagelang weinend neben der Leiche. Als aber der Hunger ihre Kräfte aufgezehrt hatte und sie nicht mehr imstande war, ihrem Säugling die Brust zu geben, begann sie die sterblichen Ueberreste ihres Gatten zu essen, und gab auch dem älteren Kind davon. So kam sie wieder einigermaßen zu Kräften und setzte die Wanderung nach Süden fort; die Reste der Leiche nahm sie in einem Fellsack mit. Die Reise war weit, und das Land bot keine Nahrung. Der Hunger streckte wieder die Krallen nach dem armen Weibe aus. Sie brach zusammen und kam nicht weiter; das ältere Kind verhungerte. Die Mutter saß Tage und Nächte bei der Leiche und weinte, während der Säugling ihr die vertrocknete Brust blutig biß. Um das Leben des Kleinen zu retten, begann die Unglückliche auch die Leiche des älteren Kindes zu verzehren. Weiter ging die Wanderung mit den Resten des entseelten Körpers. Ehe die Frau bewohnte Gegenden erreichte, überwältigte sie abermals der Hunger, und wieder versiegte ihre Brust. Auch der Säugling starb. Lange saß sie weinend und nach ihrem toten Kinde rufend. Aber der Hunger ließ ihr keine Ruhe. Er nagte und nagte . . . Vor Qualen ihrer Sinne nicht mehr mächtig, aß sie endlich auch den Säugling. Ehe sie Menschen traf, war sie nochmals dem Hungertod nahe und hatte große Stücke ihres Pelzgewandes verzehrt.

Halbnackt und ausgemergelt ward sie endlich von wandernden Eskimos aufgefunden und zum Lager ihrer Stammesgenossen an der Furry- und Heklastraße gebracht.

Sie war dem Wahnsinn nahe und weinte sich vor Trauer und Gewissensqualen die Augen wund.

Es wird erzählt, daß einer der angesehensten Jäger aus dem Stamme der Jalulik die arme Frau — von tiefem Mitleid ergriffen — heiratete. Sie soll seine Lieblingsfrau geworden sein.

Fric.

(OE.) **Neue literarische Pläne Gorkis.** In den literarischen Kreisen von Leningrad ist ein Brief von Maxim Gorki eingetroffen, in welchem der Dichter mitteilt, daß er eine größere Arbeit über die bolschewistische Revolution von 1917 in Angriff genommen hat. Gorki besitzt ein reiches Material eigener und fremder Aufzeichnungen über die bedeutungsvollen Ereignisse jener Zeit. Einstweilen steht es noch nicht fest, ob Gorki seine Erinnerungen und Eindrücke in der Form eines Romans niederlegen wird, oder ob er eine Veröffentlichung von Memoiren vorzieht. U. a. teilt der Dichter in seinem Brief mit, daß er den Wunsch hege, zur Zehnjahrfeier der Revolution im Oktober nach Moskau zu kommen.

(OE.) **Um Puschkins Grabstätte.** In letzter Zeit war der Plan aufgetaucht und lebhaft erörtert worden, den Sarg mit den sterblichen Ueberresten des Dichters Alexander Puschkin aus Michailowsloje (dem in seinen Gedichten viel besungenen Landsitz des Dichters) nach Leningrad überzuführen und dort in einem besonderen Ehrengrabe beizusetzen. Dieser Plan ist jetzt fallen gelassen worden. Die Mehrzahl der um ihre Meinung befragten Gelehrten, Künstler und Literaten hatte sich nämlich dafür ausgesprochen, das Puschkin-Grab unberührt zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0007

Reichsbund Deutscher Mieter

Ortsverein Weißenfels und Umgebung e. V.

Die **Geschäftsstelle** des Mietervereins befindet sich **Gustav-Adolf-Straße Nr. 10 part.**

Während der Zeit vom **1. April bis 1. Oktober 1927** findet die Sprechstunde an **jedem Mittwoch, nachm. v. 5—8 Uhr** statt.

Anmeldungen neuer Mitglieder werden täglich abends von 7 Uhr an bei Herrn **Langelittich, Gustav-Adolf-Str. 10 part. rechts,** entgegengenommen

Ernst Tröger, 1. Vorsitzender

Allen Einwohnern von **Seeben und Umgegend** zur Kenntnis, daß ich heute, **Sonnabend,** den **9. April 1927** mein

Frisiergeschäft

eröffne. Reelle Bedienung zugesichert.
Um gütige Unterstützung bittet

Friedrich Beyer

Schirme Werbe-Woche

D. u. H.-Regenschirm 3,90
einfache Ausführung . . Mk. 5,—

12-teiliger Modeschirm 4,90
mod. Knöpfe u. Haken . Mk. 5,50

Farbiger Modeschirm 5,90
mod. Knöpfe und Haken . Mk. 7,10

Manillarohrstöcke . . . . Mk. **1,25**

Rickelt

Kleinschmieden 6, Ecke Große Steinstr.

Der berühmte Zirkus Carl

HAGENBECK

Stellingen

Inhaber: Heinrich und Lorenz Hagenbeck
Direktor: Richard Sawade

Eisleben Auf der Festwiese **Nur bis 13. April**

MONTAG 7.30 Uhr

PREMIERE

Täglich 7.30 Uhr. Mittwoch auch 3 Uhr
Nachmittags halbe Preise für Kinder
Nachmittags vollwertiges Abendprogramm

Ab Dienstag: **Tierschau**
Täglich 10—7 Uhr, Erwachsene 1 Mk., Kinder 0,50 Mk.

Vorverkauf ab Montag vorm. ununterbrochen an der Hagenbeck-Kasse. Im Zigarrenhaus Alfred Wollner, Plan 14, Ecke Badergasse ist der Vorverkauf bereits eröffnet.

Preise d. Plätze:

	Galerie	0,60 ℳ
	4. Rang	1,10 ℳ
	3. Rang	1,70 ℳ
	3. Rang, Mitte	2,20 ℳ
numeriert	2. Rang	3,— ℳ
numeriert	1. Rang	3,50 ℳ
numeriert	2. Parkett	4,— ℳ
numeriert	1. Parkett	5,— ℳ
numeriert	Logensitz	6,— ℳ

Einlaß eine Stunde vor Beginn der Vorstellung. Ende der Abendaufführungen ca. 11 Uhr, der Nachmittagsaufführung ca. 6 Uhr

---

Jetzt ist es Zeit, Ihre Wohnung vorzurichten!

Decken Sie Ihren Bedarf nur im
Spezialgeschäft

Tapeten für alle Zwecke von 25 Pf. an
Größtes Lager am Platze — über 600 Muster

Linoleum zum Auslegen ☐m von 3,25 Mk. an
Läufer, Teppiche, Tischlinoleum
Wachstuch, Wand- u. Leitungsschoner, Abtreter, Bohnerwachs

Hermann Nagel, Weißenfels
Leipziger Straße 5 neben dem Schwarzen Adler)

Rauchen und empfehlen Sie die milden und würzigen
REUNION CIGARETTEN
„Nur die Qualität macht's"
Einstern 4 Pfg. **Gela** 6 Pfg. **Vineta** 5 Pfg.

Paul Reinsperger

Schuhmachermeister

*170

Zeitzer Str. 12 **Hohenmölsen** Zeitzer Str. 12

empfiehlt Schuhwaren aller Art

Solide Preise — Solide Preise

Eigene Maß- u. Reparatur-Werkstatt

Hausfrauen
kauft nur bei unseren Inserenten!

Die kleinen Nöte des Alltags sollen Ihnen nicht über den Kopf wachsen.

Schon am Morgen beginnt bei vielen Hausfrauen die Aufregung. — Es ist höchste Zeit, daß der Mann ins Geschäft und die Kleinen zur Schule gehen, aber — die Schuhe sind noch nicht geputzt, und gerade heute wollen sie nicht glänzen. Ersparen Sie sich solche Aufregungen. Sie sind nicht notwendig, denn ohne Müh' glänzt **jeder Schuh, wenn Sie verwenden**

Pilo

in der schwarzen Dose

Auf dem Tauentzienplatz!

Die zum Jahrmarkt aufgestellten Geschäfte bitten für die Tage Freitag, Sonnabend und Sonntag um regen Besuch *1061 **Die Besitzer**

Fertige Ihnen **für 29 Mk.** inkl. Zutaten und Anprobe modernen Anzug oder Mantel nach gen.

: Maß :

aus mitgebrachten Stoffen 164

Guter Sitz wird **garantiert**

M. Ehrlich,
Leipziger Str. 69
1 Treppe

Volkspark

Heute, Sonnabend:
Stiftungs-Fest
(Schrebergärten Galgenberg)
Familien - Frei - Konzert
Morgen, Sonntag:
Vereins - Ball — Frei - Konzert
Märzen-Gose, Schoppenweine
— **Preiswerte Speisen** —

Von heute an steht ein frischer Transport pa. hannov.
Futterschweine, Läufer u. Ferkel
sehr billig zum Verkauf *1071
H. Richter, Trothaer Str. 80, Tel. 3752

Fahrräder

sämtl. Ersatzteile vernickeln und emaillieren billigst
Reparaturwerkstatt
Gustav Förster
Reilstraße 6

Sämtliche *1063
Musik-Instrumente

Eigene
Reparatur-Werkstatt
Orgel-Reparaturen
Klavier-Stimmungen
Fa. Albert Friedrich
Wittenberg
an der Stadtkirche
— Gegründet 1871 —

Etabl. Tivoli

Unseren werten Gästen und Vereinen zur gefälligen Kenntnis, daß wir die Bewirtschaftung unseres Lokals wieder selbst übernommen haben

Für gute Küche u. Biere ist bestens gesorgt

Achtungsvoll

Karl Janecke u. Frau, Weißenfels

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone 881

und **Ersatzteile** in allen Preislagen, kauft man vorteilhaft bei

Paul Samuel, Naumburg a. S.

Ostereier

Osterhasen
Osterpostkarten
und andere
Geschenkartikel
in großer Auswahl

Albin Hentze

24 Schmeerstraße 24

„Herrenberg"

Tel. 272 **Weißenfels a. S.** Tel. 272

Bekannter Ausflugsort
Blick ins Saaletal
Empfehle meine
freundlich. Lokalitäten
Vorzügliche Getränke und Speisen zu soliden Preisen

*197 **Ad. Puse**

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige böhmische **Bettfedern!**

1 Pfd. graue, gute, geschliss. 1,-, bessere Qualität 1,20 Mk., halbweiß, flaumige 1,50 Mk., weiße flaumige, geschlissen 2.-, 2,50, 3,- Mk., feinste geschliss. **Halbflaum Herrschaftsfedern** 4,-, 5,-, 6,- Mk. Versand zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes Geld retour. Preisliste gratis.

S. BENISCH, Prag XII/Böhmen
Americka Nr. 26/1141 *166

Obstweine
vom Faß und in Flaschen
empfiehlt
Paul Fest, Wittenberg
Jüdenstraße 30 Jüdenstraße 30

Zentralbad

Wittenberg, Jüdenstraße 10
verabfolgt sämtliche
medizin. Bäder, Licht-, Moor-, Schwefel-, Dampf-, Fichtennadel-, Kohlensäure- u. Salzbäder
Wilhelm Zander

Weißenfels

Saat-Kartoffeln
aus Sandboden, **frühe u. späte Sorten,**
1072 sowie prima
Speise- und Salatkartoffeln
(gelbfleischig)
Möhren, Salat- u. Steckzwiebeln Pfd. 25 Pf. empfiehlt
Paul Stürze
Gr. Kalandstraße 1
Telephon 314

Stenotypistin

gesucht

Qualifizierte Kraft. (Partei- od. Jugendgenossin). Schriftliche Bewerbungen sind sofort beim **Bezirkssekretariat der KPD. Halle S.,** Lerchenfeldstraße 14 einzureichen

---

Deutscher Arb.-Sängerbund Bezirk Zeitz

Sonntag, den 10. April, vormittags 11 Uhr, im „Preußischen Hof", Zeitz

Konzert der englischen Bergarbeiter-Sänger

Hierzu sind die gesamte Einwohnerschaft sowie unsere Brudervereine der Bergarbeiter-Dörfer herzlichst eingeladen

Einheits-Eintrittspreis 80 Pfg.

J. A.: **Die Bezirksleitung**

Im Geschäftshaus Emil Schwenke
in Teutschenthal
kauft ihr gut und billig
Spezialität: **Arbeit.- u. Kinderbekleidung**
Schuhwaren
Bitte um Besichtigung ohne Kaufzwang

Immisch

Zeitz, Schützenstraße 2

Das billige Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

Sonntag, den 10. April von 1/2 12 bis 4 Uhr geöffnet *1065

Sidol der beste Metallputz —
Sirax das beliebte Scheuerpulver
Sigella das Edelbohnerwachs —

FABRIKEN SIEGEL & Co. KÖLN-BRAUNSFELD.

Verkaufsstelle: **Halle a. d. S.**
Merseburger Straße 158, Fernsprecher 235 22

Drucksachen

aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossensch. e. G. m. b. H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisofferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Geschäfts-Verlegung

Am heutigen Tage verlege ich mein Seifen- und Waschmittel-Geschäft von Poststraße 14 nach

Collegienstraße 19

im Hause des Herrn Hutfabrikanten Paul Naumann. Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens und bitte, mich auch in meinem neuen Geschäft unterstützen zu wollen.

Freitag und Sonnabend erhält beim Einkauf jedes Kind ein Geschenk.

Fa. Bertha Böttger

Richard Große

Rind- u. Schweineschlächterei
Weißenfels, Klosterstraße 19
empfiehlt prima *998
Wurst- u. Fleischwaren
zu billigsten Preisen

Konsumverein Meißen

e. G. m. b. H.

Verkaufsstelle Elsterwerda

Zur Festbäckerei

empfehlen unseren werten Mitgliedern:

Beste Weizenmehle und zwar
Diamantmehl, lose . . . . . Pfd. 0,32
und in 5 Pfd.-Beuteln . . . à Beutel 1,70
ff. Kaiser-Auszug, glatt u. griffig, Pfd. 0,28
ff. Weizenmehl . . . . Pfd. 0,25
ff. Mandeln, süß und bitter . . . Pfd. 2,30
ff. Sultania-Rosinen, Pfd. 1,00 und 1,20
ff. Elemé-Rosinen u. **Korinthen** Pfd. 0,60
sowie alle anderen Zutaten wie: **Hefe, Backpulver, Backöle** und **Backgewürze**
Margarine in allen Preislagen, **Schmalz, Kokosspeisefett** (Marke „GEG")
Schokoladen, Kakao, Honig in Gläsern à Pfund-Glas 1,40
Scheibenhonig, helle Ware . . Pfd. 2,40

*1043 **Der Vorstand**

Sie kaufen gut und billig im Zigarrengeschäft

Gustav Loth

Zetzsch, Lindenstr. 1

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Unterstützungen für den Monat April erfolgt bereits am

Donnerstag, dem 14. April 1927,

in der Stadthauptkasse.

Die Empfänger von Zusatzrente (Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene) werden gleichzeitig ersucht, vor der Auszahlung, und zwar von Montag, den 11., bis Donnerstag, den 14. d. M., im Bureau des Fürsorgeamts, Rathaus, Ritterstraße, Zimmer 4, zu erscheinen. Es handelt sich um eine allgemeine Nachprüfung, bei der insbesondere Bescheinigungen über den Verdienst der Kinder, soweit diese noch Zusatzrente beziehen, vorzulegen sind.

Es wird deshalb rechtzeitiges und pünktliches Erscheinen erwartet, damit in der Auszahlung der Rente keine Verzögerung eintritt. *1062

Delitzsch, den 8. April 1927. **Der Magistrat (Fürsorgeamt).**

Oeffentliche Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1927

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. Für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 6000 Mk. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. **für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.**

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebs abzugeben.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks „Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, Offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften),
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),
Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden)"
in der Zeit vom 11. bis 30. April 1927 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung — soweit diese den einzelnen Pflichtigen noch nicht zugestellt sind — werden vom 11. April an im Stadtsteueramt, Herrenstraße 10, Zimmer 2, während der Dienststunden von 8 bis 12 Uhr abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen oder mündlich dem Vorsitzenden des zuständigen Gewerbesteuerausschusses gegenüber abzugeben.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft. *1068

Eisleben, den 9. April 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses für den Veranlagungsbezirk für den Stadtkreis Eisleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0008
DFG

Merseburg-Leuna-Querfurt

„Wir schreiten vorwärts!“

Ein Brief aus Sowjet-Rußland

Ein Esperanto-Arbeiterkorrespondent erhielt einen Brief von der Esperantisten-Schule Kremencug in der Ukraine.

Er stellt uns hier den Brief zur Verfügung, aus dem zu ersehen ist, wie es in der Sowjetunion vorwärts geht. Ein Urteil der Arbeiter.

Kremencug (Ukraine), 20. Februar 1927.

Lieber Genosse!

Deinen Brief erhielten wir nach der Rückkehr aus den Dörfern, wo wir während eines Monats zur praktischen Arbeit waren. Darum verzögerte sich unsere Antwort. Wir glauben aber, daß **Du uns das verzeihst.** Deinen Brief lasen wir während der Konferenz **allen Teilnehmern** vor, die über ihre praktische Arbeit in den Dörfern **berichteten.** Mit brausendem Beifall antworteten die **Kursusteilnehmer. Wir gaben unserer** Freude Ausdruck darüber, daß wir **endlich** jenes **Werkzeug** in Händen haben, das die Mauern **der nationalen** Teilung des Proletariats beseitigt, das uns helfen kann, die Beziehungen zwischen unserer Union und den Proletariern der **westlichen** Länder im Kampfe für den Sozialismus zu befestigen.

Die **Konferenz** beauftragte unseren Esperantokreis, auf Deinen Brief zu antworten und möglichst kurz die Bedingungen von unserem Leben und Lernen in der Schule und bis zur Schule zu beschreiben. In unserer Schule sind im ganzen **180 Teilnehmer.** Von ihnen sind **65 Prozent Bauern und 35 Prozent Arbeiter.** Unter uns sind **17 Frauen.** Wir alle sind Delegierte von Partei- und jungkommunistischen Zellen. Die meisten von uns lebten bis zur Oktoberrevolution unter den elendesten Bedingungen und **waren fast alle Analphabeten.** Nach der Revolution erhielten wir die Möglichkeit, das Analphabetentum aufzulösen. Weil wir das in unserem großen und weiten Lande, in allen russischen Ecken und Städten taten, mußte auch das Alter sein Analphabetentum auflösen. In unserer Parteischule sind sogar Lernende von **20 bis 40 Jahren.** Die meisten nahmen aktiv an der Revolution teil, dienen in der Roten Armee und arbeiten für Partei und für soziale Arbeit. Wir lernen nicht nur Politik, sondern können uns in verschiedenen wissenschaftlichen Fächern auch bilden, die wir zur sozialen Arbeit in den Dörfern gebrauchen können. Die meisten von uns gehen nach Beendigung der Schule in die Dörfer, wo dringend die Kenntnisse in der sozialen Arbeit gebraucht werden. In der Schule leben wir durch volle staatliche Unterstützung. Wir erhalten Geldhilfe, Essen aus der kommunalen Küche und wohnen in kommunalen Wohnungen.

Nicht arbeitsfähige Mitglieder unserer Familie erhalten staatliche Unterstützung aus der sozial-wissenschaftlichen Abteilung. Die Schule besitzt einen Schülerrat, der aus dem Vorsitzenden der pädagogischen Verwaltung und aus Kursusteilnehmern besteht. In unserer Schule sind kommunistische und jungkommunistische Zellen. Die Beziehungen zwischen der Verwaltung und den Kursusteilnehmern ist sehr kameradschaftlich. Wir lernen täglich sechs Stunden theoretisch und drei Stunden Klub- und Parteiarbeit während der Abende. Außer dem theoretischen Lernen arbeiten wir alle vier Monate einen Monat praktisch auf dem Dorfe, wo alle Kursusanhänger aktiv an der Partei- und Jugendarbeit teilnehmen. Unser Lernen in der Parteischule dauert zwei Jahre, wodurch wir sehr viel Erfolge haben.

Lieber Genosse, wir interessieren uns sehr für Euer Leben und Eure Handlungen, und wir bitten Dich, uns darüber ausführlich zu berichten. Wann und wie die Organisationen der roten Frontkämpfer entstanden! Welche Grundsätze sie haben. Welche revolutionäre Organisation haben die Bauern? Wer besucht die weiten und breiten Bauernmassen? In welchem Stadium ist die Frauenbewegung in Eurem Lande? Wie nehmen die Frauen am sozialen Leben teil? Wir danken Dir herzlich für Deinen Brief und Deine Photographie und bitten Dich, nicht aufzuhören, mit uns regelmäßig zu korrespondieren. Den Brief drucken wir in unserer Stadtzeitung ab und auch Deine Briefe und Photographien werden wir in unserer Wandzeitung abdrucken. Sende uns die Zeitungen, in denen unsere Briefe erscheinen. **Wir sind immer bereit, die Wahrheit über die Sowjetunion zu schreiben.**

Lieber Genosse, wenn Du damit einverstanden bist, schlagen wir vor, zwischen Euch und uns Flaggen, Standarten und Abzeichen auszutauschen. **An dem Arbeiter-Weltfest, dem 1. Mai, werden wir demonstrieren mit gesandten Fahnen, und wir werden die Arbeitersolidarität bekunden. Es lebe die Weltrevolution.**

Deine Freunde von der Parteischule.
(Es folgen elf Unterschriften.)

Berichterstatter! Arbeiterkorrespondenten!

Die Zahl der Berichterstatter hat sich erfreulicherweise gehäuft. Wir müssen aber deshalb alle Berichterstatter und Arbeiterkorrespondenten darauf hinweisen, daß die Berichte möglichst kurz zu fassen sind, damit recht viele Berichte gebracht werden können. Es muß versucht werden, auf einem Bogen des von uns versandten Manuskriptpapieres das Wesentlichste niederzuschreiben.

Red. „Klassenkampf“

Merseburg. Hochwasser. Infolge des anhaltenden Regenwetters sind Elster und Luppe in stärkerem Steigen begriffen. Im ganzen Auengelände macht sich das Hochwasser bemerkbar, Wiesen und Felder sind von dem oberquelligen Wasser sehr stark durchsetzt. Die Elster zeigte am Mittwoch früh bereits einen Stand von 65 über Normal. Weiteres Steigen ist zu erwarten.

Bedra. „Treue Diener“. Vor einiger Zeit wurde dem landwirtschaftlichen Arbeiter Gustav Knaut in Bedra für 50jährige treue Arbeitszeit im Betriebe des Rittergutes Bedra die goldene Medaille am Bande, verliehen. Die Auszeichnung wurde vom Arbeitgeber, dem Präsidenten der Landwirtschaftskammer, Landrat a. D. von Helldorf, mit herzlichen Worten der Anerkennung überreicht. Ferner wurde der Geschirrführer Otto Sylapetzki in Oechlitz gelegentlich der Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Bedra für 6jährige treue Dienstzeit beim Landwirt Otto Seybicke in Oechlitz mit einer Ehrenurkunde der Landwirtschaftskammer ausgezeichnet. — Muß das aber schön gewesen sein! „Für treue Dienstzeit“ goldene Medaille und Ehrenurkunde! Und das alles, weil sich Proleten 50 Jahre aussaugen lassen. Heute liegen die beiden Arbeiter mit ihrem Pferdewagen wieder von früh 5 Uhr bis in die späte Nacht auf der Strecke. Da werden sie vielleicht noch einmal an die schönen Worte des Herrn von Helldorf denken, der es nicht notwendig hat, Pferdeknecht zu sein, weil viele andere für ihn arbeiten. Arbeiter! Macht diese Ausbeutung nicht länger mit! Ein besseres Leben müßt Ihr Euch erkämpfen!

Goddula. Jugendweihe. Am Sonntag, dem 10. April, abends 8 Uhr, findet im Gasthof „Zum grünen Hof“ unsere diesjährige Jugendweihe statt. Der Arbeiter-Gesangverein Dürrenberg hat sich bereit erklärt, an der Feier mitzuwirken. Rauchen und das Mitbringen von nichtschulpflichtigen Kindern ist nicht gestattet. Alle Einwohner von Goddula und Umgegend werden aufgefordert, an der Feier teilzunehmen.

Querfurt. Jugendweihe. Der Verband der Freidenker veranstaltet seine diesjährige Jugendweihe am Sonntag, dem 10. April, nachmittags 3 Uhr, im „Schützenhaus“. Unsere Genossen haben sich die größte Mühe gegeben, der aus der Schule entlassenen Jugend eine würdige Erinnerung für ihr späteres Leben zu bereiten. Aber auch für die Arbeiterschaft, welche noch abseits steht, soll es ein Ansporn sein, endlich Farbe zu bekennen und der Kirche endlich den Rücken zu kehren. Für jeden aufgeklärten Arbeiter kann es nur noch eins geben: Heraus aus der Kirche und hinein in den Verband der Freidenker! Der Nachmittag soll durch Gesang, Rezitationen, Theater und Festrede ausgefüllt werden. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt. Der Eintritt ist so niedrig bemessen, daß die gesamte Arbeiterschaft von Querfurt und Umgebung die Teilnahme ermöglichen kann.

Aus dem Saalkreis

Ammendorf. Rote Hilfe. Sonntag, den 10. April, nachmittags 3 Uhr, findet im „Burgschlößchen“ die Generalversammlung der Roten Hilfe, Ortsgruppe Ammendorf, statt. Alle Mitglieder sowie die **korporativ** angeschlossenen Vereine haben unbedingt zu erscheinen.

Ammendorf. Einbruch. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde im Kaufhaus Renner in der Regensburger Straße eingebrochen. Endwendet wurden mehrere Arbeitsanzüge. Der oder die Täter sind gestört worden, denn die Beute ist unterwegs weggeworfen worden.

Nietleben. Achtung, Lichtbildervortrag! Heute, Sonnabend, abend 8 Uhr findet im Gasthof „Zur Sonne“ ein interessanter Lichtbildervortrag „Mutter und Kind“ statt. Hierzu referiert Genosse Höcker, Halle. Die gesamte werktätige Bevölkerung — ohne Unterschied der Partei — ist hierzu eingeladen.

Weitere Erfolge
revolutionärer Kleinarbeit

Es warben noch „Klassenkampf“-Leser:

Löbejün: 8 „Klassenkampf“-Leser
Wettin: 2 „Klassenkampf“-Leser
Wettin: 2 Parteigenossen
Unterrißdorf: 1 Parteigenossen
Rasberg: 7 „Klassenkampf“-Leser

Wo bleiben die Werbeergebnisse
aller anderen Ortsgruppen?

Jede Ortsgruppe der KPD. und des RFB. muß im April neue Leser für den „Klassenkampf“ gewinnen.

Ständige Werbung ist Pflicht!

Schlettau. Ein kleiner Mussolini scheint der Gemeindevorsteher Willy Schmidt aus Schlettau zu sein. Wie sehr er seine Machtbefugnisse überschreitet, konnte man bei der letzten Vertretersitzung beobachten. Als Punkt 1 wurde die Wahl eines neuen Schöppen vorgenommen. Da die Schöffenliste erschöpft war, hatte der Gemeindevorsteher, welcher übrigens Sozialdemokrat ist und mit den Stimmen der Bürgerlichen gewählt wurde, nichts schnelleres zu tun, als einen Schöffen von der Wahlvorschlagsliste der Gemeindevertreter zu bestimmen. Sparen wir also auch bei der nächsten Gemeindewahl die Arbeit: Sie bestimmen! Der neue Schöffe war nicht einmal anwesend, wahrscheinlich weil ihm seine Wahl selbst nicht recht gesetzlich vorkam. Punkt 2 war der Bericht über die Versteigerung des Grundstückes von Möbius. Was hat die Gemeinde damit erzielt? Gar nichts. 2000 Mark zahlt sie für Hypothek und 1300 waren noch geboten worden. Sind da die Gelder schon gedeckt, welche durch Möbius verschwunden waren? Auch wurde angefragt, wie weit die Klage gediehen ist, welche die Gemeinde vor drei Monaten gegen Möbius wegen Betrugs angestrengt hat. Prompt erwiderte unser Dorfdiktator: „Es hat sich noch nichts gerührt“ Wahrscheinlich wird sich auch nichts rühren, denn der Gemeindevorsteher würde sich damit selbst anklagen. War Schmidt denn berechtigt, die 2000 Mk. anzuweisen, ohne die Gemeindevertretung zu befragen? Niemals! Fast scheint es uns, als ob Herr Schmidt überhaupt jetzt Pech hat. Denn die Klage, welche gegen Blasek angestrengt worden war, scheint auch zuungunsten der Gemeinde auszufallen, und mit Recht. Warum hat Schmidt, als Blasek in das Armenhaus zog, damals keine Miete verlangt, wo Blasek sogar um die Höhe der Miete gefragt hat? Damals wurde gesagt, das können wir nicht, sonst fällt die Wohnung unter das Mietsgesetz. Heute, nach 18 Monaten, wo die Freundschaft zerrissen ist, hat Schmidt nichts eiligeres zu tun, als dem Mann das Leben schwer zu machen. Von Herrn Schmidt wird eine Rechtfertigung in aller Oeffentlichkeit gefordert. Denn die Einwohner von Schlettau lassen nicht zu, daß ihre Steuergroschen durch solche Klagen zum Fenster hinausgeworfen werden.

Für diesmal genug. Man soll aber nicht glauben, daß die Sache einschläft. Wir Kommunisten werden stets dort, wo sich Unrat ansammelt, gehörig ausmisten, und es tut bitter not in unserer Gemeinde. Für die Einwohner heißt es jetzt: Besucht mehr die Gemeindevertretersitzungen. Seht euch die Leute an, welche euch in allen sozialen Sachen verraten und gebt ihnen bei der nächsten Wahl den wohlverdienten Fußtritt. Hinein in die Front der Arbeiter, werdet Leser des „Klassenkampf“, der einzigen Arbeiterpresse, welche eure Interessen vertritt.

Beesenlaublingen. Alte Gräber entdeckt. Links des Weges Beesenlaublingen-Trebitz stießen Steinbruchsarbeiter bei Beseitigung des Abraums auf eine alte Begräbnisstätte. In mehreren Gräbern wurde etwa ein Meter unter der Erdoberfläche eine Anzahl Skelette freigelegt, deren Beschaffenheit auf ein ziemlich hohes Alter deutet. Bemerkenswert ist die Vollständigkeit der Skelette und das Fehlen jeglicher Beigaben. Nähere Feststellungen konnten noch nicht getroffen werden. Es wird angenommen, daß noch mehr Skelette in unmittelbarer Nähe des Fundortes in der Erde ruhen und daß es sich um den Friedhof des wüsten Dorfes Mödewitz handelt.

Was der Leinabelzer meend ———

Uf Achedadionsdur

An Sonndache warsch. Da machd mer uns jechen nein uf de Schdrimbe. E Hofen Maderial had mer mid. E schdigger hunderd „Glassengämpfe“ un außerdem och noch n orndlichen Glumben „Leinabroleden“. Die ledzden Dinger sinn nadierlich besondersch beliebd. Mer muß se behandeln wie Handgranaden. Na, mer warn drei fichilande Gerls un deshalb glabde der Laden. Ener hadde jenaue Adressen mid von den Leiden, wo mer hinjehn wollden. Franz, was unser Fiehrer war, der had sowieso die Redensard an sich: „Du musd immer wissen, wo de hin willst.“ Er wohnd nämlich in der „Middelwache“, un da jehm die Leide viel uf beschdimmde Redensarden. Wenn mer dord s' Maul ufdud, muß mer immer denken, jedes Word muß sidzen, sonsd brilln se en jleich an: **„Quadsche doch gene Maguladur, Du Blähschaf.“**

Mir gam denn in de Heiser. Da hamm mer nu allerhand jesehn. Hundehidden warns manchmal un gene Heiser. Bei uns heme is es och schlechd, awwer mer hamm enichermaßen noch e Loch, wo es nich neinrechend. Un wo och nich so sehre viel Gammerdiener da sinn! Enge is es nadierlich och. Wenn mer in Schrank will ufmachen, da muß mer das Bedde wegriggen. Un wenn mer schlafen jeht, da muß mer iwern Disch weg en Hechdschbrung machen, dabei ganns vorgomm, daß sich das Nachdjewand verschiebd — —.

Ene anschdändche Bude werd mer wohl under der gabidalisdischen Rejierung nich mehr griechen.

S' draud sich doch ge Aas an de Wohnungen der Feddgöbbe!

Muß denn das nur sinn, daß Osder in Leine vierzwanzch Zimmer bewohnd? Warum denn nur fer de Reichen de Rennschdälle un fer de Armen Raddenlöcher? Leide, mer derf nich dran denken, sonsd gemmd mer jleich widder in Boledig, ehe mer frieh in de Hosen jehubd is.

Als mer da nu in so n beriehmden Hause waren mit unsern Zeidungsbägchen, da bassierde uns folgendes: An ener Diere schdand uf e jroßen Schilde „Erwin Gaßler“. Mer globben an, 's herd gener. Mer globben noch emal an, un weil gener ufmachd, jehn mer nein. De Diere war je nich verschlossen. Da saß uf e waglichen Schduhle midden in dem Raume, for den mer werglich ge bassendes Word find, e Mann in middleren Jahren. E billiches Grammephon quidschde

„Valenzia“.

Dos Schdigg is wo so was ähnliches wie e Abachendanz? E halwes Dutzend Ginder balgden sich uf der Erde rum. Ene abjehärmde Frau frachde uns, was mer wollden. Franz bagde nun aus un lechde de Zeidungen uf den Disch. Als die Frau den „Glassengampf“ sah, wingde se gleich ab. **„So e Hedzbladd gimmd nich in mei Haus“,** schbrudelde se los, **„mir wolln Ruhe hamm un gene Revoludion,** jehn se jleich widder ford, es had jar gen Zweg, mir sinn nich so — — —.“

Als se schdoggte, nahm Franz jleich Jelechenheed und holde zu ener längeren Erglärung aus. Er schbrach von der jroßen Nod, die

Bruder, Schulder an Schulder missen wir gämbfen

bei allen Broledariern ze Hause is un von der **Gabidalisdenbrud,** die nich jenuch Brofide machen gann. Un **daß außerdem immer Erwerbslose** vorhanden sinn, die zum jreßden **Deel als Lohndrigger** ausgenudzd wern. Weil Franz de Erwerbslosenfrache anschnidd, schdudzde die Frau. Un der Mann uf seinen Schemel meende, daß er och schon finf Monade arweidslos wäre. Es endschbann sich ene längere Debadde, bei der sich herausschdellde, **daß er als Monteur in Leine herausgeflochen war. Er hadde dord mid dem Baufiehrer ene Differenz jehabd. Der ene Genosse von uns jab ihm** deshalb jleich e „Leinabroleden“. Da freide sich der Gumbel un **da daude langsam uf.**

Er hädde och missen schwer schufden in den verfluchden Zuchdhause un es däd jarnischd schaden, wenn öfter e „Brolede“ rausgäm, denn die Leinageniche nähmen sich zu viel raus. Schadenfreidich erzählde nu Franz, wie dumm se drotzdem sinn, mid ihren Schbidzeln, daß se bis jedzd noch nich emal de Druggerei un de Herschdeller von der Zeidung erwischd ham, **drodzdem se 3000 Marg Belohnung ausjesedzd hamm!**

Denn gams Geschbräch uf den „Glassengampf“. Er hädde schon immer Lusd jehabd, die Zeidung ze beschdelln. Seine Frau wäre dajechen. Als mer nu alle dreie ihr erschd emal den Zahn jezochen hadden, **von der Ruhe, die se hamm wollde,** als mer ihr halweche glar jemachd hadden, was iwerhaubd der „Glassengampf“ als gommunisdische Bresse in Middeldeidschland bedeided, wurde se janz verninfdij. Wir disgudierden noch ene janze Schdunde mid ihr. Sie machde noch Einwände, daß im „Glassengampf“ nur Boledig ze lesen wäre, un was sonsd in der Weld bassierde, schdände nich in unserer Zeidung. Franz zeichde ihr nu alle Seiden un Beilachen, erglärde, daß der „Glassengampf“ iwer die wichdichen Dinge seine Leser underrichd **Och fer Underhaldung un Belehrung is gesorchd.** Außerdem wergd er erzieherisch uf das glassenmäßiche Denken. Die Frau mergde, daß se Männer vor sich hadde mid ener glaren fesden Uffassung iwer alle Lebensfrachen. Zujuderledzd sachde se, ja, wenn alle Arweider so wären wie Ihr, dann gennden wir och was schaffen.

Hier mengde sich ihr Mann nein, er erglärde, das wäre ja eben der Zweg der Achedadion, daß alle Broleden sich in die alljemeine Gampffrond einreihen sollen. Die Frau gugde ihren Mann jroß an un beschdellde nachher ohne jeden weideren Einwurf den „Glassengampf“.

Mir gamen dann bei unserem weideren Jange noch dorch hundsmiserable Wohnlöcher. Dabei drafen wir wiederhold Erwerbslose. Un so manchen gonnden wir ufrichden, indem wir ihn davon iwerzeichden, daß alle Broleden Schulder an Schulder gämpfen missen. **Die „Leinabroleden“ hamm mer zwischendorch verdeld. Um 3 Uhr nachmiddags herden wir uf mid der Achedadion. Achdzehn „Glassengampf“-Leser waren gewonn und zwee Mann hamm mer in de Bardei ufjenommen.** Franz is sonsd selden zefrieden. Dasmal sachde awwer: „Jenossen, heide warsch ene erfolgreiche Werbedur.“

Rod Frond!

Eier Leinabelzer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0009

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

So sieht es bei der SAJ. aus

Dem Wochenprogramm der sozialdemokratischen Jugendorganisation des Weißenfelser Unterbezirkes entnehmen wir folgende „Kostproben“:

Zeitz. Freitag: Turnen und Spiele.
Kretzschau. Dienstag: Schattenspiele. Mittwoch: Volkstanzabend.
Weißenfels. Sonntag: Wanderung.
Naumburg. Montag: Tanzabend. Mittwoch: Liederabend.

Das ist SAJ.-Geist, wie ihn sich der kleinbürgerliche Hauptvorstand wünscht! Nur keine Politik! Spielen, tanzen und singen. Damit sollen die Arbeiterjungen in dieser Organisation zu „Schützern der Republik“ erzogen werden. Lustbarkeitsgesetz und Bürgerblockregierung beweisen der Arbeiterjugend jedoch zur Genüge, daß sie in dieser Republik nicht geschützt ist, z. B. gegen die Ausbeutung und Unterernährung. Das haben die oppositionellen SAJ.-Genossen zuerst begriffen, wie aus dem **2. Rundbrief der Opposition in der Sozialistischen Arbeiterjugend** hervorgeht. Auf diesen gehen wir noch gründlich ein.

Weißenfels. Neue Straßennamen. Es wurden folgende Straßenbenennungen vorgenommen: die Verbindungsstraße zwischen Zeitzer Straße und Küchengarten erhält die Bezeichnung „Pestalozzistraße“; die rechtwinklig auf die Pestalozzistraße zuführende geplante Straße parallel der Zeitzer Straße erhält die Bezeichnung „Fröbelstraße“; die Verbindungsstraße zwischen Seumestraße und Zeitzer Straße, am oberen Ende des Hohlweges, erhält die Bezeichnung „Fichtestraße“; die Bezeichnung „Am Küchengarten“ gilt für das Straßenstück bis herab zur Gabelung der Schützenstraße und des Hohlweges; das von der Straße Am Küchengarten in nordwestlicher Richtung abzweigende kurze Straßenstück bis zur Schloßgartenmauer erhält keine besondere Bezeichnung. Die daran errichteten Häuser werden einbezogen in die Nummerierung der Straße „Am Küchengarten“.

Teuchern. Werbeabend des KJVD. Am Sonnabend, dem 9. April, abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe des Kommunistischen Jugendverbandes im Saale des „Grünen Baumes“ einen Werbeabend. Das Programm enthält einen revolutionären Dreiakter „Für die Freiheit“, Musikvorträge der RFB.-Kapelle Gröben-Runthal, eine Ansprache des Genossen Fritz Beyling, sowie noch einige andere Darbietungen. Der Ernst der heutigen Zeit und insbesondere die Angriffe gegen das Jungproletariat erfordern das Erscheinen aller Jungarbeiter. Darüber hinaus muß aber auch die Gesamtarbeiterschaft beweisen, daß sie ihrer Jugend die notwendige Unterstützung zuteil werden läßt. Denn daran hat es bis heute immer noch gefehlt. Damit auch in Zukunft die Kommunistische Jugend in Teuchern dieselbe Entwicklung und dieselbe Stärke erreicht, wie die übrigen Arbeiterorganisationen am Orte. Also heraus, in Massen zum Werbeabend!

Teuchern. Jugendweihe. Neunundvierzig schulentlassene Kinder waren am 3. April mit ihren Eltern und vielen klassenbewußten Proletariern im „Grünen Baum“ versammelt. Mancher von den jungen Genossen wird sich in der heutigen Zeit vergebens um Arbeit bemühen. Deshalb ist es Pflicht aller Arbeiter, diese jungen Menschenkinder auf die drohenden Gefahren des kapitalistischen Mordsystems aufmerksam zu machen. Es war darum verfehlt, daß der **Leiter der hiesigen Freidenkergruppe die Kommunistische Jugend bei der Veranstaltung nicht mitwirken ließ,** weil sie in einem Theaterstück Agitation für die sozialistische Gesellschaft machten. Es fielen dabei die Worte: „Barmat-Republik“, „Scheidemann-Freiheit“, „Noske-Ordnung“ usw. Glaubte Patzer etwa, er werde mit seinen sozialdemokratischen Genossen in Konflikt kommen, oder hatte er selbst Angst vor dem Wort Bolschewist? Kein ehrlicher Arbeiter stößt sich an diese Worte. Nur die Einstellung von Patzer ist schuld an allem, denn er nahm doch keinen Anstoß bei den Aufführungen der reaktionären Schule, wobei die Kommunisten als Diebe hingestellt wurden. Da dachte freilich Patzer nicht daran, daß hier die Arbeiter bewußt verächtlich gemacht werden sollten. Aber was wollte denn Patzer durch dieses Verhalten wieder einmal zeigen? Er wollte nichts anderes, als seinen Herrenstandpunkt hervorheben. „Ich bins, keiner hat mir was zu sagen.“ Wir raten ihm, seinen falschen Standpunkt einzusehen, denn Außenseiter werden am geschlossenen Willen der Arbeiterschaft zerschellen. Die Rezitationen waren von gutem Inhalt. Bei den Vorführungen der Sozialistischen Jugend wähnte man sich in einem Werbeabend. Die **Tänze waren nicht dazu angetan, der schulentlassenen Jugend den Ernst des Tages klarzumachen.** Bei den Rezitationen, die von den SPD.-Genossen vorgetragen wurden, waren nur einige von gutem revolutionären Inhalt. Mancher Anwesende hatte den sehnlichsten Wunsch geäußert, daß sich diese Arbeiter endlich wieder zu ihrer Klasse zurückfinden mögen. Die Rede des Oberlehrers Merker, Leipzig, begann mit den Worten: „Unsterbliche Opfer“. Er führte den Anwesenden vor Augen, daß die **Märzopfer umsonst gefallen sind, wenn sich die Arbeiterschaft nicht aufrafft.** Er sagte weiter, daß das höchste Kampfsignal „Kinder in Not“ heißt. Er appellierte an die Frauen, daß diese die Männer aufrütteln, damit diese alle mitkämpfen. Er betonte dann die **Gefahr des reaktionären Schulgesetzes** und ermahnte alle Anwesenden, den Kampf dagegen aufzunehmen. Die Ausführungen waren gut. Hoffentlich haben sie dazu beigetragen, manchen noch abseits Stehenden zu überzeugen, daß nur die rote Klassenfront mit dem jetzigen System aufräumen kann.

Der letzte Ruf

geht heute an alle Frontkämpfer, Parteigenossen und klassenbewußten Arbeiter im Thüringer Land, im südlichen Teil des Bezirks Halle-Merseburg, zum morgigen Aufmarsch nach

Bachra!

Rüstet zur gewaltigen Kundgebung gegen Krieg und Imperialismus an den Gräbern der März-Gefallenen!

Zipsendorf. Stubenbrand. Am Sonnabend entstand hier bei der **Frau Hauschild, Schulstraße 11, ein Stubenbrand.** Die Frau war nach **Meuselwitz** gegangen, um ihre Einkäufe zu besorgen. Die **Mutter hatte ihre 3 kleinen Kinder, wie das bei Proleten so üblich ist, allein gelassen. Dabei hatte der dreijährige Junge mit Streichhölzern gespielt und dadurch den Stubenbrand herbeigeführt. Die Familie,** die an sich schon in bitterer Not lebt, ist, weil verschiedene Kleidungsstücke verbrannt sind, noch tiefer ins Elend geraten. Ein Glück, daß die Nachbarn den Brand rechtzeitig merkten, denn sonst wären die drei kleinen Kinder mit ein Opfer des Unglücks geworden. Der Bourgeoisie kann so etwas nicht passieren, denn **dort stehen Kindermädchen zur Beaufsichtigung zur Verfügung.**

Zeitz. Heraus zum Empfang der englischen Bergarbeitersänger. Am Sonntagvormittag 11 Uhr findet hier im „Preußischen Hof“ ein Konzert der englischen Bergarbeitersänger statt. Ueber einhalb Jahr führten die englischen Bergarbeiter einen **heldenmütigen Kampf** gegen die englische Bourgeoisie. **Hunger und Elend herrscht heute noch in den Hütten der englischen Bergarbeiter. Tausende blieben genau wie in Deutschland als Opfer der kapitalistischen Profithyänen auf der Straße liegen. Diese Opfer gilt es zu unterstützen. Es gilt aber auch den englischen Kameraden zu beweisen, daß die deutsche Arbeiterschaft internationale Solidarität kennt.** Die Zeitzer Arbeiterschaft muß deshalb am kommenden **Sonntag** das Konzert restlos besuchen. Vor allem muß den **englischen Bergarbeitern bei ihrer Ankunft ein gewaltiger Empfang bereitet werden. Alle klassenbewußten Arbeiter treffen sich Sonntag, vormittags 10 Uhr, am Banhof zum Empfang der englischen Kameraden.**

Naumburg. Kasper im Dienste der Giftkönige! Die Leunabetriebszelle, mit ihrem genialen Jack als Leiter, arbeitet unermüdlich. Die Proleten des Leuna-Zuchthauses warten immer mit Spannung auf die „neueste“ Nummer. Die Leunagewaltigen spucken natürlich Gift und Galle und ein großzügiger Spitzelapparat tritt in Tätigkeit. Zu dem am Sonntag stattgefundenen Werbeabend des RFB. erschien auch der „bestbekannte“ Naumburger Kriminaloberkommissar Kasper in Begleitung seines Adjutanten Scholze. Diese beiden sind ja immer Stammgäste bei unseren Veranstaltungen jeder Art und wir freuen uns schon immer auf den Besuch dieser Größen. Hoffentlich hat ihnen der Abend gut gefallen. Natürlich wollten sie für ihr gezahltes Eintrittsgeld etwas Besonderes haben. Nach Schluß der Veranstaltung überfielen diese beiden Helden in der düsteren dunklen Gasse die Frau des Genossen Schatz und „raubten“ im Auftrage der Giftkönige einige Exemplare des Leuna-Proleten. Man wollte den Genossen Schatz verhaften. Doch sie zogen es vor, erst noch die Wohnung des Genossen Schatz nachts 12 Uhr zu untersuchen. Mit einem leeren Packbogen als weitere Beute zogen sie wieder ab. Auf dem Bogen stand eine Adresse einer Berliner Buchhandlung. Kasper und Adjutant wissen, was sie der herrschenden Klasse schuldig sind. Wir hoffen, daß die Einbruchsdiebstähle von diesen Helden der Gegenwart auch so prompt erledigt werden wie die Jagd nach dem Leuna-Proleten.

Gröben. Fehlgeburt oder Kindesmord? Bei der hier aufgefundenen Leiche scheint es sich nach den gemachten Feststellungen nicht um einen Kindesmord, sondern lediglich um eine Fehlgeburt, die dort abgelagert worden ist, zu handeln. — Jedenfalls handelt es sich um eine soziale Tragödie.

Stadtskandal in Weißenfels

Geschichten aus dem „Negerdörfchen“!

„Nicht lange mehr und Weißenfels wird dann auch seinen Stadtskandal haben,“ so schrieben wir vor einiger Zeit im „Klassenkampf“. Wenige Tage sind ins Land gegangen, und das, was seinerzeit auf der Straße gemunkelt wurde, verdichtet sich zu etwas Greifbarem. Die Dinge lassen sich nicht mehr verbergen, so sehr auch der Magistrat und das „Schrumpfparlament“ Zurückhaltung üben. Die **Affäre Kalbfleisch** ist von der Geschichte des Weißenfelser Magistrats nicht mehr zu trennen, und für immer wird das Kapitel des sozialdemokratischen Stadtkämmerers ein schwarzes Blatt bedeuten.

Was ist passiert, daß wir zu dieser Feststellung kommen? **Gegen Kalbfleisch wurde das Ermittlungsverfahren eröffnet und abgeschlossen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist die Voruntersuchung eingeleitet und im vollen Gange. Positiv steht heute fest, daß Kalbfleisch als städtischer Beamter an Provisionsgeschäften beteiligt war. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß, je mehr die Voruntersuchung fortschreitet, der Fall Kalbfleisch immer größere Kreise zieht. (Gemeint ist der Steinwurf ins Wasser.) Bedenkt man, daß Kalbfleisch diszipliniert wurde, in ein „schwebendes Verfahren“ durch „Oeffnen der Pulsadern eingriff“, durch „Selbstjustiz“ den Gerüchten auf der Straße den Stempel der Wahrheit ausdrückte, Kalbfleisch im „Negerdörfchen“ seinen „Wigwam“ geräuschlos verläßt und betritt, offenbar sich mit der „Skalpierung“ bereits abgefunden hat, dann ist jeder Zweifel ausgeschlossen.**

Eine Stinkbombe ist geplatzt,

die jene Moderluft erzeugte, die der Weißenfelser Bevölkerung den Atem raubte und im Negerdörfchen ihren Fäulnisboden hat. Es ist erstaunlich, mit welcher Unverfrorenheit der Zeitzer „Volksbote“ „Licht“ in die Angelegenheit Kalbfleisch bringt. Der „Volksbote“ schreibt unter dem 16. März:

„Leider war es uns noch nicht möglich, zu diesen Verleumdungen Stellung zu nehmen. Feststellungen ergaben, daß die oben angegebenen Gerüchte unhaltbar sind. **Kalbfleisch sieht der Klärung der Dinge zuversichtlich entgegen.** Vorläufig muß er auf Anraten des Arztes dem Dienst noch fernbleiben. Seine Kur hat er nur abgebrochen, um den unsinnigen Verleumdungen entgegenzutreten. Es müssen Indiskretionen einer Verwaltungsstelle vorliegen.“

Am 17. März schreibt das Blättchen weiter: „Um die Unsinnigkeit der Gerüchte zu beweisen, hat Kalbfleisch ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt.“

Nachdem der „Volksbote“, dieses wurmstichige Hinterhof-Blättle, die nötigen logischen Purzelbäume geschlagen und den Freund Kalbfleisch in beiden Notizen genügend „gewarnt“ hat, bringt er am 21. März die Notiz, „daß **Kalbfleisch einen Nervenzusammenbruch** erlitten **und in selbstmörderischer Absicht sich die Pulsader öffnete“. Derselbe Kalbfleisch, der, wie der „Volksbote“ vom 16. März schreibt, „die Kur deshalb abgebrochen habe, um den unsinnigen Verleumdungen entgegenzutreten“.**

Aber nicht genug damit. Der „Volksbote“, der dem Magistrat den sträflichen Vorwurf machte, „daß er so lange schwieg“ und sogar eines von seinen Magistratsmitgliedern nicht schützte, bekommt seine „Genugtuung“. Der Magistrat gibt eine Erklärung ab und der „Volksbote“ veröffentlicht diese am 22. März „siegesbewußt“

Was sagte der Magistrat?

„Das bisher vorliegende Beschuldigungsmaterial bezieht sich lediglich auf die angebliche Beteiligung des Stadtkämmerers an Provisionen von Geldvermittlern im Zusammenhang mit der Person des Theaterdirektors Deutsch anläßlich der Aufnahme von Anleihen für die Stadt Weißenfels.“

War es schon dumm, daß Kalbfleisch sich die Pulsadern öffnete in dem Augenblick, wo ihn seine „Verteidiger“ in Zeitz „am liebsten in der Arena gegen die Verleumder gesehen hätte“, so war aber der Hieb, den der Magistrat mit seiner Erklärung jenen „Wahrheitsaposteln“ in Zeitz versetzte, ein Keulenschlag, von dem sich die Seelenverkäufer des „Volksboten“ nicht wieder erheben werden. Angesichts dieser Tatsachen ist es geradezu ergötzlich, wenn der „Volksbote“ brüllt: „Warum schweigt der „Klassenkampf“? Nun wohlan, es soll dafür gesorgt werden, daß die Geister, die der „Volksbote“ rief, nicht wieder von ihm gebannt werden. Wir werden zum Tanze aufspielen und eine Musik machen, die in keinem Jazzband-Notenbuch vorzufinden ist. Wir werden nicht dulden, daß die Oeffentlichkeit weiter bemogelt wird. Schon immer haben Sozialdemokraten Dinge vertuscht, so lange einer ihrer Leute ein **„einnehmendes Wesen“** an den Tag legte. Kalbfleisch ist nicht der „Unschuldsengel“, für den ihn die „Volksboten“-Leute hinzustellen belieben. Kalbfleisch bekam keinen Nervenchok wegen ehrenrühriger Nachrede. Kalbfleisch zitterte vor dem „Kittchen“, weil er sich mit den schmalen und wenigen genußreichen Rationen in „Michels Spinnanstalt“ nicht befreunden konnte. Und daher kitzelte er die

Pulsadern mit dem Rasiermesser.

Kalbfleisch verstand das Pulsaderöffnen ebensowenig, wie er die Vertretung der Interessen seiner Mandatgeber begriffen hat. Kalbfleisch war bei seinen selbstmörderischen Absichten nicht auf der Höhe. Weiß Kalbfleisch nicht, daß es „Selbstbinder“ gibt, die sich von selbst zuziehen?

Der Stadtskandal ist da. Ein sozialdemokratischer Stadtkämmerer bereicherte sich auf Kosten von Allgemeinmitteln. Es war in der Zeit der allgemeinen Kreditnot. Kalbfleisch hatte einen Freund und einen Tipp. Deutsch war der Macher. Er setzte den Tipp des Kalbfleisch in bare Münze um. Irgendwo wurde der Raub geteilt. Ob Christ oder Itzig, das Geschäft bringt's mit sich. Zwei Seelen, wie sie sich hier fanden, hätte der Teufel nicht besser paaren können. Man komme uns nicht mit der Redensart, die städtischen Kassen sind in „schönster“ Ordnung. **Aber aus der Kasse der Stadt mußten für die von Kalbfleisch und Deutsch vermittelten Anleihen um so höhere Zinsen gezahlt werden, je mehr die Beiden Maklergewinne vom Geldverleiher verlangten.**

Und wer bezahlte den Rebbach?

Nun, die große Masse der Besitzlosen und jene kleinen Kaufleute und Handwerker, denen infolge hoher Abgaben das Messer an der Kehle saß und einer nach dem andern seine Existenz aufgeben mußte. Indessen saßen jene, die das „Kreuz hatten und sich immer zuerst segneten“, an irgendeiner Stelle mit gefüllter Tasche und spielten: **„König immer lustig.“**

Wir verstehen, wenn der Magistrat mit seiner Erklärung sehr vorsichtig umgeht und sich hinter das „schwebende Verfahren“ versteckt. Natürlich ist es eine Blamage für den Magistrat, einen solchen Kollegen zu haben. Und aus dieser Tatsache ergeben sich die **Verdunkelungsmomente** für den Magistrat, je mehr Kalbfleisch belastet erscheint.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, nach dieser Devise handeln die bürgerlichen Parteien. Kalbfleisch war ihr treuer Diener und hat sich verdient bei ihnen gemacht. Damals war er als „ungelernter Mann“ sehr angenehm, solange er für sie arbeitete. Und heute? **Daß sich Gott erbarm über die Vertreter der bürgerlichen Moral!**

Was beweisen alle Fälle von zunehmender Korruption und Defraudation in letzter Zeit in der bürgerlichen Klassengesellschaft? Sie beweisen, inwieweit der Fäulnisprozeß in der bürgerlichen Gesellschaft bereits fortgeschritten ist. Waren vor nicht allzu langer Zeit an diesen Korruptionserscheinungen vorwiegend nur die kleinen und unteren Angestellten und Beamten daran beteiligt, so erleben wir gegenwärtig, daß diese Erscheinungen die höchsten Spitzen der Gesellschaft ergriffen hat. Je mehr sich die Einkommensverteilung in immer weniger Hände konzentriert, werden jene „Enterbten“, die die Methoden des täglichen infamen „Enterbungsprozesses“ erleben, von diesen Methoden angesteckt, und Habsucht und Geldgier wird bei ihnen lebendig. Was ist natürlicher, als daß sich alles **nach der Quelle drängt, um zu schöpfen,**

ehe sie versiegt.

Alle in gegenwärtiger Periode auftretenden Korruptionsfälle sind Zersetzungserscheinungen einer überlebten ökonomischen Geschichtsperiode. Die bürgerlichen Ideologen, die die Zeichen der Zeit nicht verstehen und den Boden verlieren, klammern sich am Alten und versuchen sich zu behaupten. Nutzloses Beginnen.

Der Totenwurm der bürgerlichen Gesellschaft verrichtet unermüdlich und unaufhaltsam sein Zerstörungswerk! Er ist unbewußt der Verbündete jenes um seine Existenz ringenden revolutionären Klassenkämpfers, der der Todfeind der kapitalistischen Profitwirtschaft ist. Beide arbeiten sich in die Hände. Wie lange noch?

Die Zeit ist nicht mehr fern und dann wird es heißen: „Fort mit der bürgerlichen Klassengesellschaft.“ J. S.

Mansfeld-Sangerhausen

Eisleben. Wutkoller. Unser Wurstblättle ärgert sich über die verd. Roten noch tot. Bei dem Geschrei über den „roten Terror“ wird mancher Witz gerissen. Der Bericht über den Riesenaufmarsch des klassenbewußten Berliner Proletariats gegen den geplanten Stahlhelmtag in Berlin enthält folgende schöne Worte: „Die Aufreizung zum offenen Landfriedensbruch dauert also an. Aber noch immer ist von Maßnahmen der preußischen Regierung gegen diese Ankündigungen neuer Terrorakte nichts zu spüren.“ **Arbeiterdemonstrationen gleich Landfriedensbruch!** So will es die Bürgerblockregierung gern haben. Arbeiter, werft dieses Blättle samt seinem Hetzredakteur zur Stube hinaus und bestellt Euch sofort den „Klassenkampf“, das Organ der Arbeiter in Mitteldeutschland.

Teutschenthal. Die Jugendweihe, die am 3. April im „Würdenhof“ von den Mitgliedern der Ortsgruppe vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung stattfand, war ein voller Erfolg. Schon am vormittag, bei der Weihe selbst, war der Saal voll besetzt. Am Abend war es zum Erdrücken. Die Weiherede hielt Genosse Plöttner. Sie fand guten Anklang bei jung und alt. Er verwies die schulentlassene Jugend auf den Weg des proletarischen Klassenkampfes. Auch ließ er es nicht an Mahnungen an die Erwachsenen fehlen. Die Feier wurde verschönt durch das Mitwirken des Arbeiter-Gesang-Vereins unter der Leitung seines trefflichen Dirigenten sowie eines Zitherklubs, des Streichorchesters und des wohldurchbildeten Kinderchors. Sehr gute proletarische Gedichte wurden von den schulentlassenen Kindern vorgetragen. Vollste Begeisterung erweckte ein Gedicht, betitelt „Die Kommune von Berlin“. Spontan stimmten alle Anwesenden zum Schluß das Lied „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“ an. Die Genossen Voigt und Bönicke haben durch unermüdliche Kleinarbeit sehr viel zum Erfolg der ganzen Veranstaltung beigetragen. Hoffen wir, das die vielen hundert Klassengenossinnen und Genossen, die der Feier beigewohnt haben, mit dazu beitragen, das wir nächstes Jahr doppelt soviel Kinder dem Einfluß der Kirche entziehen. Auch hoffen wir, daß bei weiteren aufklärenden Veranstaltungen der Besuch vonseiten der Arbeiterschaft stets ein guter werde. Die Losung „Heraus aus der Kirche“ muß einen tausendfältigen Widerhall in der Arbeiterschaft finden.

Gerbstedt. Rüstet zur Maifeier. Der vorjährige Maifeier-Ausschuß ladet zum Sonntag, dem 10. April, vormittags 10 Uhr, bei Lohmeyer zu einer Besprechung der diesjährigen Maifeier ein. Alle proletarischen Organisationen, Parteien und Gewerkschaften müssen Vertreter entsenden, damit die diesjährige Maifeier zu einer machtvollen Kundgebung der hiesigen Arbeiterschaft wird.

Gerbstedt. Eine große Explosions- und Brandkatastrophe verhindert. Wie erst jetzt bekannt wird, hätte am 21. März morgens 4 Uhr bei der ersten Fahrt der neu eröffneten Autolinie Gerbstedt-Vitzthumschacht ein Unglück von unabsehbarer Tragweite erfolgen können. In der Scheune des früher Detznerschen Grundstücks, die vorläufig als Garage dient, waren drei Fässer mit zusammen 900 Litern Brennstoff untergebracht. Da sich in dem Raum noch keine elektrische Beleuchtung befand, betrat der Chauffeur mit offenem Lichte den Raum und füllte aus einem der Fässer Brennstoff in eine Kanne, wobei ein großer Teil des Brennstoffes daneben lief und sich auf dem Boden verteilte. Sofort war der danebengelaufene Brennstoff und die gefüllte Kanne ein Flammenmeer. Durch die Hilferufe des Chauffeurs wurde die Freiwillige Feuerwehr alarmiert. So wurde verhindert, daß die drei dort lagernden Fässer Brennstoff nicht zur Explosion gekommen sind. Abgesehen davon, daß durch die Explosion ein ganzer Stadtteil in Asche gelegt worden wäre, hätten noch viele Menschen umkommen können.

Ermsleben. Zwecklose Bettelei. Die „Treudeutschen“ wollen hier schon lange ein Denkmal bauen. Die Vaterländischen haben schon vor Wochen einen großen Bettelbrief veröffentlicht. Ganze 77 Einwohner haben bis jetzt ein paar Märkchen gezeichnet. Selbst das benachbarte „Hettstedter Tageblatt“ muß mit bitterer Miene dieses klägliche Ergebnis zugeben. Ja, Ihr lockt keinen Hund mehr hinter'm Ofen vor!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1669156101927040919/fragment/page=0010
DFG

Bitterfeld-Wittenberg

Arbeitsmarktbericht für den Kreis Bitterfeld

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich weiter gebessert.

In der Landwirtschaft werden insbesondere junge ledige Knechte und Burschen, Freischweizer, Stall- und Feldmägde angefordert. Vermittelt wurden 8 Knechte, 2 Burschen, 1 Familie, 1 Freischweizer, 2 Feldmägde, 4 Stallmägde und 1 Ostermädchen. Zugewiesen weiter 9 ledige Knechte, 1 Familie. In einem Falle konnten noch Oberschlesier angeworben werden, 4 sind bereits vermittelt, 2 folgen nach. Mit Rücksicht auf den **starken Bedarf der Landwirtschaft** und der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes prüft das Arbeitsamt jetzt eingehend die Einzelfälle, ob und in welchem Umfange weitere Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen sind.

Im Bergbau ist eine Verschlechterung eingetreten. In drei Gruben sind Entlassungen vorgenommen worden. Ein Steinkohlenwerk stellte 4 Schlepper ein.

Ziegeleien: Es ist nur **Bedarf an weiblichen Arbeitskräften** gemeldet. 8 Arbeiterinnen wurden vermittelt, weitere Zuweisungen erfolgen noch.

In der Chemischen Industrie wurden 4 ungelernte Arbeiter eingestellt. **Es ist mit Entlassungen von vorläufig zirka 50 Arbeitskräften zu rechnen,** die vor einiger Zeit vorübergehend eingestellt wurden. Für weibliche Arbeitskräfte liegt zurzeit Bedarf nicht vor.

Im Baugewerbe sind 20 Facharbeiter vermittelt worden. Die vom Arbeitsamt mit Stichtag vom 1. April 1927 vorgenommene Erhebung über die Zahl der noch vorhandenen Baufacharbeiter ist noch nicht beendet, da einige Gemeinden die statistischen Formulare nicht zurückgesandt haben. In der nächsten Berichtswoche wird hierüber weiteres zu sagen sein.

Für Arbeit aller Art wurden 28 Arbeitskräfte eingestellt und weitere 31 zugewiesen.

In Gast- und Hauswirtschaft wurde 1 Hausmädchen und 1 Aufwärterin vermittelt. Gesucht werden 1 Alleinmädchen und 1 Ostermädchen. Reinemachefrauen werden zugewiesen.

Angestellte: Vermittelt werden konnte 1 Aushilfsangestellter, 1 schreibgewandter Kaufmann für besondere Arbeiten und 1 Stenotypistin. Eine Verkäuferin für Fleischerei wird gesucht und im zwischenörtlichen Ausgleich beschafft.

Die Zahl der männlichen **Arbeitsuchenden** beträgt **1276** und 469 weibliche.

Notstandsarbeiter wurden in der Berichtswoche 259 beschäftigt. Unterstützt werden in der Stadt Bitterfeld 108 männliche (weniger 49) und 18 weibliche (weniger 3), im Kreis Bitterfeld 711 männliche (weniger 219) und 87 weibliche (weniger 3), **insgesamt also 924 Hauptunterstützungsempfänger.**

Deutschnationale Schweine im Landratsamt

Geradezu haarsträubende Mitteilungen gehen uns aus dem Kreise Crossen zu. Der dortige Kreis erhielt im letzten Jahre 20 000 RM. für Erntekredite an Kleinbauern vom Reichsernährungsministerium zugewiesen. **Von den 50 kleinen Landwirten, die um Kredite nachsuchten, bekam aber nicht ein einziger einen Pfennig.** Von der Bauernschaft erhielten lediglich zwei Mittelbauern Kredite in Höhe von 200 und 500 Mark.

Aus den 20 000 Mark Kleinbauernkrediten wurden jedoch dem Kassenvorstandsmitglied der Kreissparkassen Mühlenbesitzer Oskar Müller ein Erntekredit von 5000 Mark, dem Rittergutsbesitzer von Rohscheidt und dem Rittergutsbesitzer Fournier, einem Busenfreund des Landrats, Kredite von je 1000 Mark gegeben. Das sind offenbar die deutschnationalen Kleinbauern. Rund 10 000 Mark wurden überhaupt nicht zur Verteilung gebracht. Der Direktor der Crossener Bank erhob gegen die gesetzwidrige Verwendung der Erntekredite Protest und wurde dafür kurzerhand entlassen. Der deutschnationale Kreisgewaltige hielt es mit den Ausgaben eines Kleinbauern einsetzt.

Es zeigt sich hier, wie notwendig die von der kommunistischen Reichstagsfraktion geforderte Nachprüfung über die Verwendung der Kredite ist.

Wenn der sozialdemokratische Innenminister Preußens nicht allzu sehr mit Verfolgung der Kommunisten und roten Frontkämpfer beschäftigt wäre, hätte er vielleicht schon Zeit gefunden, den deutschnationalen Stall im dortigen Landratsamt auszumisten, sofern er die Erlaubnis von Herrn v. Keudell dazu erhält und selbst den Willen dazu hätte. Der dortige **Landrat von Abel** hat die Bezüge der Rentenempfänger im Kreise beschränkt, andererseits aber sich ein **zweites Luxusauto aus Kreismitteln** bewilligen lassen. Der stramme deutschnationale Herr **deckt auch seinen deutschnationalen Kreissekretär Bucht,** über dessen Amtstätigkeit bei Ausstellung eines Ausweises folgende protokollierte Aussage einer Landfrau vorliegt:

„Als der Kreissekretär meinen Mann aus dem Zimmer geschickt hatte, schloß er die Tür ab, zwang mich, die Kleider aufzumachen, damit er den Oberkörper sehen könnte. Als ich mich sträubte, nahm er Bluse und Hemd hoch, besah sich Brust und Rücken und sagte, er müsse nachsehen, ob ich Merkmale am Körper habe, das brauchte er für den Ausweis. Dann befahl er mir, die Kleider hochzuheben, er müsse mich auch von unten untersuchen. Da ich nun Hosen anhatte, mußte ich auch diese ausziehen und mich auf den Tisch legen. In meiner Angst habe ich das alles getan, denn der Kreissekretär sagte immer wieder, er müsse das tun, das sei amtlich. Schließlich befahl er mir, nichts zu sagen."

Kommentar überflüssig!

Wir

Proletarier haben im englischen Bergarbeiterstreik gesehen, daß die Solidarität im Kampfe das oberste Gebot ist. Neue wirtschaftliche Kämpfe stehen im Industriegebiet bevor und wir

gehen

jetzt dazu über, in den Betrieben und in allen Orten die Solidarität zu organisieren. Nur so sind wir in der Lage, im Kampfe auszuharren und gehen

hinein

in die **Internationale Arbeiterhilfe,** denn sie hat uns in allen Kämpfen treu geholfen und setzte immer in der größten Not erfolgreich ein.

Neues aus aller Welt

Mit 15 Jahren dreifacher Mörder

Im Oranienburger Mordprozeß gegen den 15jährigen Fürsorgezögling Müller, der am 12. Oktober v. J. das Ehepaar Dobrindt und dessen Tochter ermordet hatte, wurde Freitag mittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte wurde wegen Mordes in drei Fällen zu der höchst zulässigen Strafe von zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Wir kommen am Montag ausführlich an dieser Stelle auf den Mord des Fünfzehnjährigen zurück.

Glückwünsche für 50 Jahre Ausbeutung

Auf der Werft Blohm & Voß in Hamburg, die auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, fand ein Festakt statt, dem zahlreiche Vertreter aus Werft-, Schiffahrts- und Handelskreisen beiwohnten. Ein Schreiben des ersten Bürgermeisters, Dr. Petersen, übermittelte die Glückwünsche der Hamburger Regierung. Der Verein Deutscher Ingenieure ernannte Hermann Blohm zum Ehrenmitglied. Vom Dampfer „Neuyork" ist ein Glückwunschtelegramm Geheimrat Cuno eingetroffen.

Festatt, Glück- und Segenswünsche, Ehrenmitgliedschaft sind den Werftausbeutern zuteil geworden. Die Arbeiter haben das Fest natürlich bezahlt. Dafür sind sie 50 Jahre Lohnsklaven. Dafür hat man ihre letzten Lohnforderungen zu „Essig" gemacht. Die Firma mußte doch beweisen, daß sie eine 50jährige Praxis hat, und dann stand doch das große Fest bevor. Wer kann denn da an Lohnerhöhung denken?

Ein Negerdorf in Mala

Die Hütten sehen aus wie riesige Granaten.

Deutschland hat sich durchgeboxt

Der Hauptkampf zwischen Schmeling (161 Pfund) und Francis Charles (158 Pfund) brachte dem deutschen Halbschwergewichtsmeister einen neuen Erfolg. Bereits in der ersten Runde hatte er den französischen Halbschwergewichtsmeister bis „fechs" zu Boden. Durch einen neuen Verstoß des Ringrichters, der, nachdem der Franzose aufgestanden war, den Deutschen am Weiterkämpfen verhinderte, kam Schmeling um einen schnellen Sieg, aber auch dann hatte er in jeder Runde Charles in der Hand. Nach mehreren Niederschlägen in der zweiten und sechsten Runde brachte die achte Runde das Ende. Hier wurde Charles in eine neutrale Ecke getrieben, und ein Hagel von Rechten und Linken machte ihn vollständig „groggy", so daß er, an den Seilen stehend, gänzlich wehrlos war. Bevor der Ringrichter den Kampf stoppen konnte, warfen die Sekundanten des Franzosen das Handtuch. Sieger ist Schmeling in der achten Runde durch Aufgeben des Gegners. Der Deutsche hat gesiegt. Die deutsche Ehre ist wieder einmal gerettet. Boxkämpfe und „Punktrollern um die Wette". Das ist moderner Ruhm.

Schweres Zuchthausurteil für einen Eisenbahnanschlag

Das Schwurgericht Jürth verurteilte den Maurer Bleimüller aus Herzogenaurach, der im August 1925 versucht hatte, den D-Zug Nürnberg-Würzburg zum Entgleisen zu bringen mit der Absicht, die verunglückten Reisenden zu berauben, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Bleimüller war nach der Tat in die französische Fremdenlegion eingetreten, wurde aber auf deutsches Ersuchen ausgeliefert.

Falsche Münzen aus Hamburg

In Hamburg wurde eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben, in der falsche Zweimarkstücke hergestellt worden waren.

D-Zug-Attentat

Auf den D-Zug Leipzig-Dresden wurde kurz vor Riesa ein Attentat verübt. **Ein Reisender** 3. Klasse wurde im Abteil durch einen in den Zug geschleuderten Stein **verletzt.** Zu gleicher Zeit durchschlug eine Kugel den Packwagen, schadete jedoch niemanden.

Tod im Wasser

Bei Hofen am Neckar stürzte ein mit Vieh beladener Kahn um. Dabei sind zwei Männer ertrunken, ein dritter konnte sich retten.

Brand im englischen Militärarsenal

Donnerstag abend 7 Uhr brach in der „Gefahrzone" des Woolwich-Arsenals ein ernster Brand aus, der erst nach einer Stunde gelöscht werden konnte. Der Brand hat einen Schaden von Tausenden von Pfund Sterling angerichtet. Es wird berichtet: In der Zeugabteilung des englischen Militärarsenals von Woolwich brach in einem Gebäude, in dem Gasmasken für das englische Expeditionskorps in China angefertigt werden, ein geheimnisvoller Brand aus. Das Gebäude liegt an der Plumstead-Seite des Arsenals, wo Tausende von hochexplosiven Granaten und andere Sprengstoffe, sowie Chemikalien aufgespeichert sind. Mehr als 50 Feuerspritzen aus allen Teilen Londons rückten zur Bekämpfung des Brandes an. Nach zweistündiger Tätigkeit der Feuerwehr konnte das Feuer lokalisiert werden. Die hochaufschlagenden Flammen hatten große Menschenmengen nach der Brandstätte gelockt, so daß umfangreiche Absperrungen vorgenommen werden mußten. Ueber die Ursache des Feuers wird von der Leitung des Arsenals strengstes Stillschweigen bewahrt.

In der Maschinenfabrik Osthoff-Elberfeld explodierte heute aus bisher noch unbekannter Ursache ein Braunkohlenteerölfaß. Ein in der Nähe stehender Arbeiter erlitt dabei so schwere Brandwunden, daß er wenige Stunden später starb. Der „Schicksalsstoß" an der Arbeitsstelle ist bald nicht mehr in Zahlen zusammenzufassen.

Neu hinzukommende Abonnenten

erhalten die erschienenen Fortsetzungen unseres neuen Romans **„Abenteuer in Florenz"** von Lawrence H. Desberry **gratis nachgeliefert**

Abenteuer in Florenz

8] **Roman von Lawrence H. Desberry**

Agis-Verlag, Wien — Berlin 1926

Einzig berechtigte Uebertragung aus dem Amerikanischen von Hermynia Zur Mühlen

„Ich kann nicht allein bleiben", stöhnte er. „Wenn er wiederkäme, heilige Madonna, wenn er wiederkäme!"

Brand schien die irren Worte des Mannes nicht weiter zu beachten. Er ließ sich gemächlich in einen Lehnstuhl nieder, holte aus der Tasche seine kurze englische Pfeife, stopfte und entzündete sie. Erst als der Rauch zur Decke emporstieg, sagte er:

„Gut, ich will Ihnen noch ein wenig Gesellschaft leisten, Herr Dia. Aber Sie müssen mir dann auch einige Fragen beantworten."

„Was Sie wollen, nur lassen Sie mich nicht allein."

Brand starrte dem blauen Pfeifenrauch nach und stellte dann eine seltsame, völlig unvermittelt klingende Frage:

„Wenn ich morgen abermals nach Fiesole führe und das antike Theater besichtigte, würden Sie und Cagli mich dann noch fragen, ob ich „etwas anderes" gesehen habe?"

Dias geweitete Augen blickten ihn starr an.

„Ich verstehe Sie nicht," stammelte er. „Begreife nicht, was . . ."

Brand lächelte und machte eine lässige Gebärde: „Gut, lassen wir das. Es interessiert mich weiter nicht. Desto mehr aber interessiert mich der Mann, dem wir heute abend begegneten; er war doch jener Antonio Termetta, der Sie bereits gestern abend antelephonierte."

„Antonio Termetta . . . ja . . . nein . . . Er kann es nicht sein. Ausgeschlossen."

„Sie schienen ihn doch zu erkennen, riefen ‚Antonio!'"

Dia beugte sich vor, schob das Gesicht ganz nahe an Brand heran, bohrte seine irrebliekenden Augen in die Züge des Amerikaners.

„Herr Brand, Sie dürfen mich nicht auslachen, oder etwa glauben, daß ich verrückt bin; sagen Sie mir eines: war das Wesen, dem wir begegneten, ein lebendiger Mensch, ein Geschöpf aus Fleisch und Blut?"

Der Amerikaner lachte laut auf:

„Aber, lieber Herr Dia, selbstverständlich! Was sonst sollte es gewesen sein. Ein Gespenst!"

Zwischen Brands dunklen Augen hatte sich eine kleine, aber tiefe Furche gebildet; seine Augen waren hart wie Stahl; er glich einem sprungbereiten Raubtier, das die Beute vor sich sieht.

„Ein Gespenst", wiederholte Dia und Brand sah, daß er zusammenschauerte. „Ein Gespenst. Es gibt Menschen, die an Geister glauben. Nicht nur alte Weiber und kleine Kinder, die man mit Gespenstergeschichten geschreckt hat, damit sie artig sind. Nein, kluge, gebildete Menschen glauben daran, daß die Toten wiederkehren . . ."

Er schwieg einen Augenblick, fragte dann hastig, abgehackt:

„Wenn Sie, Herr Brand, einen Menschen tot vor sich liegen gesehen hätten, maustot, ein Messer zwischen den Rippen, mit gebrochenen Augen, und dieser Mensch begegnet Ihnen eine Woche später lebendig, was würden Sie dann glauben?"

„Daß ich betrunken bin", entgegnete der nüchterne Amerikaner.

„Sie wissen doch, daß ich nicht betrunken war!" fuhr Dia auf.

Die kalten Augen des Amerikaners ruhten auf Dias Gesicht, seine harte Stimme fragte gedehnt:

„Dieser Antonio Termetta ist also tot, erstochen?"

„Ich weiß es nicht", stöhnte der Florentiner. „Weiß jetzt überhaupt nichts mehr."

„An Ihrer Stelle," meinte gleichmütig der Amerikaner, „würde ich mich nicht so aufregen. Dieser Antonio Termetta wird Ihnen bestimmt bald wieder begegnen und dann werden Sie sehen, ob er zu den Unsterblichen gehört."

„Den Unsterblichen? Was wollen Sie damit sagen, glauben Sie also dennoch an Geister?"

Der Ausdruck auf Brands Gesicht war unergründlich.

„Es gibt unsterbliche Ideen," erwiderte er, „weshalb sollte nicht auch den Trägern dieser Ideen eine gewisse Unsterblichkeit eigen sein?"

Dia blickte ihn verständnislos an.

Die beiden Männer schwiegen eine Weile, dann erhob sich der Amerikaner.

„Ich sehe, daß Sie sich bereits etwas beruhigt haben, will daher schlafen gehen. Gute Nacht."

Er schien die ausgestreckte Hand seines Wirtes nicht zu bemerken und verließ mit einer kurzen Verbeugung das Zimmer.

In seiner Stube angelangt, beugte er sich aus dem Fenster und atmete die köstliche Nachtluft ein. Tiefe Stille lag über dem kleinen duftenden Garten.

Da trat eine Gestalt aus dem Haus, eine Laterne in der Hand; es war Dia. Er schritt auf alle Büsche zu, durchleuchtete sie, klopfte sie ab.

Der Amerikaner lachte grimmig bei sich: „Er sucht sein Gespenst."

Einen Augenblick hob sich die dunkle Gestalt des Florentiners scharf umrissen von der fahl im Mondschein leuchtenden Mauer ab.

Harry Brands rechte Hand fuhr unwillkürlich in die Tasche und zog einen Revolver heraus.

„Ein gutes Ziel", dachte er bei sich. „Schade, daß ich nicht schießen darf. Ich würde Dir gerne das Gespenstermachen abgewöhnen, mein Freund Dia."

Viertes Kapitel

Tommys erstes Abenteuer

Tommy genoß den Aufenthalt in der fremden Stadt in vollen Zügen; er schlenderte den ganzen Tag umher, ließ zwar die berühmten Galerien völlig außer acht, freute sich aber um so mehr an den herrlichen mittelalterlichen Bauten, den engen Gassen, die so gar nicht in unser Jahrhundert passen. Seine Neugierde trieb ihn in jede Kirche hinein, in jeden alten Hof.

Wie und wann er O'Keefe in der Not beistehen würde, wußte er noch nicht. Er hatte den Freund einigemal auf der Straße gesehen und war stets auf die andere Seite geeilt, denn er fürchtete die scharfen Augen des Reporters. Dafür aber hatte er sich die Gesichter der beiden Männer gemerkt, mit denen O'Keefe zusammen gewesen war, hatte auch herausgefunden, wo jein Freund wohnte, sowie den Namen des Besitzers der kleinen Villa.

An einem Vormittag schlenderte Tommy wieder einmal durch die Straßen, bis ihm die Junisonne, die auf die Stadt niederglühte, Unbehagen verursachte. Er sah vor sich eine kleine Kirche und trat ein, um sich ein wenig abzukühlen. Das dämmrige Gotteshaus war völlig leer; vor dem Altar brannte gedämpft das ewige Licht. An der einen Kirchenwand standen schön geschnitzte alte Beichtstühle. Tommy las die Namen der Geistlichen, die in den verschiedenen Beichtstühlen ihres Amtes zu walten pflegten.

Vor dem einen Beichtstuhl blieb Tommy länger stehen; las immer wieder den Namen: „Padre Lorenzo Baratto". Woher kannte er ihn? Endlich fiel es ihm ein. Unter den Briefen, die er in dem kleinen Gasthaus in Sohn Benedetto Mozino abgenommen hatte, war einer mit Lorenzo Baratto unterschrieben. Ob das wohl derselbe Mensch war? Möglicherweise hießen die Leute hier Baratto, wie sie in England Jones und Smith hießen. Und auch Lorenzo war ein in Florenz gebräuchlicher Name.

Tommy blickte sich nach allen Seiten um; niemand war zu sehen. In dem einstigen Taschendieb erwachte der Lausbub; er öffnete die Tür des Beichtstuhls, setzte sich hinein, zog hastig das weiße, an einem Nagel hängende Hemd an. Es wäre doch zu komisch, wenn ihm einer seine Sünden beichten wollte.

Die dämmrige Kühle nach dem blendenden Sonnenlicht auf der Straße machte Tommy, der seit acht Uhr früh auf den Beinen gewesen war, schläfrig. Die Augen fielen ihm zu; er nickte ein.

Ein leises Geräusch weckte ihn; jemand kniete sich im Beichtstuhl nieder, eine Stimme begann zu flüstern.

Tommy näherte sein Ohr dem Holzgitter, stützte den Kopf auf die Hand, so daß sein Gesicht hinter den Fingern verborgen blieb und lauschte.

„Padre Lorenzo", flüsterte die Stimme.

„Ja, mein Sohn", flüsterte Tommy noch leiser.

„Ich bin's, Dia."

(Fortsetzung folgt)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0011

Delitzsch-Torgau-Liebenwerda

Welche Sachen sind unpfändbar?

Pfändungen sind heutzutage bei der wirtschaftlichen Not in manchen Familien nichts Neues, und es dürfte deshalb eine kurze Abhandlung darüber von Interesse sein, welche Sachen nicht gepfändet werden können. Nach § 911 der Zivilprozeßordnung sind folgende Sachen der Pfändung nicht unterworfen:

1. Die Betten, die Wäsche, das Haus- und Küchengerät, besonders die Heiz- und Kochöfen, soweit diese Gegenstände für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind.

2. Die für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde auf vier Wochen erforderlichen Nahrungs-, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel, oder, sofern solche Vorräte auf zwei Wochen nicht vorhanden und ihre Beschaffung für diesen Zeitraum auf anderem Wege nicht gesichert ist, der für die Beschaffung erforderliche Geldbetrag.

3. Eine Milchkuh oder nach der Wahl des Schuldners statt einer solchen zwei Ziegen oder zwei Schafe nebst den zum Unterhalt und zur Streu erforderlichen Futter- und Streuvorräten oder, sofern solche Vorräte auf zwei Wochen nicht zu beschaffen sind, den zur Beschaffung erforderlichen Geldbetrag, wenn die bezeichneten Tiere für die Ernährung des Schuldners, seiner Familie und seines Gesindes unentbehrlich sind.

4. Bei Personen, welche Landwirtschaft betreiben, das zum Wirtschaftsbetrieb erforderliche Gerät und Vieh nebst dem notwendigen Dünger sowie die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, soweit sie zur Fortführung der Wirtschaft, bis zu der Zeit erforderlich sind, zu welcher gleiche oder ähnliche Erzeugnisse voraussichtlich gewonnen werden.

5. Bei Künstlern, Handwerkern, gewerblichen Arbeitern und anderen Personen, welche aus Handarbeit oder sonstigen persönlichen Leistungen ihren Erwerb ziehen, die zur persönlichen Fortsetzung der Erwerbstätigkeit unentbehrlichen Gegenstände.

6. Bei Witwen und minderjährigen Erben der unter Nr. 5 bezeichneten Personen, wenn sie das Erwerbsgeschäft für ihre Rechnung durch einen Stellvertreter fortführen, die zur persönlichen Fortführung des Geschäfts durch den Stellvertreter unentbehrlichen Gegenstände.

7. Bei Offizieren, Deckoffizieren, Beamten, Geistlichen, Lehrern an öffentlichen Unterrichtsanstalten, Rechtsanwälten, Notaren, Aerzten und Hebammen, die zur Verwaltung des Dienstes oder Ausführung des Berufes erforderlichen Gegenstände sowie anständige Kleidung.

8. Bei Offizieren, Militärärzten, Deckoffizieren, Beamten, Geistlichen, Aerzten und Lehrern an öffentlichen Anstalten ein Geldbetrag, welcher den der Pfändung nicht unterworfenen Teilen des Diensteinkommens oder der Pension für die Zeit bis zum nächsten Termin der Gehalts- oder Pensionszahlung gleichkommt.

9. Die zum Betriebe einer Apotheke unentbehrlichen Gegenstände Gefäße und Wagen.

10 Die Bücher, die zum Gebrauche des Schuldners und seiner Familie in der Kirche oder Schule oder einer sonstigen Unterrichtsanstalt oder bei der häuslichen Andacht bestimmt sind.

11. Die in Gebrauch genommenen Haushaltungs- und Geschäftsbücher, die Familienpapiere sowie die Trauringe, Orden und Ehrenzeichen.

12. Künstliche Gliedmaßen und andere wegen körperliche Gebrechen notwendigen Hilfsmittel, soweit diese Gegenstände zum Gebrauch des Schuldners in seiner Familie bestimmt sind.

13. Die zur unmittelbaren Verwendung für die Bestattung bestimmten Gegenstände.

Delitzsch. Gewerkschaftskartellsitzung am Montag, dem 11. April, abends 8 Uhr, im „Lindenhof". Tagesordnung: Maifeier. Erscheinen aller Delegierten und Vorsitzenden ist Pflicht.

Torgau. Letzte Ehre. Die gestrige Beisetzung von Johann Wernicke gestaltete sich zu einer Kundgebung, wie sie Torgau wohl noch nicht gesehen hat. Denn diesmal hat nicht ein Schwarzrock, sondern der Genosse R. Sachse am Grabe gesprochen. Bei einer Beteiligung von 150 Personen, setzte sich der Trauerzug unter dem Wirbel einer Tambourkapelle der Freien Turnerschaft von der Leichenhalle aus in Bewegung. Die Grabrede des Genossen S. zeigte der Trauergemeinde, wie der Kampf gegen jedes Ausbeutertum geführt werden muß. Er streifte dabei, wie Joh. Wernicke seit Jahrzehnten ein mutiger Streiter für die Arbeiterbewegung gewesen ist und sich **sein Leiden besonders in der berüchtigten Lichtenburg zugezogen hat.** Den Jungen zur Nacheiferung. Vielen wird es nun klar geworden sein, daß es auch ohne die Kirche geht, daß das Proletariat auf den kirchlichen Firlefanz verzichten kann. Deshalb kann es nur für jeden Arbeiter heißen: „Heraus aus der Kirche, werdet Mitglieder der Freidenkerorganisationen."

Cremsitz. S'is man jut, daß mer eene Vereinsfahne ham. Vor einigen Tagen feierte der hiesige Landwehrverein sein 30jähriges Vereinsfest. Dazu fand man sich gemütlich zusammen. „Von einer größeren Feier wurde abgesehen", meldet ein Delitzscher Wurstblatt. Da ist sicher der Gutsbesitzer knauserig gewesen. Na, hoffentlich merken die Landarbeiter jetzt endlich, wofür sie dort mißbraucht werden. Besonders erfreulich wird gemeldet, daß der Kriecherverein seit 20 Jahren eine Vereinsfahne hat. Na, dann ist ja alles in Butter! Oder sollte es den Landproleten doch noch irgendwo fehlen?

Schach-Ecke

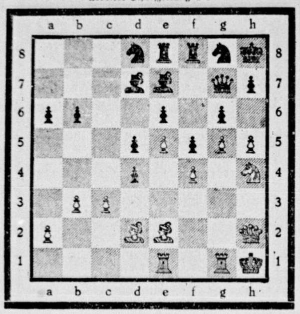
Bearbeitet vom Arbeiter-Schachklub Halle

Partie Nr. 3

Französische Eröffnung — Vorgabe des Dame-Springers

Morphy — T. S. Worrall

Arbeiter-Schachzeitung 1926



Stellung nach dem 23. Zuge von Schwarz

1.	e2 — e4	e7 — e6
2.	f2 — f4	d7 — d5
3.	e4 — e5	Sb8 — c6
4.	d2 — d4	Sg8 — h6
5.	Sg1 — f3	Lf8 — e7
6.	c2 — c3	f7 — f6
7.	Lf1 — d3	O — O
8.	O — O	Dd8 — e8
9.	h2 — h3	De8 — h5
10.	Dd1 — e1	Lc8 — d7
11.	Lc1 — d2	Ta8 — e8
12.	De1 — g3	f6 — f5
13.	Ta1 — e1	Kg8 — h8
14.	Ld3 — e2	Dh5 — g6
15.	Dg3 — h2	Sc6 — d8
16.	Kg1 — h1	a7 — a6
17.	b2 — b3	b7 — b6
18.	Tf1 — g1	Dg6 — f7
19.	g2 — g4	c7 — c5
20.	g4 — g5	Sh6 — g8
21.	h3 — h4	g7 — g6
22.	h4 — h5	Df7 — g7

Während Weiß alle seine Figuren wohlgeordnet und gut aufgestellt hat, macht Schwarz die unglaublichsten Züge und steht nun beinahe mit allen Figuren Patt.

23. Sf3 — h4 c5 × d4

(Siehe Diagramm)

24. Sh4 × g6 †

Morphy beendet das Spiel in seinem energischen Stile.

24.	...	h7 × g6
25.	h5 × g6 †	Sg8 — h6
26.	g5 × h6	Dg7 — g8
27.	g6 — g7 †	Kh8 — h7
28.	Le2 — h5	Aufgegeben

Aus dem Morphy-Buch

Berichtigung. **Problem Nr. 3** muß im 3. Zuge heißen statt Kf4 — e4 Kf4 × e3.

Lösung Problem Nr. 4

1. Lf6 — a1!

Lösung Endspiel Nr. 2

1.	Lc7 — b6	d5 — d4
2.	Lb6 × d4!	Kc4 × d4
3.	Sh7 — g5!	h6 × g5 †
4.	Kh4 — g3	g2 — g1 D oder T Patt
4.	g2 — g1	S × oder L
5.	Kh3 — g4	Remis

Zwei hübsche Endspiele, die wir zum Nachstudium empfehlen.

Lösungen sind zu richten an Otto Lange, Halle a. S., Schweitschkestraße 21 pt.

Gesellschafts-Schachturnier in Bitterfeld

Der Arbeiter-Schachklub Bitterfeld veranstaltete aus Anlaß seines 5. Stiftungsfestes ein Gesellschafts-Schachturnier. Der Einladung zu diesem Turnier hatten Schachgenossen aus Halle, Wörmlitz, Roßlau, Delitzsch und Sandersdorf Folge geleistet. Fern blieb die Ortsgruppe Dessau. Dadurch hatte sich der Beginn des Turniers um über eine Stunde verspätet, wodurch die Partien der stärkeren Spieler notgedrungen unter Zeitmangel litten. Die Gleichwertigkeit der Spieler kommt in dem Ergebnis zum Ausdruck. Die Ergebnisse waren folgende: Gruppe 1: E. Badestein (Halle) 3 Punkte; Gruppe 2: Mußigmann (Delitzsch) und Voigt (Wörmlitz) je 2 Punkte; Gruppe 3: Jänkel (Roßlau) und Rausche (Halle) je 2 Punkte; Gruppe 4: Seidel (Halle) 3 Punkte; Gruppe 5: Vogel (Halle) 2½ Punkte; Gruppe 6: [illegible] (Roßlau) und Rößner (Bitterfeld) je 2 Punkte; Gruppe 7: Himpel 1½ Punkt.

Die Gesamtergebnisse nach Punkten ergaben folgende Resultate: Halle 11½ : 3½ P., Wörmlitz 8½ : 6½ P., Bitterfeld 8½ : 10½ P., Roßlau 6 : 9 P., Delitzsch 5 : 10 P.

Der Spielverlauf ging reibungslos vonstatten. Das Interesse der Arbeiterschaft Bitterfelds an dieser Veranstaltung ließ zu wünschen übrig. Genossen, übt mehr Solidarität bei Veranstaltungen Eurer Organisationen.

Arbeiter-Sport

Vorschau zu den Fußball-Serienspielen in Halle

Die **1. Gruppe** führt die verzögerten Spiele aus. In **Nietleben** erwartet Askania Giebichenstein. Es fällt schwer, einen Sieger bestimmt festzustellen. Zeigt G. seine beständige Form, sollte der Sieg sicher sein, doch hat A. den eigenen Platz zum Vorteil. Viktoria spielt auf dem Sandanger gegen Gröbers. Beide Mannschaften sind im Schwung. Wir trauen V. nach Kampf den Sieg zu, doch kann eine Ueberraschung leicht eintreten. Minerva wird aus Dölau ohne Punkte wiederkommen.

Die **2. Gruppe** trägt das anerkannte Protestspiel aus. **Wörmlitz erwartet** Sportbrüder. Das Spiel muß in W. stattfinden, da der Sandanger besetzt ist. Wir erwarten W. als Sieger.

Die **3. Gruppe** trägt in Lettin das letzte Spiel zwischen Teutonia und Sportlust aus. T. wird sich den Sieg nicht nehmen lassen.

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe. Wie schon mal bekanntgegeben, mußte der Lehrgang für Kampfrichter ausfallen, da sämtliche Tage schon doppelt besetzt sind. Das Fest in Zörbig findet am 27. und 28. August statt, woran sich laut Gruppentagsbeschluß jeder Verein zu beteiligen hat. Dies den Vereinen zur Kenntnis.

Kurt Winter, Gruppenturnwart, Bruckdorf, Königstraße 2.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Wolfen

Sitzung sämtlicher Vorsitzenden der dem Kartell angeschlossenen Vereine am Dienstag, dem 12. April, abends 8 Uhr, im Lokal Heese. Kartellsitzung am 20. April, abends 8 Uhr, im Lokal Heese. Genossen, erscheint zahlreich!

2. Kreis, 8. Bezirk. Ein zweitägiger Kursus für das Schülerinnenturnen findet am 23. und 24. April in Annaburg (Turnhalle) statt. Beginn Sonnabend 6 Uhr. Alle Vereine melden sofort, wieviel Quartiere für Turnwarte (bzw. Leiterinnen) und Kinder benötigt werden. Meldeschluß 16. April. **Fritz Grube**, Annaburg.

Vereinsmitteilungen

Allgemeiner Turnverein Weißenfels (Spielabteilung Union). Sonntag, den 10. April, finden auf dem Sportplatz am Schlachthof folgende Spiele statt: ½2 Uhr Union 2. — Taucha 1., 3 Uhr Theißen 1. — Union 1. Sonnabend abend Spielersitzung im Jugendheim. [213

Germania-Felsenfest. Abfahrt der beiden Ringkampfmannschaften Sonntag vormittag 8.48 Uhr. Treffpunkt eine Stunde vorher. [214

ASC. (Handball). Alle Sportgenossen, die sich an der Hamburg-Fahrt Ostern beteiligen, werden ersucht, am Sonntagabend **10 Uhr, nicht 8 Uhr,** im „Volkspark" zu erscheinen. J. A.: A. Werge. [215

Rundfunkprogramm

Montag, den 11. April

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung

10.05 Uhr: Verkehrsfunk und Wetterdienst. 10.20 Uhr: Bekanntgabe des Tagesprogramms. 10.25 Uhr: Was die Zeitung bringt. 11.45 Uhr: Wetterdienst und Voraussage. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Hupfeld-Triphonola. 12.55 Uhr: Nauener Zeitzeichen. 13.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert der Dresdener Rundfunkhauskapelle. 18.05 bis 18.30 Uhr: Funkschach. „Das kommende internationale Großturnier der Arbeiter-Schach-Internationale." 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Anfänger. 19 bis 19.30 Uhr: Samuel Heinicke, der Begründer des deutschen Taubstummen-Unterrichts. 19.30 bis 20 Uhr: Die Liedfassungen „Sah' ein Knab' ein Röslein stehn" als Musiksymbole dreier Mädchentypen. 20 Uhr: Wettervoraussage und Zeitangabe. 20.15 Uhr: Künstlernovellen. 22 Uhr: Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte nach „Deutscher Sport" und Jockey". 22.15 bis 24 Uhr: Jazz-Symphonische Musik.

Wie wird das Wetter?

Für das mittlere Norddeutschland: Vorübergehend etwas stärker bewölkt, sonst heiter und am Tage wärmer.

Für das übrige Deutschland: Größtenteils heiteres und trockenes Wetter. Kalte Nächte, in den Tagesstunden rasche Erwärmung.

Verantwortlich Marianne Gundermann Halle a. S., für den redaktionellen Teil; für den Verlag und Anzeigenteil Fritz Kroh, Halle a. S.

Aus dem Geschäftsverkehr

Grippewetter ist das gegenwärtige Regenwetter und gerade dazu geschaffen, die eben erst beseitigte Krankheitsgefahr von neuem hervorbrechen zu lassen. Sie können sich nicht besser gegen einen Rückschlag schützen, als wenn Sie für trockene Füße sorgen und diese wieder durch wasserdichtes Schuhwerk vor Nässe schützen. Das beste Mittel, Ihr Schuhwerk wasserdicht zu machen, ist Terpentin-Schuhcreme „Lodix".

Togal Tabletten

hervorragend bewährt bei:

Rheuma, Gicht, Ischias, | Nerven- und Kopfschmerzen, Grippe,

Influenza u. a. Erkältungskrankheiten.

Lt. notarieller Bestätigung sind innerhalb 6 Monaten mehr als 1500 Gutachten allein aus Ärztekreisen eingegangen, darunter von namhaften Professoren und aus ersten Kliniken. — Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Fragen Sie Ihren Arzt! In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

12,6 Lith. 0,46 Chinin 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

K·P·D

Bezirksleitung für Halle-Merseburg

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 21473. — Postscheckkonto Leipzig 107 001. **Artur Sämisch,** Bezirks-Sekretär. **Geschäftszeit:** Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Achtung, Stadtteil-Agitprop-Leiter von Halle. „Bolschewistischen Kurs" vom Bureau abholen.

Halle. Erster Referentenkursus Dienstag, 12. April, 8 bis 10 Uhr abends in der Produktiv-Genossenschaft. Zu erscheinen haben alle eingeladenen Genossen. Referent: Genosse Grade.

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Könnern. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. April, vormittags ½10 Uhr, im „Bürgergarten". Referentin: Gen. Ida Lehmann.

Ammendorf. Sitzung der Maifeierkommission Sonntag, 10. April, abends 7 Uhr, im „Burgschlößchen".

Unterbezirk Merseburg-Querfurt

Querfurt. Jugendweihe Sonntag, 10. April, nachmittags 3 Uhr, im „Schützenhaus".

Lützen. Jugendweihe Sonntag, den 10. April.

Goddula. Jugendweihe Sonntag, den 10. April.

Mücheln. Die für Sonntag, den 10. April, angesetzte Mitgliederversammlung muß Umstände halber ausfallen.

Unterbezirk Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Bachra. Märzgedenkfeier Sonntag, 10. April, vormittags 10 Uhr (Aufmarschplan siehe Lokales). Referent: Gen. Schröter, Halle.

Theißen. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. April, im Gasthof. Bericht vom Reichsparteitag. Referent: Gen. Schlag.

Gröben-Runthal. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. April. Bericht vom Reichsparteitag. Referent: Gen. Frahnert.

Zeitz. Sonntag vormittag 10 Uhr Antreten der Genossen, Genossinnen u. Kameraden der KPD., des RFB., KJ. und RJ. am Bahnhof zum Empfang der englischen Bergarbeitersänger.

Naumburg. Funktionärsitzung, Montag, 11. April, abends 8 Uhr, im „Gold. Hahn".

Weißenfels. Sitzung der Unterbezirksleitung, Dienstag, 12. April, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Naumburg. Mitgliederversammlung Dienstag, 12. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn". Bericht vom Parteitag. Referent: Genosse Frahnert.

Unterbezirk Mansfeld-Sangerhausen

Gerbstedt. Funktionärsitzung Sonntag, den 10. April, abends 8 Uhr, bei Zeising. Festlegung des Arbeitsplanes.

Eisleben. Funktionärsitzung Montag, 11. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Hahn".

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg

Wittenberg. Die für Sonntag, den 10. April, angesetzte Agitprop-Konferenz für den Kreis Wittenberg fällt aus.

Kemberg-Schnellin. Mitgliederversammlung Sonntag, 10. April, abends 8 Uhr, im Gasthof zu Kemberg. Bericht vom Reichsparteitag. Referent UBL.

Düben. Mitgliederversammlung Sonntag, den 10. April. Bericht vom Parteitag. Referent UBL.

Roitzsch. Mitgliederversammlung Dienstag, 12. April, abends 8 Uhr, im Gasthof. Bericht vom Reichsparteitag. Referent: Genosse Lademann, Halle.

Wittenberg. Allgemeine Mitgliederversammlung für Wittenberg und Piesteritz Dienstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus", Klein-Wittenberg.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda

Naundorf b. Annaburg. Sonntag, den 10. April, nachmittags 2 Uhr, Mitgliederversammlung. Bericht vom Reichsparteitag. Ref.: Gen. Holzweißig.

Lichtenburg. Sonntag, 10. April, abends 6 Uhr, Mitgliederversammlung der Ortsgruppen Lichtenburg und Großtreben in Lichtenburg im „Deutschen Haus". Bericht vom Parteitag. Referent: Gen. Holzweißig.

Torgau. Sitzung der UBL. am Montag, 11. April, im bekannten Lokal.

Zeckritz. Mitgliederversammlung, Dienstag, den 12. April, abends 8 Uhr, im Vollbortschen Lokal. Bericht vom Reichsparteitag. Referent: Genosse Holzweißig.

Unterbezirk Delitzsch

Delitzsch. Jugendweihe Sonntag, 10. April, vormittags 10 Uhr, im „Lindenhof". Referent: Gen. Grade.

Achtung! Ortsgruppenvorstände der KPD! Gebt die Bestellung für Mai-Demonstrationskarten baldigst auf

„Roter Frontkämpfer-Bund"

Adresse der Gauführung des RFB. Halle-Merseburg: Fritz Brückner, Halle a. d. S., Große Klausstraße 10.

Bureauzeit des Sekretariats des RFB. vormittags 9 bis 1 Uhr, nachmittags 3 bis 7 Uhr. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 8 Uhr abends. Postscheckkonto: Leipzig. Konto Nr. 14 971. Fritz Brückner, Halle.

Untergau Halle-Saalkreis

Halle. Zu dem am Sonntag, dem 10. April, stattfindenden Ausmarsch mit anschließender Gedenksteinweihe in Schletau treten die Kameraden wie folgt an:
Abteilung 1, Osten: 8 Uhr vormittags Roßplatz.
Abteilung 2, Süden: 8 Uhr vormittags Thielenplatz.
Abteilung 3, Westen: 8 Uhr vormittags Weingärtenplatz.
Abteilung 4, Norden: 8 Uhr vormittags Wettiner Platz.
Abteilung 5, Zentrum: 8.15 Uhr vormittags Paradeplatz.
Jungfront tritt bei ihren Abteilungen an.
Spielleute treten bei ihren Abteilungen an.
Abmarsch Paradeplatz ½9 Uhr vormittags, Rückkehr gegen 1 Uhr.

Zscherben. Sonntag, 10. April, 9 Uhr vormittags, trifft sich die Ortsgruppe bei Bolze zum gemeinsamen Ausmarsch nach Schletau.

Halle. Abteilung 1, Osten. Montag, den 11. April, abends 8 Uhr, Abteilungsführungsitzung im „Braustübel", Freiimfelderstraße.

Werbebezirk Dölau nimmt geschlossen an der Denkmalsweihe in Zscherben-Schletau am Sonntag, dem 10. April, teil. Antreten früh 9 Uhr in Zscherben.

Lettin tritt am Sonntag, 10. April, früh ¾7 Uhr an zum Abmarsch nach Zscherben.

Dölau tritt am Sonntag, dem 10. April, früh ¼8 Uhr bei Richter zum Abmarsch nach Zscherben an.

Jungfront

Halle. Die Kameraden treten Sonntag, 10. April, bei ihren Abteilungen an.

Halle. Montag, 11. April, abends 7 Uhr, im „Volkspark" Abteilungsführersitzung.

Halle. Montag, 11. April, abends 7 Uhr, im „Volkspark" große Funktionärsitzung.

Untergau Merseburg

Kötzschen-Beuna. Sonntag, 10. April, abends 8 Uhr, **bei Kam. Nowack, Gartenstraße 17,** Mitgliederversammlung.

Untergau Weißenfels

Weißenfels. Montag, 11. April, 8 Uhr, in der „Weintraube" Funktionärsitzung. Die Ortsgruppen des Untergaues haben sich am Sonntag, 10. April, am Untergautreffen in Bachra und Cölleda zu beteiligen. Abfahrt von Weißenfels ½7 Uhr vormittags.

Weißenfels. Sonntag, 10. April, zur Fahrt nach Bachra. Antreten 6½ Uhr vormittags am Rosalskyweg. Pflichtveranstaltung.

Alle Kameraden, welche per Auto nach Bachra fahren, müssen Sonntag, den 10. April, früh ½7 Uhr am Rosalskyweg stehen. Fahrpreis 2 Mk.

Untergau Mansfeld (Gebirgskreis)

Gerbstedt. Sonntag, den 10. April, nachmittags 2 Uhr, im „Tiefstal" gemeinsame Uebungsstunde des Spielmannszuges und der Schalmeienkapelle.

Klostermansfeld. Sonntag, 10. April, vormittags Punkt 9 Uhr, Abmarsch nach Helbra zur Jugendweihe. Sammeln bei Kam. Ulrich, Bahnhofstraße. Alle Mitglieder müssen daran teilnehmen. Mittags Punkt 2 Uhr im Lokal Lewandowski Mitgliederversammlung. Jeder muß erscheinen.

Untergau Mansfeld (Seekreis)

Schraplau. Sonntag, 10. April, vormittags 10 Uhr, Pflichtversammlung. Mitgliedsbücher mitbringen.

Untergau Sangerhausen

Die Radfahrer der Ortsgruppen Sangerhausen, Riestedt und Blankenheim stehen Sonntag, den 10. April, vormittags 6 Uhr, am Schützenplatz, Sangerhausen, zur Fahrt nach Bachra bereit. Abfahrt 6.30 Uhr vormittags.

Untergau Bitterfeld

Holzweißig. Sonntag, 10 April, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal Mitglieder-Pflichtversammlung. Alles muß erscheinen.

Zscherndorf. Sonnabend, 9. April, abends 8 Uhr, bei Troisch, Versammlung.

Roter Frauen- und Mädchen-Bund

Halle. Allen Genossinnen hiermit zur Kenntnis, daß um Sonnabend das Bureau nur bis um 5 Uhr geöffnet ist.

Halle. Die für Montag ursprünglich angesetzte Sitzung aller Werbebezirksführerinnen kann nicht am Montag stattfinden, sondern findet bestimmt statt am Dienstag, dem 12. April, nachmittags 5½ Uhr, im Bureau.

Halle, Süden. Werbebezirksversammlung am Montag, 11. April, abends 8 Uhr, im Lokal Freundlieb, Merseburger Straße. Tagesordnung: Wie im Arbeitsplan vorgesehen. Referentin: Genossin Frieda Lehmann. Mit uns sympathisierende Arbeiterfrauen sind hierzu eingeladen.

Halle, Osten. Werbebezirksversammlung am Dienstag, 12. April, abends 8 Uhr, bei der Genossin Steinbrecher. Tagesordnung: Wie im Arbeitsplan vorgesehen. Referentin: Genossin Schumann. Mit uns sympathisierende Arbeiterfrauen sind hierzu eingeladen.

Halle, Norden. Werbebezirksversammlung am Dienstag, 12. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark". Tagesordnung: Wie im Arbeitsplan vorgesehen. Referentin: Genossin Rasch. Mit uns sympathisierende Arbeiterfrauen sind hierzu eingeladen.

Kommunist. Jugendverband Deutschlands

Bezirk Halle—Merseburg

Jugendsekretariat: Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14

Fernruf 21473

Unterbezirk Halle-Saalkreis

Halle. Dienstag abend 8 Uhr treffen sich alle Fahrtteilnehmer zu einer wichtigen Besprechung im „Volkspark", Zimmer 3. Mitgliedsbuch ist mit den Beitragsmarken mitzubringen.

Ammendorf. Sonntag, 10. April, abends 6 Uhr, im Rest. „Zur Post" alles erscheinen.

Freiroda-Radefeld. Sonntag, 10 April, Spaziergang. Treffen aller Genossen 1 Uhr.

Halle. Sonntag vormittag 9 Uhr im Jugendbureau restlose Abrechnung des Fahrgeldes nach Hamburg aller Gruppenleiter und Kassierer. Sammellisten sind zur Kontrolle mitzubringen.

Halle. Sonntag nachmittag 2 Uhr Hallmarkt Treffen zur Wanderung.

Halle. Sonntag abend 7 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft Unterhaltungsabend.

Unterbezirk Weißenfels

Weißenfels. Sonntag, 10. April, abds. 6 Uhr, Unterhaltungsabend im Jugendheim.

Zeitz. Sonntag, 10. April, Tageswanderung. Abmarsch 7 Uhr Kreishaus.

Fahrgeld für Hamburg bis Dienstag, den 12. April, an H. Christoph, Wittenberg, Markt 8, abliefern.

Zeitz. Dienstag, den 12. April, politischer Informationsabend.

Jung-Spartakus-Bund

Bezirksleitung f. Halle-Merseburg
Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße Nr. 14

Halle. Sonntag vormittag 9 Uhr treffen sich alle Genossen in der Produktiv.

Halle. Montag abend 6 Uhr im „Volkspark" Versamml. der Bez. 3 u. 4 (Norden).

Ammendorf. Dienstag, den 12. April, nachmittags ½5 Uhr, im Heim Gesellschaftsspiele. Alle Pioniere, welche Spiele besitzen, können sie mitbringen.

Weißenfels. Bis spätestens Montag, 11. April, müssen die Sammellisten der Pionier-Delegation des JSB. zum Reichsjugendtag des KJVD. Ostern 1927 in Hamburg bei der Leitung abgerechnet werden, da die Abfahrt schon am Donnerstag vor Ostern erfolgt.

Bund der Freunde der IAH.

Landesausschuß Halle/Merseburg

Bureau: Halle, Gr. Steinstr. 16 H. pt. Teleph. 29150

Der russische Großfilm „Der schwarze Sonntag" wird aufgeführt:
Halle: Orpheum-Theater, Steinweg.

Rote Hilfe Deutschlands

Bezirk: Halle-Merseburg

Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14 — Fernsprecher 24425

Ammendorf. Generalversammlung am Sonntag, dem 10. April, nachmittags 3 Uhr, im „Burgschlößchen. Alle Einzel- und Korporativmitglieder müssen erscheinen. Referent: Genosse Härtel, Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0012
DFG

Die Siege der chinesischen Revolution

Mit dem Siegeszug der revolutionären Regimenter der nationalen Armee und dem Aufstande des Schanghaier Proletariats ist die chinesische Revolution unter dem Donner der imperialistischen Kanonen in Nanking in eine neue Phase ihrer Entwicklung eingetreten.

Drei große Ereignisse bestimmen die neue Grenzscheide in der Entwicklung des national-revolutionären Kampfes: 1. Die Einnahme Schanghais durch den kombinierten Vorstoß des aufständischen chinesischen Proletariats von innen heraus und den Vormarsch der national-revolutionären Truppen, 2. der entscheidende Umschwung in der Politik der Kuomintang und der nationalen Regierung, der im Zusammenhang mit den Beschlüssen des Plenums des Zentral-Exekutiv-Komitees der Kuomintang vom März eintreten muß und 3. der offene militärische Vormarsch der imperialistischen Kräfte, der seinen Ausdruck in der barbarischen Beschießung von Nanking durch die vereinigten anglo-amerikanischen Militärstreitkräfte gefunden hat. Alle diese drei Ereignisse, die innerlich miteinander zusammenhängen, geben ein neues Bild von den Wechselbeziehungen der inneren und internationalen Kräfte, die in der chinesischen nationalen Befreiungsbewegung um die Hegemonie kämpfen.

Die grundlegende Besonderheit der chinesischen nationalen Revolution beruht darin, daß sie eine anti-imperialistische ist. Der Imperialismus konnte seine ökonomische Herrschaft über China sowie seine politischen und juristischen Privilegien aufrechterhalten dank seines Bündnisses mit den konterrevolutionären, feudalen Militaristencliquen, die zum Konzentrationspunkt aller konterrevolutionären Kräfte des Landes: der Großgrundbesitzer, der Wucherer, der Großbourgeoisie der Komporadoren (die in Beziehungen zu den Imperialisten stehen), des Kleinadels und der alten Bürokratie wurden. Durch die Niederschlagung der chinesischen Militaristen holt die nationale Revolution zum Schlage aus gegen den Imperialismus und schafft gleichzeitig die grundlegenden Voraussetzungen zur Bildung einer echten volksrevolutionären Regierungsgewalt, die die Fesseln der Leibeigenschaft der Volksmassen sprengt, die Kräfte der Volksrevolution freilegt und nach dem vernichtenden Schlage gegen die Wurzeln der ökonomischen Herrschaft der Imperialisten China mutig unter dem Vorantritt des Proletariats auf die Bahn der nicht-kapitalistischen sozialistischen Entwicklung im Bündnis mit der gesamten Weltrevolution führt.

Die weißen Generale nacheinander geschlagen

In den neun Monaten, die seit dem Beginn der Expedition der Kantoner Truppen nach dem Norden verflossen sind, ist die chinesische Revolution mit ihrer Hauptaufgabe, — der Niederschlagung der Militaristen, glänzend fertig geworden. Zuerst erfolgte die Liquidierung von **Wupeifu**, den viele noch vor ganz kurzer Zeit auf den Posten eines Einigers Chinas erheben wollten. Aber die Kräfte dieses alten Führers der chinesischen Konterrevolution waren durch den Partisanenkrieg der Bauern in der Standgebieten seiner Truppen wie durch den Abfall vieler seiner Generale von ihm längst unterhöhlt. Schwieriger war die Niederschlagung von **Sun-Tschuan-Fan**, der es durch eine zweijährige schlaue Politik des „Friedens und der Neutralität" im Bürgerkriege verstanden hatte, sich Unterstützung zu verschaffen und mit breiteren Kreisen der chinesischen Bourgeoisie des Küstengebietes, hinter der auch ein Teil des städtischen Kleinbürgertums stand, Fühlung zu nehmen. In dem Kampfe gegen Sun-Tschuan-Fan hatte die Nationalarmee die schwierigsten Schlachten zu bestehen, in denen sie starke Verluste erlitt. Die Niederschlagung von Sun-Tschuan-Fan war nicht allein auf diese militärischen Siege, sondern in erheblichem Grade auf jene von der Kuomintang und der Kommunistischen Partei im Rücken Sun-Tschuan-Fan geleistete ungeheure politische Arbeit zurückzuführen. Der bewaffnete Kampf der Bauernmiliz in der Provinz Futsian, der Aufstand in Nantschin, der Uebergang der breiten öffentlichen Wirtschaftsorganisationen der Provinz Tsche-Tsian auf die Seite der nationalen Revolution und, schließlich, der dreimalige Streik und der Aufstand des Schanghaier Proletariats haben Sun-Tschuan-Fan endgültig desorganisiert und den Boden vorbereitet für die militärischen Siege der nationalen Truppen. Durch eine richtige Taktik gegenüber der Kuomintang, die allein das städtische Kleinbürgertum den Militaristen abspenstig machen konnte, sowie durch eine richtige Taktik in bezug auf dieses Kleinbürgertum der größten Städte des Küstengebietes, hat die Kommunistische Partei die Voraussetzungen nicht nur für die Niederschlagung der Militaristen, sondern auch für den Sieg des Schanghaier Aufstandes und für die Bildung neuer Organe der Volksgewalt geschaffen, in denen dem linken Flügel der Kuomintang die Führung gewährleistet werden kann.

Mit der Einnahme von Schanghai und Nanking wird die nationale Revolution zum Herrn der Lage über die gesamte wichtigste Hälfte Chinas südlich des Yangtseflusses. Eine ganze Reihe militärischer und politischer Gruppierungen in den Provinzen Syschuan und Gyitschou, die sich bis jetzt um eine klare Haltung herumgedrückt und abgewartet haben, werden sich nunmehr klar entscheiden müssen. Noch wichtiger aber ist es, daß die nationalen Truppen ihre letzten Siege bereits im Kampfe gegen die Schantunger Truppen, die unter der Führung von **Tschangtsungtschang**, dem Verbündeten der Mukdener Clique Tschangtsolins stehen, errungen haben und daß sich in diesem Kampfe der letzten Wochen im Lager der nördlichen Militaristen eine bereits ziemlich weitgehende innere Zersetzung bemerkbar gemacht hat. Wir wollen damit nicht sagen, daß die chinesische Revolution auch weiterhin mit Sicherheit nur auf militärische Siege zu rechnen vermag. Die offene bewaffnete Einmischung der ausländischen Imperialisten kann nach sehr viele militärische Schwierigkeiten schaffen, die man sich bei der Bestimmung der politischen Aufgaben der Revolution stets vor Augen halten muß.

Das Wachstum der revolutionären Bewegung

In den neun Monaten seit Beginn der „Expedition nach dem Norden" hat auch die **revolutionäre Bewegung der breiten Volksmassen** ungeheure Fortschritte gemacht. Unter dem Schutze der von den nationalen Truppen der Konterrevolution abgerungenen Gebiete sind dort überall wirtschaftliche und politische Arbeiter- und Bauernorganisationen hervorgewachsen. Die Anzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter übersteigt mit der Einnahme von Schanghai bei weitem **eineinhalb Millionen**. Die **Bauernverbände** in den von den nationalen Truppen besetzten Provinzen umfassen bereits über 3 Millionen Bauern. Es verlohnt sich, daran zu erinnern, daß dieser umfassende organisatorische Aufbau unter der unmittelbar politischen und materiellen Unterstützung durch die Kuomintang (und auf dem flachen Lande unter ihrer Fahne) vermittels der **„Arbeiter- und Bauernabteilungen"** der Parteileitungen der Kuomintang erfolgt. Diese Arbeiter- und Bauernorganisationen haben eine breit angelegte Klassenbewegung gegen die Großgrundbesitzer und Kapitalisten um die Besserung der wirtschaftlichen Lage der werktätigen Massen sowie um die Festigung ihres Einflusses auf die neu entstehenden Organe der Regierungsgewalt entfacht.

Die breite Streikbewegung in den Städten nicht nur gegen die ausländische, sondern auch gegen die chinesische Bourgeoisie, der Kampf der Bauernverbände um die Senkung der Pachtgebühren und die Reorganisierung der Behörden auf dem flachen Lande, der sich gegen die Großgrundbesitzer und den Kleinadel richtet — all das mobilisiert und organisiert die werktätigen Massen und bereitet den Boden vor für die führende **Rolle des Proletariats in der nationalen Revolution.** Die Feier des Jahrestages der Oktober-Revolution, die in breiter Aufmachung erfolgte, die Durchführung des „Frauentages", die breitangelegte Begehung des Jahrestages des Todes von Sunyatsen und noch mehr die politischen Massenstreiks und der Schanghaier Aufstand zeugen mit aller Bestimmtheit davon, daß das charakteristische Kennzeichen der Entwicklung der chinesischen Revolution im letzten Halbjahre die fortwährende Steigerung der Beteiligung und der steigende Einfluß der breiten Volksmassen auf die Revolution ist. Die Massenbewegung, die sich auf dem Hintergrunde der Siege der Kantoner Truppen entwickelt hat, ist der fruchtbare Boden der chinesischen Kommunistischen Partei. Die Partei, die 1925 nicht mehr als 500 Mitglieder hatte, zählt heute in ihren Reihen 25 000 Arbeiter (zum Teil Bauern und Studenten) und ist der Organisator und Führer der mächtigen Gewerkschaftsbewegung sowie der Hauptnerv der nach vielen Millionen zählenden Bauernbewegung.

Die Rolle der Bourgeoisie

Die chinesische nationale Revolution entwickelt sich unter dem heftigsten Klassenkampf. Das Lager der nationalrevolutionären Regierung ist in bezug auf seine Klassenzusammensetzung nicht einheitlich und stellt einen Block zwischen Proletariat, Bauernschaft, städtischem Kleinbürgertum und dem antiimperialistischen Flügel der Großhandels- und industriellen Bourgeoisie dar. Die VII. Erweiterte Exekutive der Komintern hat in ihrer Charakteristik des jetzigen Entwicklungsstadiums der chinesischen Revolution festgestellt, daß sich die chinesische **Großbourgeoisie bereits von der Revolution zurückzieht.** Sie zieht sich zurück, aber sie hat sich noch nicht gänzlich zurückgezogen. Sie nimmt noch teil an der gemeinsamen nationalrevolutionären Front gegen die Imperialisten, da sie die Verwirklichung ihrer Forderungen, insbesondere auch die Zollhoheit für China, dieser Grundforderung der Bourgeoisie an die nationale Bewegung, noch nicht durchgesetzt hat. Die Großbourgeoisie hat sich zu einem gewissen Teile auch an dem Kampfe gegen Sunschuanfang beteiligt. Auf eine gewisse Periode ist es hier sogar zur Wiederherstellung jener Einheitsfront gekommen, die in Schanghai während des Generalstreiks mit der Handels- und Handwerkerbourgeoisie im Juni/Oktober 1925 zustande kam.

Die Entwicklung des wirtschaftlichen Kampfes der Schanghaier Arbeiter gegen die chinesische Bourgeoisie führte Ende 1925 zur Abstoßung der chinesischen Bourgeoisie von der national-revolutionären Bewegung. Nun hat die interventionistische Politik des Imperialismus einen Teil dieser Bourgeoisie anscheinend erneut zum gemeinsamen Kampfe mit den Volksmassen gegen den Imperialismus getrieben.

Die Bourgeoisie, die zu einem gewissen Teile noch an dem gemeinsamen Kampfe teilnimmt, sieht natürlich mit ungeheurem Mißfallen auf die sich entfaltende Bewegung der Volksmassen, auf den Klassenkampf der Arbeiter und Bauern und das Bestreben der letzteren, ihren Einfluß in den Organen der nationalen Revolution zu festigen. Außerdem gilt es im Auge zu behalten, daß die stürmische Entwicklung der Bewegung ihren Reihen zahlreiche Elemente zugeführt hat, die ihr feindlich gegenüberstehen und bestrebt sind, die Farben zu wechseln und zur Kuomintang zu stehen, um ihre alten Positionen aufrecht erhalten zu können. Es wäre deshalb unsinnig, anzunehmen, daß der Kampf der Arbeiter- und Bauernmassen um die Festigung ihres Einflusses in der Revolution ohne jeglichen Widerstand, ja sogar zeitweilige Schläge seitens des rechten Flügels, erfolgen kann. Die revolutionären Organisationen treten vor diesen Schlägen nicht den Rückzug an und setzen ihren Kampf unerschütterlich fort. Im letzten Halbjahre tritt als die Grundtendenz im Kampfe zwischen dem rechten und linken Flügel als immer mehr bestimmend der Sieg des linken Flügels hervor. Je weiter diese Entwicklung geht, um so mehr wird der Prozeß des Abmarsches beschleunigt werden, mit dem Abmarsch der Großbourgeoisie aber wird sich auch der Block der ausschlaggebenden Kräfte der Volksrevolution: des Proletariats, der Bauernschaft und der städtischen Handwerker, sowie der Armut unter der Führung des Proletariats immer mehr konsolidieren.

Der Sieg des linken Flügels in der Kuomintang

Die Kuomintang ist in der chinesischen Revolution jene Organisation, die alle am Kampfe gegen den Imperialismus teilnehmenden Kräfte zusammenfaßt. Es ist infolgedessen nichts Ueberraschendes daran, daß die Entwicklung der Klassengegensätze in der Revolution zu einer Verschärfung des Kampfes zwischen den verschiedenen Flügeln der Kuomintang führt. In den letzten Monaten drehte sich dieser Kampf um die Frage der gegenseitigen Beziehungen zwischen dem militärischen Oberkommando einerseits und der nationalen Regierung, sowie dem Zentralkomitee der Kuomintang andererseits.

Die Unterordnung der leitenden politischen Instanzen der nationalen Revolution unter die Generalität der nationalen Armee hätte den Sieg der Militärdiktatur bedeutet, um die sich, bei einer Zunahme der Gegensätze in der Revolution unvermeidlich alle bestehenden Klassen gesammelt hätten. Und es war kein Zufall, daß die gesamte imperialistische Presse und der rechte Flügel der Kuomintang diese Versuche zur Ausrufung der Militärdiktatur mit solcher Leidenschaftlichkeit unterstützten. Einen Keil zu treiben zwischen die revolutionäre Armee und die revolutionären Organisationen, den „gemäßigten Flügel" gegen die mit dem linken Flügel verbundenen Kommunisten zu unterstützen, die Kuomintang zu spalten und ihren rechten Flügel der Führung der Imperialisten unterzuordnen — das hätte im gegenwärtigen Moment nichts anderes bedeutet, als den Sieg der Imperialisten über die chinesische Revolution.

Das Plenum des ZK. der Kuomintang hat alle Erwartungen der Konterrevolution enttäuscht. Es hat alle Versuche zur Herstellung eines Vorranges des militärischen Oberkommandos in der Revolution abgelehnt und sämtliche leitenden Instanzen auf fester Grundlage neu organisiert und sie der ausschließlichen Führung durch das Zentralkomitee der Kuomintang unterstellt. Zum argen Kummer und zur Empörung der Imperialisten hat das Plenum nochmals die Notwendigkeit des engsten Bündnisses mit den Kommunisten und mit dem Proletariat der USSR. und der ganzen Welt bestätigt. Zwecks Festigung dieses Bündnisses hat das Plenum beschlossen, **Vertreter der Kommunistischen Partei in die nationale Regierung, sowie in die Provinz-Regierungen mit aufzunehmen.**

Es ist nicht das erste Mal, daß sich in den letzten Jahren aus Anlaß all dieser Fragen ein Kampf in der Kuomintang entponnen hat. Die Besonderheit des jetzigen Kampfes liegt darin, daß im Februar und im März zu diesen Fragen nicht enge, leitende Kreise der Partei, sondern die breiten, von revolutionären Kampf mit erfaßten Massen Stellung genommen haben. Darum zeugen die Beschlüsse des letzten Plenums des ZK. der Kuomintang weit mehr, als im Oktober 1926 davon, daß sich das Kräfteverhältnis zwischen dem rechten und linken Flügel der Kuomintang entscheidend zugunsten des linken Flügels geändert hat. In dieser Situation unterstreicht die Erklärung des militärischen Oberkommandos über seine völlige Unterordnung unter das Zentralkomitee der Partei und dessen letzte Beschlüsse noch entschiedener die ganze Bedeutung des neuen Umschwunges in der Kuomintang und der ernsten Niederlage der Imperialisten.

Auf dem Wege zur revolutionären demokratischen Diktatur

Das Uebergangsstadium der Entwicklung der chinesischen Revolution kann noch nicht als beendet gelten. Die Kuomintang und die von ihr gebildeten Regierungsbehörden sind noch lange keine Organe der revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats, der Bauernschaft und des Kleinbürgertums. Aber den Versuchen der Bourgeoisie, ihre Hegemonie in der nationalen Revolution sicherzustellen, ist ein ernsthafter Schlag versetzt worden und es sind die entscheidenden Schritte in der Richtung einer Ausdehnung der führenden Rolle des Proletariats in der Revolution geschehen. Die Beteiligung der Kommunisten in der revolutionären Regierungsgewalt ist eine der ernsthaftesten Schritte in dieser Richtung. Sie bedeutet, daß alle Regierungsinstanzen auch weiterhin Kurs halten werden auf die Unterstützung der Volksmassen und in erster Linie der Massen des Proletariats und der Bauernschaft. Sie bedeutet, daß die nationale Regierung und die Provinzialregierungen die Bahn der Befriedigung der Nöte der Massen der Werktätigen betreten werden und daß in entschiedener Weise die Frage der Interessen der Hunderte Millionen der Bauernschaft auf die Tagesordnung gesetzt wird, daß man beginnt, das von den Arbeitermassen aufgestellte Programm der wirtschaftlichen Besserung der Lage der Arbeiter in die Tat umzusetzen. Schließlich bedeutet das, daß der linke Flügel der Kuomintang durch die Instanzen der Regierungsgewalt seine Positionen auch in der Armee festigen wird. Durch seine Beschlüsse hat das Plenum den entscheidenden Schritt in dieser Richtung getan. Seine Beschlüsse aber bedeuten keinesfalls, daß nun weiterhin der Kampf zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Kuomintang bereits aufhören wird. Noch steht der Kampf um die praktische Durchführung dieser Beschlüsse bevor. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß es zu Versuchen einer gewaltsamen Revision der Beschlüsse des Plenums kommt. Im gegenwärtigen Moment aber bedeuten die Beschlüsse, daß sich das Zünglein an der Waage auf die Seite der linken Kuomintang geneigt hat, die sich die Möglichkeit weiterer Siege sichert.

Aber der Sieg des linken Flügels der Kuomintang bedeutet gleichzeitig auch einen ernsthaften Schlag, der den Hoffnungen der Imperialisten, die leitenden Zentralstellen der chinesischen Revolution auf die Bahn des Kompromisses mit den Imperialisten herüberziehen zu können, versetzt wird. Die kombinierte Politik von Chamberlain gegenüber der chinesischen Revolution, die in der Eingehung von Verhandlungen gleichzeitig mit der Uebergabe der Konzessionen an die chinesischen Nationalbehörden und in der Zusammenziehung gewaltiger Militär- und Flottenstreitkräfte in Schanghai ihren Ausdruck fand, beruhte auf der Hoffnung, den rechten Flügel der nationalen Bewegung durch Teilkonzessionen kaufen und ihn gleichzeitig durch die Drohung einer militärischen Niederschlagung der Revolution einschüchtern zu können. Diese Strategie der Imperialisten fand ihren sprechenden Ausdruck in den zahlreichen Aeußerungen der gesamten imperialistischen Presse über den inneren Kampf in der Kuomintang. Die besondere Stellung des amerikanischen Imperialismus gegenüber Kanton beruhte gleichfalls stets darauf, daß mit dem Siege der nationalen Revolution in China der „aufgeklärte" Flügel der chinesischen Großbourgeoisie zur Macht gelangen wird, mit dem es nicht schwer sein wird, sich zu verständigen. **Die Beschießung von Nanking durch die vereinigten Militär- und Flottenstreitkräfte des englischen und amerikanischen Imperialismus ist deshalb das direkte Ergebnis der „Enttäuschung" der Imperialisten, der direkte Ausdruck ihrer Empörung über den Sieg des revolutionär-demokratischen Flügels der Bewegung. Aber diese blutige Geste der Verzweiflung der Imperialisten wird nur eine neue Erstarkung des revolutionären Kampfes zur Folge haben, in den weitere Dutzende Millionen von Bauern mit hineingezogen und dadurch zu einer neuen Stärkung des revolutionären Flügels der Bewegung und zum endgültigen Sieg führen werden.**

S. Klein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0013

Kolonialwaren
Diverse Weine
Glas und Porzellan
Eisenkurzwaren und Emaille
Franz Würzberg
Helbra
Schulstr. 8

Manufakturwaren
Otto Käsemann,
Helbra

Streng reelle Bedienung
Musikinstrumente
in großer Auswahl
Resonanz-Rollfing-Sprechapparate
konkurrenzlos billig in der
Musikalien- und Spielwarenhandlung
Kurt Salzmann, Helbra
Chausseestraße 51
Reparaturen fachgemäß
Solinger Stahlwaren
Geschenkartikel

Schuhwaren
von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausführung in großer
Auswahl
finden Sie stets im Spezial-Schuhhaus
Georg Meyer Inh. H. Moritz
Helbra
Chausseestraße 51
Gute Qualitäten
Große Auswahl — Feste Preise

Franz Rühle, Helbra, Schulstr.
Schuhwaren
in allen Preislagen

Willi Lange
Helbra
Schulstraße 30
Täglich frische Backwaren
Gute Auswahl in
Gebäck

Welttheater Helbra
Jeden Freitag:
Programmwechsel

Tapeten, Farben
Lacke und Linoleum
L. Rödiger
Helbra

Gebr. Callegaro
Helbra
Manufaktur-Modewaren
Damen- u. Herren-Konfektion
Schuhwarenlager
Größte Auswahl
Billige Preise

Schuhwaren
und Leder
sowie sämtl. Bedarfsartikel
empfiehlt
Gustav Janisch
Helbra
Bismarckstraße 45

Bei
Wilh. Rödiger
Helbra
kauft man
Glas, Porzellan, Steingut
Emaille, Geschenkartikel
immer preiswert

Kolonial-, Material- und Kurzwaren-Handlung
Zigarren und Tabake
Franz Lontzek
Helbra
Bismarckstraße 15
und Ottostraße 7

Kammerlichtspiele
Helbra
Jeden Freitag Programmwechsel
Nur erstklassige
Programme

Werbt
ständig Leser für den
Klassenkampf

Ww. Karl Dorndeck
Malermeister
Helbra, Bismarckstraße
Großes Lager in Tapeten
Farben, Lacke, Pinsel
Linoleum

Hermann Sohn
Schneidermeister
Helbra
Herren- u. Damenmoden
nach Maß
Kulante
Zahlungsbedingungen

Friedr. Bauer
Helbra, Schulstraße
Klempnerei, Installation
Ältestes Geschäft am Platze
Haus- u. Küchengeräte
Oefen — Herde
Fernspr. Eisleben 614

Wo
gibt es ein gutes, kräftiges
Roggenbrot?
In der Bäckerei
Alfred Köbbel
Helbra
Minnastraße 13

Otto Kleinhans
Schuhmachermeister
Maßanfertigung und Reparaturen
Helbra, Wilhelmstraße 2

Täglich frische
Molkerei- und Bauernbutter
sowie
frische Landeier
Karl Warschau
Helbra, Ernststraße 15
Tel. 858 Eisleben Tel. 888

Friedrich Vollmer
Klempnerei und Installations-Geschäft
Helbra
Haus- und Küchengeräte
Emaille-Porzellan
Steingut
Glaswaren

Paul Thurm
Helbra
Bekannte, beste Bezugsquelle für
Uhren, Goldwaren, Geschenkartikel, Optik, Musikwaren
Qualitätserzeugnisse bei
äußerster Preisberechnung
Fernruf
Amt Eisleben 579

Rind- und
Schweineschlächterei
Max Beudel
Helbra, Schulstraße 15
empfiehlt seine
Fleisch- und Wurstwaren
zu billigen Tagespreisen
In den Sommermonaten in
eigener Kühlanlage
gut durchgekühlt

Rind- und
Schweineschlächterei
Wilh. Friedrich
Helbra, Hussenstraße 22
empfiehlt seine täglich frischen
Fleisch-
und hausschlachtenen
Wurstwaren

Empfehle täglich frisches
Weißgebäck u. rein. Roggenbrot
Franz Drobny, Helbra, Chausseestr.

Bäckerei und Konditorei
ff. Gebäck, täglich frisch
Arthur Schmidt, Helbra, Hüttenstr. 23

Alle Drucksachen

liefert schnell, gut und preiswert die Produktiv-Genossenschaft in Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

Parole: Wir kaufen nur bei unseren Inserenten!

Wittenberg — Wittenberg

Hüte ★ Mützen
Pelzwaren
kauft man vorteilhaft bei
Aug. Linke, Wittenberg
Collegienstraße 24

Kinsky & Co.
Markt 9 Wittenberg Markt 9
Spezialgeschäfte in:
Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Wäsche, Kleider- u. Blusenstoffe
Gardinen und Bettwollwaren
zu billigsten Preisen

Kaufen Sie
Direkt von der Fabrik — Schmiedicke Konfitüren — Ohne Zwischenhandel
Stets frisch zu billigsten Preisen
Halle a. d. S., Geiststraße 15 — Naumburg, Lindenstr. 16
Torgau, Leipziger Straße 8 — Belgern und Mühlberg
Falkenberg, Bahnhofstraße 15 — Annaburg
In Wittenberg 4 Verkaufsstellen

MÖBEL
kaufen Sie vorteilhaft
— — bei — —
Otto Kandelhardt jr.
Wittenberg, Elbstraße 3

E. Bendheim Nachf.
Wittenberg, Markt 25
Herren- u. Knabenbekleidung
stets billig und gut

Moritz Weiß, Wittenberg
Collegienstraße 88
Große Auswahl in erstklassigen
Fahrrädern
Diamant, Adler, Panther, Dürkopp
Eig. Reparaturwerkstatt
Billigste Preise Gute Bedienung

Bester und billigster Einkauf für
Gas- und Stromgeräte
Installationen
Licht- u. Kraftwerke
Wittenberg Hallesche Straße 30
Fernruf 35, 853, 883

Farbwaren
Tapeten
Farben-Thiele
Spezialgeschäft
Wittenberg

Gebr. Hirschfeld
Wittenberg
Stets große Auswahl in:
Kleiderstoffen und Damenkonfektion

Sind Sie schon Mitglied im
Konsumverein
für Wittenberg u. Umg.
e. G. m. b. H.
Beitrittserklärungen
sind in den
Verteilungsstellen
erhältlich

Uhren und Goldwaren
Paul Flemming
Wittenberg, Mittelstr. 17
Reparaturen preiswert

Rind- und Schweineschlächterei
Albert Sydow
Fleischermeister
Wittenberg
Schloßstraße 10
Fernruf 880

Gustav Schultz
Eisenhandlung
Lutherstadt Wittenberg
Werkzeuge
für alle
Berufe

Gustav Boost & Co.
Wittenberg, Jüdenstraße 11
Beleuchtungskörper
alle Apparate für Gas
und Elektrizität
Kauf
Teilzahlung
Miete

Konfektion
Kleiderstoffe
Kaufhaus Max Salzmann
Wittenberg-Zahna
Preiswerte Bezugsquelle
für sämtliche Artikel
des täglichen Bedarfs
Berufskleidung
Wäsche

Otto Langer, Wittenberg
Wäsche
Gerstenpolz 35 ₰ Hemdentuch . . . 37 ₰
. . Paar 35 ₰
Große Auswahl in:
Haus- und
Küchengeräten

Am
vorteilhaftesten kauft man
Damen-, Herren-, Arbeiter-
und Knaben-Bekleidung
Spezialität: Berufskleidung
J. Preßmuck, Wittenberg
Jüdenstraße 7
Möbel
stets auf Lager

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019270409-19/fragment/page=0014